

WEIHNACHTSFASTEN

Das Weihnachtsfasten (24. Dezember), mit anderem Namen der Tag Adams und Evas, enthält zwei Festmomente, die die Kirche mit liturgischer Umsicht miteinander verbunden hat. Einesteils ist es der Namenstag unserer biblischen Ureltern Adam und Eva, die Erinnerung an sie: die Quelle der weihnachtlichen Mysterienspiele und der Festsymbolik. Anderenteils ist es die Vorbereitung aus der unerlösten Welt des Alten Testaments, aus dem Erbe von Adam und Eva für den Empfang des neuen Adam, zugleich für das Ins-Leben-Rufen der gestorbenen Natur, für das beginnende neue Jahr und des weiteren für die menschliche Erneuerung, es ist die *Vigilie*: gemäß den archaischen menschlichen Erfordernissen, aber auch im sakral-liturgischen Sinn.

Adam und Eva waren Schutzheilige der Kürschnerzunft von *Érsekújvár*, auf deren Fahne der Bibeltext (Gen 3,21) stand: JAHWE GOTT ABER MACHTE DEM MENSCHEN UND SEINEM WEIBE KLEIDER AUS FELLEN. 1861. Die Zunftmesse der Töpfer von *Mohács* war am Tage Adams und Evas, dem Fest der Zunftpatronen. Danach wählte die Zunft die neuen Vorsteher. Auch auf ihrer Kirchenfahne (1906) sind unsere Ureltern unter dem Baum der Erkenntnis zu sehen.¹ Auf dem Siegel (1719) und der Fahne (1824) der *Szegeder* Töpferzunft war das Bild des aus dem Staub der Erde geschaffenen Menschenpaars Adam und Eva zu sehen. Im Wappen von *Baja* stehen Adam und Eva, weil seine Erhebung in den Rang eines privilegierten Marktfleckens wie ein Weihnachtsgeschenk am 24. Dezember 1699 geschehen war.²

Die Namen des Tages bzw. Abends: in der Gegend von *Rozsnyó*, bei den Griechisch-Katholischen, den evangelischen *Tirpaken*³ und den Calvinisten von *Debrecen karácsony viliája* 'Weihnachtvigilie', abwechselnd mit *vília esteje* 'Vigilienabend', aus dem Munde der Szekler von *Istensegits karácsony szenvedeje* 'Weihnachtspassion', kurz *szenvedeje*, aus dem derer von *Andrásfalva szenvedejeeste* 'Passionsabend', im Wortgebrauch der aus der Bukowina stammenden Szekler von *Székelykeve szenvedeeste* 'Passionsabend',⁴ bei den nördlichen Tschangos *karácsony szenvedje* 'Weihnachtspassion',⁵ im

¹ Aus dem Zunftstatut in kroatischer Sprache (1718). SAROSÁ CZ 1971. 15, 93, 94. Auf der einen Seite der Fahne Adam und Eva mit der Aufschrift: *Mohački Koršovara Društva Barjak. 19. Adam es Eva 06*. Auf der anderen das Bild Florians: *Mohácsi Korsósok Társulati zászlója. Sv. Florian*.

² Freundliche Mitteilung von Mihály Köhegyi.

³ MÁRKUS 1943. 240. Die Benennung ist ebenso bei den östlichen und nördlichen Slowaken allgemein, und so bezeichnen es auch die Polen und Kroaten. SCHNEEWEIS 1961, 113. *Tirpaken* – evangelische Slowaken in der Umgebung von Nyíregyháza.

⁴ PENA VIN 1972. 11–12, 121.

⁵ WICHMANN 1936. 128.

reformierten Dorf *Csúza* im Kom. Baranya *béved* 'etwa: reicher Abend',⁶ anderswo in der Ormánáság *bévödeste* 'id.',⁷ in *Báta bővedeste* 'id.', an einzelnen Orten *karácsony szombatja* 'Weihnachtssonabend' (selbst wenn es nicht auf diesen Tag fällt), im evangelisch-ungarischen Dorf (*Olt*)*Szakadát* im Komitat Szeben *ünnepest szombatja* 'Festsonabend'.⁸ Bei den Siebenbürger *Sachsen* heißt es *Christsonnabend*. In Kreisen der Gebildeten sowie in *Transdanubien* ist *szenteste* 'Heiligabend' üblich, die Lehnübersetzung des deutschen *heiliger Abend*, bei den katholischen Südslawen in Ungarn *kvatre post*, bei den griechisch-orthodoxen Serben von Pomáz *badnji dan*⁹ und bei den Banater Bulgaren *babinden*.¹⁰

An Weihnachtsfasten werden Haus, Hof und auch der Platz für die Tiere sorgfältig in Ordnung gebracht und gesäubert, denn man erwartet einen Gast, das zur Welt kommende Jesuskind, aber man wechselt auch in das neue Jahr hinüber. Alles muß an seinem Platz, muß zu Hause sein. Ausgeborgte Gegenstände erbittet man vielenorts wenigstens für diesen Tag zurück. Wie man im Gőcsejer Dorf *Tőfej* sagt: damit sie nicht „verhext“ werden. Man gibt und und erbittet keinen Kredit. Man freut sich nicht über Besucher, sondern empfängt nur Grüßende gern: Hirten, Kinder. In Hárómszék kündigt man die Vorbereitung so an:

*Tizenkét kapuláb gyöngyből van kiverve,
Az Úr Jézus széke közből van helyezve.
Az Isten az embert annyira szerette;
Szerelmes szent Fiát hogy földre küldötte,
Hideg istállóba, jászolba fektette.
Oh emberi nemzet indulj igazságra,
Mert eljött a Krisztus szegény szállásodra.
Tisztítsd ki házadat, hívd be őtet oda,
hogy vigye lelkedet boldog mennyországra.*¹¹

(Deutsch: Zwölf Torpfosten sind mit Perlen besetzt, der Stuhl des Herrn Jesus ist dazwischen gesetzt. Gott hat den Menschen so sehr geliebt, daß er seinen geliebten heiligen Sohn auf die Erde sandte, in einen kalten Stall, in eine Krippe legte. O Menschenvolk, mach dich zur Wahrheit auf, weil

⁶ Nyr. 1884. 46.

⁷ Kiss 1952. 55.

⁸ VÁMSZER 1940. 119.

⁹ Kiss 1964. 97.

¹⁰ TELBIZOV-VEKOVA-TELBIZOVA 1963. 251.

¹¹ Zu dem, was in der Vigilie im palotzischen Weinanbaugebiet, so auch in *Gyöngyőspata*, zu tun war, gehörte auch, daß man vier Ruten aus dem Weinberg in Wasser tut und aus ihrem Treiben auf den Ertrag des kommenden Jahres schließt. Péter Kecskés berichtet, daß an Weihnachtsfasten in den Palotzendörfern *Visonta*, *Domoszló*, *Markaz*, *Gyöngyőspata*, *Gyöngyőstarján* und *Gyöngyősbalász* die vier Eckweinstöcke des Weingartens zur Abwehr des Hagelschlages beschnitten werden. KECSKÉS 1966. 512.

BALÁZS 1940. 60. Die Csiker Variante bei VITROS 1894. 942. Ähnliche Moldauer Begrüßungen MNT II. Ein siebenbürgischer Gruß in armenischer Sprache bei TARISZNYÁS 1943. 46.

Christus in deine arme Herberge gekommen ist. Säubere dein Haus, bitte ihn hinein, damit er deine Seele ins selige Himmelreich bringe.)

Der ganze Tag vergeht mit der Festvorbereitung: Backen und Kochen, Bereitung des Weihnachtstisches und der Geschenke, Versorgung der Tiere und in einzelnen Gebieten „Weihe“ der Wohnung. Über letzteres wird noch gesondert die Rede sein.

Die Schokatzken von *Áta* weißelten für das Weihnachtsfest die Stube, wuschen die Möbel ab, taten frisches Stroh in die Betten und in die vier Ecken des Strohsacks Knoblauch und Messer gegen die Hexen. Die Kinder wurden gebadet, und die Erwachsenen wuschen sich die Haare.¹²

Wie János Manga schreibt,¹³ vertragen sich bei den Palotzen* zum Fest – zumindest scheinbar – auch die Feinde, den ärmeren Verwandten und den ständigen Arbeitern der Familie schickt man Naturalgeschenke. Diese halfen, den Hof des Bauern in Ordnung zu bringen. Früher fehlten auch Beichte und Kommunion nicht.

Ein spezieller Brauch existierte im Marktflecken *Bajmóc* auch noch im 19. Jahrhundert. Am Weihnachtsabend verkleidete sich ein Familienmitglied, offensichtlich der Vater, als Priester, setzte sich dem Platz des Familienoberhauptes gegenüber auf einen Stuhl und nahm den Familienmitgliedern die Beichte ab: Jedem sagte er die im Laufe des Jahres begangenen Fehler und Sünden auf den Kopf zu. Infolge der Würde des Abends bekam keinen parodistischen Charakter.

Das Erneuerung bezweckende Baden, Waschen und die Körperreinigung an Weihnachtsfasten, Neujahr und in einzelnen Orten auch im Frühling gehört zu den uralten kultischen Traditionen des Jahresanfangs. Für sein Alter bzw. seine Beharrlichkeit ist bezeichnend, daß es auch in die ungarische liturgische Brauchordnung des Mittelalters eingedrungen ist, weil ihm die *Genesis* (2,2–10) und andererseits die *Apokalypse* (22,1, 2) sakrale Deutung, nachträgliche Bestätigung gegeben haben.

Im ersten Buch Mose steht an der zitierten Stelle: *Jahwe Gott pflanzte einen Garten in Eden, im Osten, und setzte dahinein den Menschen, den er gebildet hatte. Und Jahwe Gott ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume herwachsen, lieblich anzusehen und gut zu essen, den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Ein Strom ging von Eden aus, um den Garten zu bewässern ...*

Nach der Vision in der Apokalypse entspringt dem Thron des Lammes Gottes, also des Jesuskindes von Betlehem, die Quelle des Heils. Das Zeugnis des Johannes lautet: *Und er zeigte mir einen Strom von Lebenswas-*

¹² Mitteilung von Géza Müller.

¹³ MANGA 1968. 52.

* Eine regionale ungarische Gruppe in Nordungarn und der heutigen Südslowakei.

ser, glänzend wie Kristall; der geht vom Throne Gottes und des Lammes aus. Inmitten ihres Platzes und zu beiden Seiten des Stromes steht der Baum des Lebens, der zwölf Früchte trägt. Jeden Monat spendet er seine Frucht, und die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker.¹⁴

Nach Pelbárt Temesvári ist „Christus im Leib gekommen, deshalb muß du entsprechend seiner leiblichen Ankunft auch deinen Leib in großer Reinheit behalten und bewahren. Wie du am morgigen Fest nicht mit ungebadetem Leibe teilnehmen willst, um so mehr muß du den Schmutz deiner Sünden von dir ablegen“.¹⁵

Für diese edle Geburt unseres Herrn – schreibt der Debrecener Kodex¹⁶ – müssen wir uns vorbereiten und heiligen mit heiliger Reue, also von Herzen kommender Buße, daß wir uns gegen seine heilige Hoheit vergangen haben. Und mit wahrer Beichte und echter Sühne, denn wenn wir das Haus fegen zur Ehre des morgigen Tages und unsere schmutzigen Hemden waschen und manche auch ihren Leib noch heute baden, müssen wir viel mehr den Schmutz unserer Sünden von uns säubern.

Der kalvinistische Professor in Debreczin György Mártonfalvy* beanstandet, als er über das würdige Feiern der Feste spricht (1663), daß manche Menschen sich am *Weihnachtstag in eisigem Wasser waschen*.¹⁷

Auf den Brauch verweist dieses aus der Kurutzenzeit (Wende 17./18. Jh.) erhalten gebliebene Spendenbittgedicht (rhythmus natalis ad deportandum auream aquam)¹⁸:

*Szép szokás mindenben jó szokást tartani,
Régi atyáinknak nyomdokát követni,
Jó régi példákot előttünk hordozni,
Hogy úgy éljünk mint ők, arra ügyekezn.*

*És szép rendtartás vót úgy érzük köztük is,
Hogy vizet hordoztak ez éjszakán ők is,
Mely nem lőtt semmiből, mert példát egyet is
Hagytak, tisztaságra intettek minket is.*

*Hogy azért köztünk is ez régi jó szokás
Mindaddig fennálljon ez régi rendtartás,
Nemzetünkben bevött tiszta víz hordozás,
Ezzel tisztaságra indít a mosódás.*

¹⁴ BAUERREIS 1938. 25, 29.

¹⁵ RADÓ 1957. 42.

¹⁶ *Nyelvemléktár* XI, 30.

* oder György Tóth Mártonfalvi (1635–1681) reformierter Lehrer und Schriftsteller.

¹⁷ CSEFKÓ 1931. 152.

¹⁸ DEÁK 1906.

*Ez okon hozzuk be ez szép vizet mü is,
Amely bevött evvel ugyan aranyat is.
Cselekedtük azért nagy jó szívbül mü is,
Mosdgyék azért mingyárt tü Kegyelmetek is.*

Inter lavandum (beim Waschen):

*Amaz tisztaságban gyönyörködő Isten,
Tü Kegyelmetek minden bünbül szépen
Mossa s tisztítsa ki, hogy így jövőndóban
Istennél lebessen Kegyelmetek mennyben.*

*Miképpen testedet im e testi vízzel
Megmosod, Úristen amaz lelki vízzel
Mosson meg tégedet ő szent igéjével,
Ruházzon fel téged az ő szent lelkivel.*

Valedictio (Verabschiedung):

*A sötét éjszakát ki reátok hozta,
A jó Isten adjon a holnapi napra
Boldog felvirradást, karácsony napjára,
Tü kegyelmeteknek mindenikünk mondgya,
Adgyon Isten, adgya, szívünk ezt kívánja.*

(Deutsch: Ein schöner Brauch ist, in allem gute Bräuche zu bewahren, den Spuren unserer Vorväter zu folgen, gute alte Beispiele vor uns zu haben, damit wir leben wie sie, darauf Acht zu haben. / Und eine schöne Vorschrift, meinen wir, gab's auch bei ihnen, daß auch sie in dieser Nacht Wasser trugen, was nicht schwer war, weil sie auch uns ein Beispiel gaben, uns zur Reinheit ermahnten. / Damit auch bei uns der alte gute Brauch immer bestehe, diese alte Vorschrift, das in unserer Nation bewährte Tragen reines Wassers, womit das Waschen zur Reinheit gewegt. / Aus diesem Grund holen auch wir dieses schöne Wasser herein, das damit zu Gold wurde. Deshalb handelten auch wir so mit ganzem Herzen, wascht also auch ihr euch gleich. / Inter lavandum: Der sich an dieser Reinheit ergötzende Gott wasche und reinige euch schön von aller Sünde, so daß ihr künftig bei Gott im Himmel sein könnt. / Wie du deinen Leib mit diesem leiblichen Wasser wäschst, wasche dich Gott mit jenem geistlichen Wasser mit seinem heiligen Wort, bekleide dich mit seinem heiligen Geist. / Valedictio: Wer euch die dunkle Nacht brachte, der gute Gott schenke für den morgigen Tag glückliches Erwachen, für den Weihnachtstag, euch sagen wir alle, gebe es euch Gott, er gebe es, das wünscht unser Herz.)

Das *aranyvíz*, *aranyosvíz* ‘goldenes Wasser’, *életvíz*, *élet vize* ‘Lebenswasser’, *szerencsevíz* ‘Glückswasser’ und *szentvíz* ‘heiliges Wasser’ in den ungarischen Traditionen ist nichts anderes als das am Abend, in der Nacht oder im Morgenrauen vor Weihnachten, seltener Silvester, Neujahr oder Epiphanie aus dem Brunnen, Fluß oder eventuell einer Quelle geschöpfte frische Wasser. Seine Symbolik brachte die mittelalterliche Liturgie und später die volkstümlich gewordene Anschauung mit der gesperrten Paradiesesquelle lebenden Wassers in Beziehung: Der geborene Jesus öffnete sie für den Menschen, der jetzt in sie eintaucht, also in ihr wiedergeboren wird. Die archaischesten Formen dieser Vorstellung haben die ungarischen Calvinisten bewahrt.

Die Calvinisten im Gebiet des *Szernye*-Sumpfes hielten die Brunnen sehr in Ehren, da es wenig gutes Wasser im Dorf gab, in *Fornos* z. B. nur einen außerhalb des Dorfes. Dorthin gingen die sich in der Spinnstube versammelnden Mädchen und Burschen um Mitternacht, um auf Jesu Geburt zu warten. Den mitgenommenen geschmückten Weihnachtsbaum und Kränze nagelten sie an den Brunnenbaum. Dann drehten sie eine Wiedenrute zusammen und banden den Brunnenbaum mit ihr an den Brunnenkranz. Wer sie nach Mitternacht als erster aufband, schöpfte das goldene Wasser, in dem Jesus gebadet hatte. Das betreffende Mädchen heiratete als erste. Wer es schon weggebracht hatte, suchte einen dornigen Zweig und versperrte mit ihm den Brunnen, zum Zeichen, daß schon jemand dort gewesen war.

Anderswo versammelte sich die Jugend ebenfalls in der Spinnstube, wo die Mädchen aus Buchsbaum, Efeu und Blumen einen Kranz flochten, den sie zum Brunnen brachten und an den Baum banden.

In *Tornyospálca* holen die heiratsfähigen Mädchen um Mitternacht das goldene Wasser vom guten Brunnen. Morgens waschen sie sich darin, um schön zu sein. Sie trinken auch davon, um nicht krank zu werden.

Im *Kis-Sárrét* (in der Tiefebene) glaubt man, daß von elf Uhr nachts bis ein Uhr goldenes Wasser in der *Kőrös* (Kreisch) fließt. Wenn man sein Vieh damit trinkt, befällt es keine Krankheit.¹⁹

Die Protestanten von *Kercavidék* im Gebiet *Őrség* trinken, um gesund zu werden, am Weihnachts- und Neujahrmorgen Wasser, das sie zu Mitternacht aus dem Brunnen geschöpft hatten. Die Jugend von *Kercaszomor* bindet an die Brunnen einen Tannenzweig mit Bändern.²⁰

In vielen anderen kalvinistischen Gebieten hat sich die Tradition von Weihnachtsabend oder -nacht auf Silvester verschoben.

Die Jugendlichen des Dorfes *Póka* wandern Silvester mit Musik und Gesang über die Felder des Dorfes, unterwegs aus den Brunnen goldenes Wasser schöpfend. Die Flurbegehung wird bei Morgendämmerung beendet, danach gehen sie tanzen.

¹⁹ SZENDREY Ákos 1940. 393.

²⁰ Sammlung des Pfarrers József Kovács von Kercaszomor.

Die Burschen von *Nyárszó* in Kalotaszeg vergnügen sich am Silvesterabend bei einem Mädchenhaus, dann gehen sie vor Mitternacht mit Krügen zur Quelle. Wenn das Mitternachtsläuten zur Begrüßung des neuen Jahres ertönt, zünden sie oberhalb der Quelle ein Feuer an: sein Licht spiegelt sich goldfarben auf dem Wasser. Mit den gefüllten Krügen ziehen sie singend durch das ganze Dorf. An der Tür der Mädchenhäuser singen sie ein Neujahrslied und sprechen einen Gruß. Der Bauer bedankt sich mit Kuchen und Obstschnaps für die Aufmerksamkeit der Burschen. Früher banden die Mädchen den das goldene Wasser bringenden Burschen vier bis fünf rote oder blaue Perlen aufs Handgelenk, was vielleicht an die Früchte des Ehelebens, den Kindersegen, erinnerte, wenn man weiß, daß Mädchen ein rotes und Jungen ein blaues Wiegenband bekamen.²¹

Die heiratsfähigen Mädchen im Dorf *Petri* holen das goldene Wasser am Neujahrmorgen. Die erste heiratet zuerst. Die schon geschöpft hat, bestreut den Brunnen mit Spreu, damit die später kommenden Mädchen sehen, daß man ihnen schon zuvorgekommen ist.

Im Dorf *Maroscsesztve* schöpft der Bauer das Wasser in der Silvesternacht, genau um Mitternacht. Das *goldene Wasser* erhält den, der dann davon trinkt, bei guter Gesundheit.

In der *Ormánság* wurde der Tradition nach ebenfalls am Silvesterabend ein wassergefüllter Eimer in der Stube vorbereitet. Am Neujahrmorgen stellte man eine Mulde auf den Boden des Hauses, in die man aus dem Eimer *szótalankedetlen*, also stumm, bisher noch unbenutztes Wasser hineingießt, in das man rote Äpfel und Silbermünzen tat. Darin wuschen sich alle im Haushalt, damit sie im neuen Jahr schön rot und fleißig werden.²²

Was die Katholiken betrifft, so holen sie im kleinen Szeklerdorf (Magyar-) *Déllő*²³ das goldene Wasser um Mitternacht vom Brunnen. Wie sie sagen, heißt es so, weil zu dieser Zeit Maria ihr Jesuskind (*Jezuska*) gebadet hat. Wenn die Hausfrau aus der Mitternachtsmesse kommt, tauscht sie die weißgestreifte rote Tischdecke aus, auf der man abends das Fastenabendbrot gegessen hat, und deckt eine rein weiße auf. Nun kommen schon die Speisen vom Schweineschlachten auf den Tisch, und danach trinkt die Familie vom goldenen Wasser.

In dem früheren Szeklerdorf *Istensegíts* in der Bukowina, holte der Bauer in der Nachtwache vor dem Weihnachtsfest das goldene Wasser aus dem Brunnen herein. Nach dortiger Tradition ist, da Maria den neugeborenen Jesus gebadet hat, nach Mitternacht das Wasser in den Brunnen golden geworden. Der bekommt es, der es als erster schöpft. Man muß es auf nüchternen Magen trinken und sich damit waschen, so wird man gesund und gesegnet.

Die Griechisch-Katholischen von *Hajdúdorog* sprechen dem zu Mitternacht geschöpften goldenen Wasser Heilkräfte zu.²⁴

²¹ CSETE 1960. 132.

²² KISS, Géza 1952. 513.

²³ Aus der Sammlung von Pál Péter Domokos.

²⁴ Cs. Pócs 1965. 72.

In *Apátfalva* wuschen sich die Familienmitglieder an Weihnachtsfasten im Brunneneimer, und zwar dem Alter nach, damit – wie sie sagten – ihre Gesundheit so frisch würde wie im Brunnen das Wasser.

Im Dorf *Dány* bringt beim ersten Glockenklang zur Mitternachtsmesse der älteste Mann oder die jüngste Frau in der Familie frisch geschöpftes Wasser mit dem Eimer in die Stube, in den man auch einen roten Apfel und eine Silbermünze hineinwirft. Das ist das *szerencsevíz* ‘Glückswasser’. Dabei sprechen sie folgenden Gruß: *Gelobt sei Jesus Christus, glücklich sei euer Fest. Mit mehr Gutem und weniger Kummer mögt ihr den Geburtstag unseres Herrn Christus erleben. Gott gebe Wein, Weizen, Frieden* und nach eurem Tod ewiges Heil!*

Nach diesem Gruß trinken sie von dem Wasser, und morgens waschen sie sich darin. Dabei führen sie den Apfel über ihr ganzes Gesicht. Den Apfel nimmt immer derjenige als erster, der das Glückswasser hereingebracht hatte, und danach jedes Familienmitglied dem Alter nach.

Dann wird vom Wasser etwas in den Brunnen zurückgegossen, den Rest läßt man das Vieh trinken. Von dem Apfel essen alle Familienmitglieder, die Münze wird Hirten, eventuell einem Bettler geschenkt. Mancher wirft sie in den Opferstock in der Kirche. Einzelne Familien geben sie nicht aus, sondern heben sie auf. Im Herbst tun sie sie in den Saatweizen und werfen sie später ebenfalls in den Opferstock.²⁵

Auch die Bewohner von *Buják* waschen sich beim ersten Glockenschlag zur Mitternachtsmesse.

Die Palotzen von *Mihálygerge* waschen sich am Vigilienabend und ziehen sich frisch an.²⁶

Dem Brauch von *Szany* nach werden an Weihnachtsfasten die kleinen Kinder *im Wasser des kleinen Jesus* gebadet. Auch die Erwachsenen versäumen das Fußwaschen nicht, das früher irgendwann die jüngste Frau in der Familie vornahm. Die Füße sowie den Körper waschen auch die Calvinisten in der *Órség* und die Katholiken von *Csököly*.

In *Búcsúszentlászló* bringt man vor der Mitternachtsmesse vom Brunnen Waschwasser herein, in das auch ein Apfel getan wird. Am Weihnachtmorgen wäscht sich die Familie darin. In den Wassereimer fürs Vieh tut man diesmal auch einen zerkleinerten Apfel hinein. Damit trinkt man es am Festtag.

In *Zalaszentbalázs* glaubt man, daß am Neujahrstag das Wasser aufblüht. Wer als erster zum Brunnen geht, holt dessen Blüte. Die Familie wäscht sich darin.

Der Vorstellungskreis des goldenen Wassers taucht auch in den Hexenprozessen auf.

* Im Ungarischen Alliteration: *bor, búza, békeség*.

²⁵ Freundliche Mitteilung von Pfarrer Gyula Kozár.

²⁶ EA 4066. EA = Ethnologisches Archiv des Ungarischen Ethnographischen Museums, Budapest.

Győr, 1608: Die Frau von György Kis schickte ihren Diener am Weihnachtstag zum Brunnen und trug ihm auf: wenn du wiederkommst und ich dich frage, was du bringst, so sage: Fett und Nutzen der Erde, Himmel und allen.

Hódmezővásárhely, 1744: ich war noch Witwe, als ich vor Morgengrauen in der ersten Weihnachtsnacht das Wasser vom See holte. Und wenn ich keine hatte, bat ich auch jemand anderes um sieben Zwanziger*, und nachdem ich das geholte Wasser in die Schüssel auf die sieben Zwanziger goß, wusch ich mich darin und wusch auch meine Kinder. Und in dem Jahr hatte ich keine Angst vor irgendwelchem Schaden. Den siebenten Zwanziger löste ich ein und bemühte mich, ihn einem Mann zu geben oder dem Hirten als Bezahlung oder für Sünden.²⁷

Auch bei den Nachbarvölkern war das goldene Wasser nicht unbekannt. Wenn ein slowakisches Mädchen von der Mitternachtsmesse heimkehrt, geht es Wasser schöpfen und sagt dabei: zuerst Wasser, danach Feuer! Wenn sich die Familie in diesem Wasser wäscht, bleibt sie das ganze Jahr gesund.²⁸

Bei den magyarisierten Slowaken von *Miske*²⁹ lebt der Brauch so, daß die große Tochter – und wenn es keine gibt, die Hausfrau – beim ersten Läuten zur Mitternachtsmesse einen Eimer Wasser vom Brunnen holt. In diesen wirft man einen schönen roten Apfel, der mit den Zähnen aus dem Wasser geholt wird. Alle Familienmitglieder führen ihn über ihr Gesicht, damit sie dadurch später rot und gesund werden. Dann wirft man den Apfel wieder ins Wasser, aber auch einen Oblatenrest. Damit wird das Vieh getränkt, wobei man darauf achtet, daß der Apfel bis Neujahr unversehrt bleibt.

Bei den *Südslawen* heißt das in der Weihnachtsnacht noch vor Sonnenaufgang geschöpfte Wasser *jakovna voda* 'machtvolles Wasser', also kraftspendendes Wasser. Vor dem Schöpfen wirft man irgendein Geschenk in den Brunnen: Getreidekorn, Apfel, Kuchen oder Salz, und spricht folgenden Gruß: Guten Morgen, liebes Wässerchen, fröhliche Weihnachten! Von dem Wasser gibt man etwas an die *česnica*, den Teig für den Festkuchen, wäscht damit und besprengt auch den Bienenstock.³⁰

Bei den Serben von *Pomáz* hat der Hausherr die Aufgabe, das *prva voda*, also das erstmals am ersten Weihnachtstag geschöpfte und zur *česnica*-Herstellung benötigte Wasser herbeizuschaffen. Zwischen ihm und der Hausfrau spielt sich folgender Dialog auf Serbisch ab: Christus ist geboren! – Er ist tatsächlich geboren! Was bringst du? – Gesundheit und Freude! – Auch du sollst leben und gesund bleiben! – Während der Herstellung der *česnica* geht die Frau in den Garten und schüttelt mit den teigigen Händen die Obstbäume. In die *česnica*

* Auf dem *buszas* (Zwanziger) war die Jungfrau Maria als *Patrona Hungariae* zu sehen, weshalb die Münze „*máriás*“ genannt wurde.

²⁷ SCHRAM 1970. I, 374, 279.

²⁸ BEDNÁRIK 1943. 90.

²⁹ Aus der Diplomarbeit von Ilona Kiss.

³⁰ SCHNEEWEIS 1925. 74, 98.

wird eine Silbermünze gesteckt. Wer sie findet, hat im neuen Jahr Glück. Das Geldstück wird im übrigen in die Weinkanne getan, aus der man bis zum Neujahrstag trinkt.³¹

In der Volkstradition gibt außer dem Wasser auch das Feuer Zeugnis sowohl vom neugeborenen Jesuskind als auch von der neuen Wende der Zeit.

Unter den uralten magischen Handlungen zur Wintersonnenwende verehrt man das Feuer als den Träger der Helligkeit und Wärme, als Sonnensymbol mit ihm gebührender Zeremonie, damit es im neuen Jahr die Familie mit Segen überschüttet.

In Mitteleuropa existiert der Brauch nur noch in Rudimenten, aber bei den Slawen auf dem Balkan, vor allem bei den serbischen, schokatzischen und bunjewatzischen Nachbarn der Ungarn ist er in Form des *badnjak*-Verbrennens bis heute lebendig.³²

Der *badnjak* ist ein Holzklotz, aber im übertragenen Sinne auch der Weihnachtsabend, mit anderem Namen *veseljak* 'Freudenbringer', *blažena palica* 'Seligkeit verschaffendes Stäbchen', ursprünglich ein Eichenbaum, den der Hausherr vor Sonnenaufgang an Weihnachtsfasten unter besonderen Zeremonien schlägt. Er zieht Handschuhe an, streut Getreidekörner auf den Baum, schießt in die Luft. In Kroatien, Bosnien und Sirmien dient ein Holzklotz als *badnjak*.

In der Familie wird er mit ihm freudig empfangen. Die Hausfrau bietet ihm Kuchen an. Diesen zerbricht er über dem Klotz, küßt ihn und ißt ihn auf. Der *badnjak* bleibt bis zum Abend draußen an der Tür. Wenn der erste Stern erscheint, bringt ihn der Hausherr auf der rechten Schulter mit Handschuhen herein, wobei er darauf achtet, mit dem rechten Fuß auf die Hausschwelle zu treten. Die Familie empfängt ihn mit einer brennenden Kerze. Nach gegenseitiger Begrüßung streut die Bäuerin aus dem Sieb Körner und Walnüsse auf ihn. Dann tritt der Hausherr ans Feuer und setzt den *badnjak* darauf. An vielen Orten segnet er ihn auch mit den Worten: Wieviel Funken, soviel Herde, Geld, Kitze, Hühnchen, großkörniger Weizen, Jungen, graue Schweine, schwarze Ziegen, Kraft und Gesundheit! Anderswo wird er mit Weihwasser bespritzt, mit Weihrauch geräuchert und dann begrüßt und mit Wein begossen. Seine geschnittene Hälfte wird mit Honig beschmiert, von jeder Speise wird ein Löffelvoll darauf getan, und auch Wein fehlt nicht.

Dem *badnjak*-Verbrennen und seiner zurückgebliebenen Asche schreibt man heilende, befruchtende und unglückvertreibende Kraft zu. Die Asche wird auf Menschen, Vieh, Haus, Garten und Feld gestreut. Aus dem Überrest des Holzes werden kleine Kreuze geschnitzt und auf das Haus und ins Feld gesteckt. Andere verfertigen Pflugteile daraus.

³¹ Kiss 1964. 100.

³² Zum *badnjak*-Kult s. SCHNEEWEIS 1925. 16–29, SCHNEEWEIS 1935. 155–159. JANKÓ 1896. weiter die Sammlungen von Zoltán Fehér in Bática (raizisch), von Mária Kiss in Pomáz (serbisch), von György Sarosác in Mohács und von mir in Hercegszántó (beide schokatzisch).

Die ersten Aufzeichnungen über den *badnjak* stammen aus dem 13. Jahrhundert. *Valvasor** schreibt im 17. Jahrhundert, daß in Istrien die Bauern am Weihnachtsabend einen großen Holzklotz nach Hause bringen und ins Feuer werfen. Beim Abendbrot bieten sie ihm etwas an und fordern ihn zum Essen auf. Zwar verbieten das die Priester, aber man beharrt stark auf dem Brauch, weil sie ihrem Glauben gemäß nur so Glück im neuen Jahr haben. Der Kult hängt mit der offenen Feuerstelle zusammen und geriet mit der Verbreitung des Ofens langsam in den Hintergrund. Typisch ist, daß in *Szerémség* schon Weihnachtsbäume aufgestellt werden, aber man auf das Verbrennen des *badnjak* dennoch nicht verzichtet. Der Ursprung des Brauches liegt im Dunkeln, aber man findet ihn fast nur im Gebiet des früheren römischen Reiches, und so gibt es wahrscheinlich eine klassisch antike Vorgeschichte für ihn.

Der Herd genießt zu Weihnachten bei den Südslawen bis heute große Verehrung. Dann muß ihn der Mann mit einem Feuerstein anzünden, und als Opfergabe werden Salz, Speisen und Geld darauf gestreut, damit man von Krankheiten befreit wird. In Dalmatien macht man ein großes Feuer im Freien, brät Hammel über ihm, trinkt, singt und springt über ihm hin und her.

In *Hercegszántó* verbrannte man den *badnjak*, den Klotz, um die Wende zum 20. Jahrhundert im Ofen. Aber auch diese modifizierte Tradition wurde durch den Sparherd zum Tode verurteilt. In *Bátya* schlug früher der *položaj* ('etwa: der Feuer macht') nach der Mitternachtsmesse auf dem offenen Herd die Glut, während er gute Wünsche sprach: Jesu Geburt kam zur rechten Zeit! Möge uns allen reichlich zukommen, Schlechtes uns nicht erreichen! Mögen wir Glück haben mit dem Vieh, möge alles für uns wachsen! Die Schokatzten von *Szalánta* meinen, Weihnachten müsse das Feuer die ganze Nacht brennen. Ständig paßt jemand darauf auf, selbst wenn man Schlafen geht. Man legt dicke Hölzer, den Klotz (*badnjak*) auf, damit es schön langsam und ständig brennt.

In den Serbenfamilien von *Pomáz* bewacht ein junger Mann aus der Familie beim Abendessen das Feuer und besprengt es von Zeit zu Zeit mit Wein. Dafür steht ihm ein Geschenk zu.

Die Tradition war auch bei den Ungarn im Mittelalter nicht unbekannt, wovon allerdings nur noch isolierte Bruchstücke in kalvinistischen Gegenden zeugen. In *Nagyszalonta* brachte am Abend das Gesinde noch an der Wende zum 20. Jahrhundert einen Holzklotz in die Stube, den der Hausherr mit den Worten ins Feuer legte: *Gesegnet sei Christi Geburtstag!* Die Hausfrau holte Stroh herein und tat einen Teil davon auf den Klotz. Den anderen Teil legte sie beiseite, um ihn später unter die Glucke zu schieben, weil die nur darauf gut brüten konnte. Die Überreste des Klotzes wurden beim nächsten Weihnachtsfest völlig verbrannt. Der Hausherr gab dem Hund Brot, das er mit Ruß vom Klotz beschmiert hatte, damit ihm der Biß eines anderen Hundes nicht schadete.³³

* Freiherr Johann Weichard Valvasor (1641–1689), Geschichtsschreiber von Kärnten und Krain. *Die Ehre des Herzogthums Krain*. Laibach–Nürnberg 1689. Hrsg. von J. Krajer und J. Pfeifer. Rudolfswerth 1877–79.

³³ SZENDREY, Zsigmond 1916. 79.

Die Leute in den Gegenden um *Csenger*, *Zilah* und *Dés* glauben, daß das Feuer vom Weihnachtsabend bis zum Festmorgen nicht ausgehen darf.³⁴ Im Szeklerdorf *Kibéd* hat sich die Tradition schon auf Silvester verschoben wie so viele Formen des weihnachtlichen Volksglaubens bei den Reformierten. Demgemäß muß das Feuer die ganze Nacht beaufsichtigt werden, damit es nicht ausgeht, weil sonst im neuen Jahr der Hausherr stirbt.³⁵

Die Tradition blitzt bei den Katholiken nur noch in Spuren auf. Im Dorf *Dávod* in der Batschka muß am Weihnachtsabend noch tüchtig auf das Feuer aufgelegt werden, damit es bis morgens brennt, weil sich das Jesuskind an ihm wärmt.³⁶

Offensichtlich ein Rudiment des *badnjak* ist der *kotyoló* im Gebiet *Göcsej*, also das abgenutzte Holzstück, der Klotz, auf den sich die Jungen beim Luziengrüßen während der Zeremonie setzen. Dem Holzklotz wird magische Kraft zugesprochen. In der Gegend am Fluß *Cserta* lehnt man vor dem Mittagessen an Weihnachtsfasten für jedes Familienmitglied ein Holzstück an die Herdöffnung und kennzeichnet, welches wem gehört. Wessen Holz man nach dem Essen umgefallen findet, der stirbt im kommenden Jahr. Ist keins umgefallen, bleibt jeder in der Familie am Leben.³⁷ Nach der alten Tradition von *Búcsúszentlászló* (Kom. Zala) bereitete man am Luzienabend so viel Feuerholz vor, daß es bis zum Weihnachtsabend reichte: Das Feuer mußte während dieser zwölf Tage ständig brennen.

Auch das Licht und die Flamme vom *Feuer* bzw. der *Kerze* bekommt symbolischen, ja sogar magischen Sinn, besonders bei den katholischen Südslawen. Es muß die ganze Nacht brennen, auch wenn jedermann zur Mitternachtsmesse gegangen ist. Früher brannten in *Bátya* so viele Kerzen auf dem Weihnachtstisch, wie viele Mitglieder die Familie hatte. Andere zünden drei an. Steigt der Rauch nach oben, heißt das, wir sind dem Jesuskind lieb. Wenn er nach unten sinkt, sind wir Sünder, die ihr Leben ändern müssen. Im nahegelegenen *Drágszél* stellen die Ungarn die auf dem Tisch brennende Kerze nach dem Abendbrot in den Getreidekorb. In *Bátmonostor* wird die Kerze schon beim Hereinbringen des Heues angezündet.³⁸

In *Németpróna* legt man die Weihnachtskerze, die beim Abendbrot geleuchtet hatte, weg und bindet sie bei Schmerzen auf das schmerzende Glied oder läßt Wachs von ihr darauftropfen.³⁹

Für *Regöly* ist typisch, daß gemäß der die Lichtmystik des Festes betonenden Tradition noch am Anfang des 20. Jahrhunderts jedermann mit einer brennenden Kerze zur Mitternachtsmesse ging. Da ein großer Teil der Dörfer *Közszegpaty*,

³⁴ Ethn. 1941. 63. (Ákos Szendrey)

³⁵ MAKKAI-NAGY 1939. 190.

³⁶ Sammlung von Tamás Grynaeus.

³⁷ GÖNCZI 1914. 259, 264.

³⁸ PÓCS 1965. 71, 87.

³⁹ RICHTER 1898. 23.

Közszegszerdabely, Gencsapáti, Perenye, Csipkerek, Olaszfa und *Salköveskút* im Komitat Vas früher *Filialen* waren, ging man zur Mitternachtsmesse in ein anderes Dorf, in die Pfarrkirche. Auf dem Weg ließen die Hirten die Peitschen knallen und schossen, während die Burschen aus den das ganze Jahr hindurch eifrig gesammelten abgenutzten Birkenreisigbesen Fackeln machten, die sie auf Stangen oder Zweige steckten.⁴⁰ Die ursprüngliche Absicht des Brauches, damit Hexen zu vertreiben und sich vor Zauberei zu schützen, ist nicht zu bezweifeln. Sie wird auch durch belegt, daß es auf dem Rückweg keine Beleuchtung mehr gab.

In *Nyitranagykér* stellt man die ganze Nacht eine brennende Kerze ins Fenster des Hauses.

Gemäß einer profanen Verbiegung des Kerzenkultes in *Somogyvámos* muß sich das heiratsfähige Mädchen für die Mitternachtsmesse beim Licht einer Kerze ankleiden, die schon einmal beim Brauttanz einer Hochzeit gebrannt hat.

Die liturgische Quelle der Tradition ist folgendes: In Betlehem ist in der Weihnachtsnacht ein großes Licht aufgegangen, ein neues Tageslicht entstanden, *die Herrlichkeit des Herrn* hat die Hirten umleuchtet (Lk 2,9) und die ganze Welt. Wie in *Gyergyó*-Gebiet gesungen wird:

*Óh Atyának öröme,
Óh anyának szerelme,
Óh anyád Atyja aludj,
Óh anyád Fia aludj,
Óh napfény, óh élet, óh édes Jézus,
Óh édes Jézus.*⁴¹

(Deutsch: O Freude des Vaters, o Liebe der Mutter, o Vater deiner Mutter schlafe, o Sohn deiner Mutter schlafe, o Sonnenschein, o Leben, o süßer Jesus, o süßer Jesus.)

Von daher wird verständlich, daß der von der Mitternachtsmesse heimkehrende Hausherr von *Tápe* mit der noch immer brennenden Kerze vom Tisch, also dem Symbol des eben geborenen Lichtes der Welt, in der Hand in den Stall hinausgeht, um das Vieh zu besehen und zu streicheln und das lauernde, Schaden verursachende Böse weit weg zu vertreiben. Und die dortigen Mädchen treten ebenfalls mit dieser brennenden Kerze ins Tor, um nach dem Beispiel der klugen Jungfrauen im Evangelium den Bräutigam zu erwarten. Der Hausherr in *Szőreg* zündete früher in der Weihnachtsnacht ein Feuer an und führte sein Pferd darüber hinweg, damit es später nicht schreckhaft werde. Wenn die Gläubigen von *Valkonya* aus der Mitternachtsmesse in *Bánokszentgyörgy* heimkommen, leuchten sie sich mit trockenem Reisig oder Stroh.⁴²

⁴⁰ Aus der Sammlung von Zsuzsanna Erdélyi.

⁴¹ Kováts 1910. 185.

⁴² Gönczi 1914. 270.

Zu den charakteristischsten Vorbereitungen auf das Fest gehört das Bestreuen der Wohnstube und des Weihnachtstisches mit Stroh bzw. als dessen symbolischer, aber sich zäh erhaltender Rest der unter den Tisch gestellte Korb mit Stroh und Saatkörnern und des weiteren in kultischer Absicht daraufgelegtem Hausgerät. Die Tradition ist manchmal nur noch rudimentär in ganz Europa bekannt bzw. lebendig. Ihr ursprünglicher Vegetationszweck, der Zusammenhang mit dem archaischen Vorstellungskreis vom Adonisgarten und der mediterrane Charakter sind nicht zu bezweifeln.⁴³ Deshalb ist es ganz natürlich, daß er in verschiedenem Grade eher in den südlichen Teilen des historischen Ungarn, bei den franziskanisch erzogenen Ungarn, bei den Schokatzern, Kroaten, Bunjewatzen*, Banat-Bulgaren und des weiteren bei den pravoslavischen Serben lebendig ist.

Nach der biblischen Volksinterpretation symbolisiert schon das auf den Boden gestreute Stroh den Stall von Betlehem. Im allgemeinen wird erklärt, es solle der Platz für die herbergsuchende Maria, Joseph und den Esel sein, wenn sie auf ihrem Weg bei der Familie einkehren. Dem Stroh und den daraufgelegten Sachen wird Weihekraft beigemessen.

György Martonfalvy sagt in seiner schon zitierten Rede über das Feiern der Feste noch, die Leute feierten schlecht, weil sie am Weihnachtstag *ihre Haus mit Stroh füllen, und auf ihm, nicht im Bett liegen, wie die Raizen und andere, die sich christlich nennen. Ihre Tische sind vollgestellt mit Kuchen, Honig und Wein in der Nacht für die Engel. Die ganze Nacht decken sie ihre Feuer nicht zu und füttern ihre Tiere mit Heu. Zwischen beiden Weihnachten weben und backen sie nicht und borgen nichts den Bettlern.*

Das Auslegen des Strohs und der Wirtschaftsgeräte ist Sache, ja sogar Pflicht des Hausherrn. Der Hausherr von *Kiszombor* brachte das Stroh barhäuptig in die Stube. Beim Eintreten ließ er sich dreimal auf die Knie nieder, mit den Worten: *möggyütt a Kis Jézus* (das Jesuskind ist gekommen). Danach betete er zusammen mit der Familie das Vaterunser und das Ave Maria. Erst dann legte er es in den Korb und tat auch Getreidekörner hinzu. Die Leute von *Tiszasziget* (*Ószentiván*) bringen alles barhäuptig in die Wohnstube.

In der *Szegeder* Gegend tut man übrigens in einen Brotkorb unter den Tisch Weizen, Stroh und Futtermittel, oftmals auch Salz. Häufig liegt neben dem Korb auch das Pferdegeschirr, oben auf ihm der Hut des Hausherrn, seine Mütze, Brauttuch, Zugstrang, Waschbleuel, großes Messer, manchmal Beil und Abwaschlappen. All diese Dinge dienen später – je nach dem, ob die Familie dem einen oder dem anderen Gegenstand mehr Wirksamkeit zustraute – dem Umwickeln oder Einschmieren eines schmerzenden Körperteils und kranken Viehs. Im Dorf *Lúzsok* in der Ormánság wurden die Fesseln der Pferde an das Tisch-

⁴³ Interethnische Parallelen bei BÄCHTOLD–STÄUBLI IX. Nachträge 915. Statt der vollständigen Literatur seien hier nur einige zusammenfassende Werke genannt: SCHMIDT 1954. Er nimmt germanische Herkunft an. Fernere Parallelen bei Bächtold–Stäubli IX. Nachträge 879. DÖMÖTÖR, Sándor 1959. Cs. Pócs 1965.

* Bunjewatzen – eine katholische südslawische Gruppe in der Batschka.

bein gekettet, damit man sie nicht stehlen könne.⁴⁴ In *Miske* bindet man sie mit einem langen Seil fest. Die Tradition existiert offensichtlich auch noch anderswo. Ihr ursprüngliches Ziel war, daß der Böse den Vollzug der Zeremonien und Absichten im Zusammenhang mit dem Weihnachtstisch nicht stören könne. In *Kiskőrös* werfen die Katholiken gegen den Hagel jenes Beil auf den Hof, das zu Weihnachten unter dem Tisch gelegen hatte.⁴⁵

Es ist ein *Szegeder* Volksglauben, daß sich in dieser Nacht die Engel und sogar das Jesuskind auf dem Stroh ausruhen. Daher stammt der Name in Szeged-*Alsótanya*: *Jézuska ágya* 'Bett des Jessuskindes', in *Ószentiván Jézus ágya* 'Bett Jesu', in *Szatymaz Jézus jászla* 'Jesu Krippe', in *Táapé karácsonyi jászol* 'Weihnachtskrippe', in *Kiszombor jézuskafészök* 'Nest des Jesuskindes'. Nach anderer Erklärung legt sich der Esel des Jesuskindes darauf und frißt von dem Futter. Wo man diese Vorbereitungen unterläßt, dort kehrt das Jesuskind nicht ein.

Schon erwähnt wurde, daß früher der ganze Wohnraum mit Stroh bestreut wurde, damit er dem Stall von Betlehem möglichst ähnlich werde. Es gibt die Nachricht, daß man dann auch darauf schlief. Die Tür wird in *Szeged-Alsóváros* und *Törökkanizsa* etwas offen gelassen, damit das Jesuskind hereinkommen könne, nicht auf verschlossene Türen und Herzen stoße. Ursprünglich ist dies noch ein Rest des weihnachtlichen Totenkultes. Nach den Festen band man in der Szegeder Gegend das Stroh in Bündeln an Obstbäume, in *Dombiratos* hing man sie im Stall über der Krippe für die Kuh gegen die Rinderpest auf.

Im uralten Dorf *Báta* legte man Saatkörner, Werkzeug, Trense sowie das beim Brotbacken gebrauchte Sauerteig- und Schlagholz unter den Tisch.

In ungarischen Dorf *Nyitragerencsér* grüßt der Hausherr am Weihnachtsabend mit einem *kice* – in *Nyitranyagkér bárányka* 'Lämmchen'– genannten Bündel fürs Dachdecken vorbereiteten Roggenstrohs und folgendem Vers die in der Stube versammelte Familie:

*Adjon Isten minden jót,
Ami tavaly szűken vót.
Gazdának bort, búzát,
Gazdaşzornynak tyúkot, ludat,
Lányoknak, legényeknek egy-egy szép mátkát,
Országungnak csendes békességet
És megmaradást.*

(Deutsch: Gott gebe alles Gute, das im letzten Jahr knapp war. Dem Hausherrn Wein und Weizen, der Hausfrau Huhn und Gans, den Mädchen und Burschen je einen schönen Bräutigam oder Braut, unserem Land ruhigen Frieden und Erhaltung.)

⁴⁴ HEGEDŰS 1946. 132.

⁴⁵ SÁGI 1970. Nr. 529.

Nach diesem Gruß legt der Hausherr das Stroh, das jetzt schon *Lamm, Lamm Gottes* genannt wird, unter den Tisch. Dort bleibt es auf den Boden ausgebreitet über die ganze Festzeit. Danach bringt man es heraus und legt es beiseite. Später legt man es unter die brütende Gans oder umbindet Obstbäume damit.

Nun gibt die Frau dem Hausherrn einen runden Kuchen in die Hand und hält ihm Walnüsse im Sieb hin. Von den Nüssen wirft er je eine in die vier Zimmerecken und stellt den Kuchen auf die innere Ecke des Tisches. Auf die Eckbank, anders genannt, den *padzárj* 'Bankmund', legt er das Heu, unter den Tisch das Stroh, auf das er die Wagenkette und auch das Pflugeisen wirft. Stroh und Heu bleibt die Festtage über dort. Danach gibt man das Heu den Kühen und streut das Stroh unter die Hühner.

Vor Beginn des Abendbrotes bringt die Hausfrau dem auf der Eckbank links vom Heu sitzenden Hausherrn ein Sieb mit Weizen, Weintrauben, Walnüssen, Äpfeln, Oblaten/Hostien, Honig, Pfefferkörnern und Knoblauch. Die Knoblauchzwiebel teilt sie in so viele Teile wie die Anwesenden, dann tut jeder sein Stück in eine Oblate, taucht diese in den Honig ein und ißt sie.

Nun beginnt das Abendbrot. Der Bauer legt von jedem Gang ein wenig für die Engel aufs Heu. Beim Essen sitzt seine Frau links von ihm, dann folgen die jungen Frauen mit ihren Männern. Rechts vom Heu sitzen die Kinder. Während des Abendbrotes steht der Weihnachtsbaum mit den brennenden Kerzen in der Mitte der Stube. Danach wird er zusammen mit dem Kuchen auf die innere Tischecke gestellt. Auf der diagonal gegenüberliegenden Ecke brennt eine Kerze. Der Kuchen wird nach den Festtagen gegessen.⁴⁶

Im nahen Dorf *Kolon* in der Zoborgegend wird das Weihnachtsstroh verbrannt. Um das Feuer stehend sagt man: *Es brennt das Weihnachtslämmchen!* Danach legen sich die Kinder auf die Asche.⁴⁷ Der spielerisch gewordene Brauch richtete sich seiner ursprünglichen Absicht nach auf den Schutz der Gesundheit.

In *Göcsej* legt man zwei kleine Bündel Heu und Stroh unter den Tisch. Eins der Familienmitglieder legt sich darauf, um „das Liegen auf Stroh zu symbolisieren“. Viele Haushaltsgeräte, Werkzeug und auch Saatkörner legt man teils auf, teils unter den Tisch, damit ihr Gebrauch bzw. der Ertrag gesegnet sei.⁴⁸

Das Bestreuen der Stube mit Stroh ist auch bei den evangelischen Slowaken verbreitet. Auch sie sprechen dem Stroh Sakramentalienkraft zu.⁴⁹

Bei den „Raizen“ von *Bátya* besteht die Tradition, daß die Hausfrau in ein Töpfchen mit Saatkörnern drei brennende Kerzen steckt und der Hausherr mit einem Bündel Stroh in die Stube kommt. Mit dem Stroh umschreitet er betend den Tisch. Auch die übrigen beten mit ihm zusammen das Vaterunser, das Ave Maria und den Englischen Gruß. Nun wird das Stroh verstreut und etwas davon auch unter die Tischdecke gelegt. Erst danach beginnt das Abendbrot.

⁴⁶ GUNDA 1958. 151.

⁴⁷ PÓCS 1965. 54.

⁴⁸ GÖNCZI 1914. 265.

⁴⁹ MÁRKUS 1843. 240.

Während der Feste pflegte man auf dem Stroh zu schlafen, um nicht krank zu werden. Am zweiten Weihnachtstag wird es zusammengesammelt und in die Strohsäcke gefüllt, nachdem das alte Stroh herausgenommen wurde. Wenn sich auch ein alter Mann im Haus befindet, wird er auf den frischgefüllten Strohsack gelegt, damit er – wie man sagt – in diesem Winter nicht sterbe.⁵⁰

János Jankó schreibt,⁵¹ daß bei den Batschkaer Schokatzen der Hausherr am Weihnachtsabend Stroh ins Haus bringt. In der Stube verstreut er es, auch unter dem Tisch, aber ebenso auf diesem. Vom Stroh in der Stube bringt man auch etwas in die anderen Teile des Hauses: in die Küche, den Keller, auf den Boden, in den Stall, unter das Vieh. Unter die Tischdecke legt man einen Apfel, den man zu allen drei Weihnachtsmessen mitnimmt und am dritten Tag in Stücke geschnitten den Kühen gibt. Unter den Tisch kommen Hafer und Mais, mit dem man am dritten Tag das Kleinvieh füttert. Das Seil, mit dem das in die Stube gebrachte Stroh umbunden war, wird um die Tischbeine gewickelt. Am dritten Tag legt man es zu einem Kreis, in dem das Geflügel gefüttert wird. Das auf den Tisch gestreute Stroh bindet man um den Obstbaum, damit er das Obst nicht unreif verliert. Unter den Tisch werden auch noch Pflugeisen, Pferdegeschirr und Peitsche gelegt.

Wenn das Stroh verteilt wird, werden drei Halme ausgewählt, in denen noch die Körner stecken. Sie werden zwischen drei kleine Kerzen gesteckt, die ein Junge in seiner behandschuhten Rechten hält. Der Junge dreht sich dreimal um die eigenen Achse, wobei er sagt: Gelobt sei Jesus! Alle antworten: Christus ist geboren! Der Junge: So wollen wir also fröhlich sein! Dann hüpfert er einmal und bläst die Kerzen aus. In *Hercegszántó* sagt das Kind: Čestitam vam Adama i Evu i Badnje večé 'Ich grüße Adam und Eva und den Weihnachtsabend'. Nun nimmt der Hausherr die Badnjaca, also den brotförmigen geflochtenen Kuchen, hervor. Er schneidet die untere Rinde überkreuz ein und legt ihn auf die suppengefüllte Schüssel. Dann folgt ein Gebet, und nach dem Amen küßt man sich zum Zeichen des Friedens. Man küßt auch das Weihnachten symbolisierende Stroh.

In den Schokatzenfamilien von *Szalánta* „bringt am Weihnachtsabend der Hausherr Stroh in die Stube und verteilt es auf dem Boden, weil das Familienoberhaupt nicht im Bett schläft, sondern auf dem Fußboden bzw. dem Stroh, wie einst die Hirten. Das Stroh bleibt beide Festtage dort auf dem Fußboden. Nach Ablauf beider Festtage wird es zusammengesammelt und in den Garten gebracht. Je eine Handvoll wird an die Obstbäume gebunden, damit sie guten Ertrag bringen: man schließt sie gleichsam gegen Zauberei und Schaden ab. Am Weihnachtsabend streut man aber nicht nur auf den Stubenboden Stroh, sondern auch auf den in der Eßecke stehenden Weihnachtstisch. Darauf wird die festliche Tischdecke gelegt. Auf die sorgfältig aufgelegte und geglättete Decke streut man alle möglichen Körner: Mais, Weizen, Hafer, Gerste, Roggen, Hanf-

⁵⁰ Aus der Sammlung von Zoltán Fehér.

⁵¹ JANKÓ 1896. 162. János JANKÓ (1868–1902) Volkskundler.

samen, Bohnen, Erbsen, Walnüsse usw. Diese bleiben bis zum nächsten Morgen auf dem Tisch. Dann werden sie alle in ein Gefäß geschüttet, in den Garten gebracht und verstreut, als säe man sie aus, damit es im neuen Jahr von allem eine gute Ernte gebe.⁵²

In *Mohács* sagt der mit brennender Kerze und Strohbüchel eintretende Hausherr in seiner Muttersprache: Glücklichen reichen Abend und Jesu Geburt wünsche ich! Das wiederholt er dreimal, wobei er das Stroh dreimal weiter ablegt.

Bei den Schokatzten an der Drau lautet der Gruß so: Gelobt sei Jesus, glückliches Weihnachten und einen guten Sommer, für jedermann Kraft und Gesundheit! Bei den Bosnyaken im Kom. *Baranya*: Gelobt sei Jesus! Glückliches Weihnachten und neues Jahr wünsche ich. – Die Antwort: Amen! Eure Seele vor Gott! – Das übrige ist dann schon Fruchtbarkeit zaubernde Magie.⁵³

Das Strohstreuen kennen auch die Banater Bulgaren.⁵⁴

Gemäß einer über hundertjährigen Aufzeichnung bedeckten die Ruthenen im Kom. Bereg (Ukr.) mit Stroh den Fußboden des Hauses. Auf diesem rollten sich alle, sogar auch der Greis, ein- oder zweimal hin und her, damit die Magenkrämpfe des kommenden Jahres ins Stroh übergehen. Danach legte der Hausherr mit feierlichem Ernst eine dafür angefertigte, als König bezeichnete Hafergarbe auf den Tisch, und dabei wünschte er seinen Kindern und der ganzen Familie, daß Gott im nächsten Jahr so viele Lämmer, Schafe, Kühe, Ochsen, Hafermandeln in der Größe von halben Schobern geben möge, wie viele Haferkörner in der Garbe seien. Auf die Garbe tröpfelte beim Essen jedes Familienmitglied aus dem ersten Glas drei Tropfen Schnaps. Daneben lag Heu und so viel Zwiebeln, wie Bewohner im Haus waren. Danach brachte man ein lebendes Schaf oder Kalb – *poláznik* genannt – herein, dem man von jedem gekochten oder gebratenen Gericht ein oder zwei Löffelvoll gab. Danach ging der Hausherr in den Stall und ließ die dort überwinternden Rinder Salz lecken. Im übrigen glauben auch die Ruthenen, daß zu der Zeit das Vieh, besonders die Kuh, spricht und mit menschlicher Stimme sich darüber beklagt, wie der Hausherr sie im vergangenen Jahr behandelt hat.⁵⁵

Diese Aufzählung ließe sich auch aus unserer eigenen Sammlung lange fortsetzen.⁵⁶ Auch hier ist auf die Erörterungen von Éva Pócs hinzuweisen,⁵⁷ die richtigerweise einen Unterschied macht zwischen dem Weiterleben der archaischen Intention von Vegetation und Gesundheit sowie der sekundären Interpre-

⁵² DÖMÖTÖR, Sándor 1959. 346.

⁵³ SAROSÁZ 1967. 105.

⁵⁴ CZIRBUSZ 1882. 128.

⁵⁵ LEHÓCZKY 1881. II, 241.

⁵⁶ Eigenartigerweise sucht man bei den Matyós, den Palotzen (*Bélapátfalva, Felnémet, Egerbakta*) und in *Gőcsej* die Spuren des Strohstreuens bereits vergeblich. Die weißen Flecken hängen vielleicht mit der Ungleichmäßigkeit der Forschung zusammen.

⁵⁷ Pócs 1965. 53.

tation des Volkes: der heilsamen Absicht der Erinnerung an den Stall von Betlehem. Wie man vielenorts sagt, wartet man so auf das Jesuskind: Vielleicht kehrt die Heilige Familie in ihr Heim ein und wird das Jesuskind bei ihnen geboren. Ganz offensichtlich hat ursprünglich die Familie auf ihre in der Weihnachtsnacht heimkehrenden Toten mit dem gedeckten Tisch auch mit der Schlafstatt gewartet. Charakteristisch ist in Kapuvár der Name dieses Strohs *fogadjisten* 'der Herr empfangen es' (in der Bedeutung: wie begrüßt, so gedankt).

Von den Engeln aufgefordert, haben die Hirten als erste dem Jesuskind in Betlehem gehuldigt. So ist es verständlich, daß ihre Nachkommen in der magischen Vorbereitung auf das neue Jahr, in der charakteristischen Traditionswelt des Weihnachtsfestkreises, vor allem bei der Abwehr von Übeln und der Austreibung des Bösen, zu einer privilegierten Rolle kamen.

In *Göcsej* ziehen die Hirten nach Eintreten der Dunkelheit mit dem Schütteln von Klingeln und Kuhglocken, mit Hornblasen und Peitschenschlagen durch das ganze Dorf, damit anzeigend – wie sie sagen –, daß sie nach Betlehem gehen. Sie meinen, wenn sie dabei großen Lärm machen, gibt es im kommenden Jahr viele Ferkel und Kälber.⁵⁸ In *Nagyatád* zogen die Schäfer aus den Meierhöfen und Filialen der Umgebung festlich gekleidet durch die Straßen der Stadt: vorneweg lärmten die Hirtenjungen mit Klingeln, dann die Gehilfen mit Kuhglocken und schließlich die Hirten mit ihren kurzstieligen Peitschen. Sie gingen nicht zur Mitternachts-, sondern zur Hirtenmesse.⁵⁹ Auf der *Szentlászlópuszta* von *Ráckeresztúr* trat der Grüßende in die Küche und fragte: *Hört ihr die Botschaft Gottes?* Wurde das bejaht, schüttelte er die Kuhglocke in seiner Hand. Auf dieses Zeichen hin begannen seine Gefährten, die im Hof in sieben bis acht Schritt Abstand voneinander standen, mit ihren mit neuen Schwippen versehenen Ochsentreiberpeitschen zu knallen. Währenddessen wurde im Haus der Grußvers gesprochen. Dann ertönte die Glocke erneut, worauf das Knallen aufhörte und die Gesellschaft weiterzog.⁶⁰

In *Tápiósáp* erscheinen zu dieser Zeit die Hirten bei jedem Bauernhaus mit einem Bündel Pappelruten und tragen folgende gute Wünsche vor: *Gelobt sei Jesus Christus, Gott schenke einen guten Abend! Er erlaubte, den Geburtstag unseres Herrn Christus zu erleben, möge aber noch viele Jahre gewähren, daß wir viele Jahre zusammen in Kraft, Gesundheit an Leib und Seele, in einem langen Leben erreichen können. Er schenke Wein, Weizen, Frieden und nach unserem Tode die ewige Seligkeit. Gelobt sei Jesus Christus!* Nach dem Gruß zieht der Hausherr aus dem Rutenbündel jedes Hirten eine Rute heraus und schlägt am Tag der unschuldigen Kindlein das Vieh damit, damit es von Krankheit verschont bleibt und fruchtbar werde.⁶¹

⁵⁸ GÖNCZI 1914. 266.

⁵⁹ Freundliche Mitteilung von József Benyák.

⁶⁰ GUNDA 1933. 162.

⁶¹ CZETTLER 1914. 343.

In der reichen Sammlung von János Manga⁶² findet sich auch die Tradition von *Érsekvadkert*: „Die Hirten gingen zu jedem Haus, von dem sie Rinder hüteten ... Mit ihnen kamen ihre Frauen und Söhne, aber sie blieben draußen auf der Straße oder auf dem Hof. Frau und Sohn trugen die Flasche, in die man den Wein oder Schnaps goß, und den Korb für die übrigen Geschenke. Der Hirt trat mit den ‘aproszentek’ genannten Kornelruten (*cornus sanguinea* L.) unter dem Arm und seinem Stock in der rechten Hand in die Stube und sagte seinen Spruch ... In einzelnen Familien zog früher der Hausherr und zieht heutzutage die Hausfrau mit in die Schürze gewickelter, umgekehrter Hand drei Ruten aus dem Bündel, schlägt dem Hirten auf den Hintern und sagt: ‚frisch sein sollen die Tiere und Nachwuchs bekommen.‘ Als noch der Hausherr die Ruten herauszog, sagte er: ‚Der gute Gott erhalte meine Tiere bei Kräften und in Gesundheit, damit es in diesem Jahr viel Nachwuchs ohne Krankheit zum Wohle Gottes und des Landes gibt.‘ Nach dem Schlagen des Hirten tat man die Ruten in die Ecke hinter dem Tisch ...“

In *Vámosladány* brachten die Frauen am Weihnachtstag Kuchen und Schnaps zum Hirten, der der Hausfrau ein Bündel Weidenruten hinlegt, aus dem diese eine Rute herauszieht. Wie viele Knospen sich daran befinden, soviel Nachwuchs erwartet man sich im kommenden Jahr bei den Tieren. Die Rute darf nur mit einem Tuch herausgezogen werden, weil andernfalls das Kalb haarlos wird.

Auch im Dorf *Bori* gehen die Hirten an Weihnachtsfasten herum. Nach ihrem Gruß zieht die Hausfrau mit schürzenbedeckter Hand zwei Pappelruten aus dem Bündel und schlägt mit ihnen die Hirten, woraufhin diese zu springen beginnen, damit die Tiere frisch und gesund werden. Wenn die Ruten viele Zweige haben, wird es bei den Tieren viel Nachwuchs geben.

Die Hirten von *Galgamácsa* sammeln Ruten im Wald, binden sie zum Bündel und lassen sie morgens in der Messe, offensichtlich der Hirtenmesse, segnen. Auch hier heißen die Ruten die *unschuldigen Kindlein*. Die Hirten tragen sie unter dem Arm von Haus zu Haus. Auch hier wickelt die Hausfrau ihre Hand in die Schürzenecke ein, kehrt sie um und zieht so viele Ruten heraus, wie viele Tiere des Hauses auf die Weide gehen. Sie schlägt mit ihnen die Hirten, woraufhin diese zu springen beginnen. Die Ruten werden neun Tage lang in die Ecke gestellt, berühren darf man sie nicht. Wer sie anfaßt, wird krank.

Diese Aufzählung könnte noch lange fortgesetzt werden.⁶³ Anzumerken ist, daß sich diese Traditionen anderswo, vor allem in Transdanubien, mit dem Martins- und vielenorts mit dem St.-Georgstag verbinden. Ihrem Zweck nach stimmen sie mit den Ruten vom Tag der unschuldigen Kindlein überein. Im übrigen begegnen wir den Hirten noch später bei der Besprechung der Mitternachtsmesse.

⁶² MANGA 1942. 23.

⁶³ Weitere farbige Angaben von den Palotzen bei MANGA 1968. 53–64.

Eine andere typische, früher vielenorts übliche Art der Abschreckung der Bösen mittels lauter Geräusche war das Schießen, je nach Gebiet am Weihnachtsabend, in der Weihnachtsnacht, während der Mitternachtsmesse und eventuell am Silvesterabend. Bereits György Komáromi Csipkés schrieb 1671, daß die Menschen *sich am Weihnachtstag freuen und in ihrer Freude schießen*.⁶⁴

In der Stadt *Szeged* gingen auch noch am Anfang des 20. Jahrhunderts bei vielen Häusern Flintenschüsse der Mahlzeit am Weihnachtsabend voraus. Im Hof schoß der Hausvater entweder in die Luft oder in den Misthaufen. Auch draußen auf den Einödhöfen schoß man dreimal nacheinander. Typisch für das Festhalten an der Tradition ist, daß der Stadtrat bereits 1819 vergeblich verbietet: *In der Stadt die Flinte abzuschießen, ausgenommen auf tollwütige Tiere, ist selbst am Weihnachts- und Neujahrstag nicht erlaubt und wird mit einem Goldstück bestraft*.

Den Brauch gibt es auch bei den Schokatzern von *Hercegszántó* und den Palotzen von *Buják*. In *Sály* wird nur an einem Platz geschossen. In Erwartung dieses Zeichens beginnen alle Familien gleichzeitig mit dem Abendbrot.⁶⁵

Zum Freudenfest der Wintersonnenwende, um sich den Segen des Feldes im kommenden Jahr und das Wachstum der Familie und des Viehs zu verdienen, und zur Bewirtung der Geisterwelt haben die europäischen Heidenvölker große Gelage mit kultischem Zweck⁶⁶ gefeiert.

An die einstigen Opfermahle erinnern in Ungarn eigentlich nur noch die Schlachtfeste im Dezember. Der Christ bereitet sich auf die großen Feste mit Fasten, Zurückhaltung und leiblich-seelischer Reinigung vor, um sich dadurch den Segen von Weihnachten bzw. Neujahr zu verdienen.

Das Fest Adam und Eva ist nach Aschermittwoch und Karfreitag bei den katholischen Ungarn der strengste, aber freudig getragene Fastentag. Von daher stammt auch sein lateinischer Name: *ieiunium gaudiosum*. Einst haben die *Szegeder* Alten den ganzen Tag nichts gegessen außer Brot und rohem, in Öl geschwenktem Sauerkraut. Wieder andere fasten mit Salz, Brot und Wasser. Gemäß der Tradition in *Csépa* wird den ganzen Sommer lang Durst haben, wer an Weihnachtsfasten auch nur Wasser trinkt.

Den wegen des Fastens hungrigen Kindern pflegte man in *Újkígyós* zu versprechen, sie würden zur Belohnung später den goldenen Wagen an der Decke sehen. In *Balástya* tröstet man sie mit den silbernen Fohlen, die auf dem Hausdach galoppieren. Man schickte sie sogar hinaus, nachzusehen, ob sie die Fohlen schon sehen können. Nach altem Volksglauben von *Szöreg* sieht den goldenen Vogel, wer das Weihnachtsfasten einhält: Der Vogel fliegt in die Stube hinein und läuft den Hauptbalken entlang. Dieser europaweit verbreitete⁶⁷ Volksglaube

⁶⁴ CSEFKÓ 1931. 152. György Komáromi Csipkés (1628–1678) kalvinistischer Prediger, Schriftsteller.

⁶⁵ PÓCS 1965. 85.

⁶⁶ PÓCS 1965. 164.

⁶⁷ FEHRLE 1955. 21, 37.

hat auch slowakische⁶⁸ und siebenbürgische ungarisch-kalvinistische⁶⁹ Parallelen.

Wer an diesem Tag Fleisch ißt, den holt nach Ansicht der aus Szeged stammenden Leute von *Kömpöc* der Teufel.

Die Traditionswelt des *Weihnachtstisches*, also der Speisenordnung am Weihnachtsabend, ist bis heute sehr lebendig geblieben. Die von der Kirche gewährten neueren Fastenbefreiungen sind nur bei städtischen, gebildeteren Kreisen gebräuchlich, die Bauern und Alten bleiben bis heute bei den pflanzlichen Speisen. Selbst Fisch wird selten gegessen.

Die Welt des ungarischen bzw. mitteleuropäischen Weihnachtstisches wurde von Éva Pócs systematisiert. Diese wertvolle, mehrmals zitierte Dokumentation⁷⁰ befreit uns von weiterer Detaillierung. Auch hierbei sollen die aus der Liturgie stammenden und von ihr inspirierten Momente hervorgehoben werden. Zuerst ist von der Vorbereitung die Rede, danach von den Spezifitäten der Mahlzeit und schließlich noch von den Opferungs-, Heiligungs- und Bestärkungszwecken im Zusammenhang mit den einzelnen Speisen.

Die Hauptmahlzeit in der Vigilie findet in einzelnen Palotzengegenden am frühen Nachmittag, ansonsten zur üblichen Abendbrotszeit statt. Nach dem Fasten ist man recht hungrig geworden, aber in der *Szegeder* Gegend beginnt man nicht mit dem Essen, bevor der erste Stern am Himmel zu sehen ist. Früher haben auch die evangelischen Slowaken im Kom. Békés den ganzen Tag gefastet. Man ging erst zu Tisch, wenn der Abendstern (*zornička*) zu sehen war.⁷¹ In der Oberstadt von *Székesfehérvár* beginnt man beim Abendläuten. Die Familie spricht gemeinsam den Englischen Gruß und beginnt erst dann mit dem Essen.

Dem weit älteren, archaischen Glauben nach sind beim Abendbrot am Tisch auch die verstorbenen Vorfahren anwesend. Der Volksglaube von *Hangony* besagt, es sei dann nicht geraten, unter den Tisch zu schauen, offensichtlich, weil sich dort die Seelen niederlassen. Die Slowaken von *Selmecbánya* gaben allen Tieren vom Abendbrot ab, sie warfen den Winden etwas davon hinaus und ihren Toten ins Feuer. Sie decken auch für die in der Ferne weilenden Familienmitglieder auf und lassen ihren Platz leer.⁷² Deshalb wird auch in irgendeiner symbolischen Weise für die Toten gesorgt. In *Nagykanizsa* wird auch für das kürzlich verstorbene Familienmitglied gedeckt. Auch dort wird von den Gängen etwas ins Feuer geworfen, zur Speisung der im Fegefeuer Leidenden. Der gedeckte Tisch wird in

⁶⁸ PECHANY 1913. Auch im ursprünglich slowakischen Miske mahnt die Mutter ihr hungriges Kind damit zur Geduld, daß es dann das goldene Pferd des Jesuskinds sehen werde. Aus der Diplomarbeit von Ilona Kiss.

⁶⁹ In leicht modifizierter Form verknüpft es sich hier mit Silvester. FARAGÓ 1945. 99. Vgl. noch MAKKAI-NAGY 1939. 13, 140. *Aranycsitkó* 'goldenes Fohlen' heißt in Magyarózd der junge Mann, der am Neujahrmorgen jene Häuser aufsucht, wo sich Kinder befinden. Vor der Tür seine Klingel schüttelnd, wiewert er, dann öffnet er sie ein wenig und streut Hasel-, Walnüsse und Äpfel hinein. HORVÁTH 1971. 115.

⁷⁰ Siehe Pócs 1965.

⁷¹ KRUPA 1971. 68.

⁷² Mitteilung von Zoltán Szilárdfy. Südslawische Parallelen s. SCHNEEWEIS 1915. 206.

Hosszúbetény die ganze Nacht stehen gelassen, damit sich – als sekundäre Erklärung – auch die an die Stelle der Verstorbenen tretende Heilige Familie sättigen könne. In *Nógrádsáp* stellt man unter den Weihnachtstisch eine kleine Mulde, die *Mulde Mariens*, in die von den Gängen des Abendbrotes jeder etwas hineintut. Anderntags wird es den Bettlern gegeben. Ähnlich ist es auch in *Egerbakta*: Auf einen Teller legt jeder von seinen Speisen, später gibt man es den Tieren. In der *Szegeder* Gegend wird zu Beginn der Mahlzeit alles auf den Tisch gebracht, damit später niemand aufstehen muß. Wer die Tradition vergessend dennoch aufsteht, wird nach Meinung der Leute von *Szatymaz* im kommenden Jahr aus den Reihen der Lebenden ins Jenseits gelangen.⁷³ In diesen Vorstellungskreis gehört auch der Volksglaube von *Tápé*, wonach es an Weihnachtsfasten, aber vor allem in der Nacht, nicht gut ist, wenn man von außen nach jemandem durchs Fenster verlangt, da dann im neuen Jahr jemand von der Familie sterben wird.

In vielen Traditionen übernimmt bzw. vermittelt die leicht weg- und herzubringende Tischdecke die Zauberkraft und die Vegetationsabsichten des Weihnachtstisches. Man findet nicht nur eine, sondern zwei und im Dorf *Görgeteg* sowie im ursprünglich slowakischen *Miske* sogar drei Tischdecken. Bei dieser Praxis spielt sicherlich mit, daß einstmals in der Weihnachtsnacht – wie wir später sehen werden – abwechselnd drei Decken den Altar bedeckten. Wie man in *Kányavár* im Göcsej-Gebiet sagt, geschieht das zur Verehrung der drei göttlichen Personen.

Früher wurde in der *Szegeder* Gegend ein kranker Mensch oder Tier mit der Weihnachtstischdecke gestreichelt, in sie eingebunden. Die weihnachtlichen Körner, Futtermittel und das Stroh schüttete man nach dem Fest aus dieser Decke den Tieren vor. In *Apátfalva* diente sie als Saattuch für den Weizen.

Die Schok Katzen von *Hercegszántó* legten früher die Weihnachtstischdecke über den Kranken. Die Ungarn im Dorf hängten sie, wenn eine Kuh kalbte, an die Stalltür, bis das Kalb geboren war.

Aus Éva Pócs' Verbreitungskarte geht hervor, daß mehr als eine Tischdecke vor allem im *Zobor*-Gebiet, im Kom. *Zala* und *Baranya* aufgedeckt werden. Es gibt auch eine extra *Weihnachtstischdecke*, die nur dann aufgelegt wird. Danach wird höchstens Weizen aus ihr gesät, außer in den von Éva Pócs genannten Ortschaften auch in den Dörfern *Tápé*, *Balástya*, *Csököly*, *Nemessándorháza* und *Lickóvados*, *Hosszúperesztég* und *Vásárosmiske*. In *Algyő* verwendete man sie als Backdecke. Sie beschreibt auch detailliert ihren Gebrauch: Die Saatkörner werden zwischen zwei Decken gelegt.

In *Báta* wird die schön bestickte und sorgfältig aufbewahrte Weihnachtstischdecke bei der Hochzeit über die Braut geworfen, damit sie kein Zauber treffe. Sucht der Bräutigam das Brauthaus auf, so wirft man sie über beide. Nach

⁷³ Nach dem typischerweise fragmentarischen Volksglauben von *Szamosbát* (Gegend am Fluß Szamos) lenkt jemand, wenn man abends auf die Toten zu sprechen kommt, das Gespräch mit den Worten ab: *Wann war eigentlich der erste Weihnachtstag?* CSÜRY. 1935. I, 456.

ursprünglichem Zweck wollte man damit offensichtlich noch die Fruchtbarkeit der Frau und das Familienglück fördern.

In *Menybe* legen die Hauseltern die beiden Tischdecken gemeinsam auf, dreimal die untere mit der oberen vertauschend, wobei sie einen Dialog über das Unkrautziehen führen. Danach imitieren sie das Säen: Der Mann geht in die Stube, die Frau bleibt draußen und streut Weizen auf das Fenster. Der Mann ruft am Tisch stehend hinaus: *Was sät Ihr?* Sie ruft hinein: *Silber, Gold, perlgoldenen Weizen, tägliches Glück!*

In *Pográny* werden ebenfalls zwei Tischdecken aufgelegt. Mann und Frau stehen einander gegenüber und ziehen an je einer Decke mit folgender Wechselrede: *Was zieht Ihr? – Brandweizen, Kornrade, die 10 Gebote Unserer Lieben Frau!* Das wiederholen sie dreimal. Sie meinen, mit dieser Zeremonie aus dem Getreide den Schmutz und den Brand herauszuziehen. In der Landschaft Örség meint man, der Ernteertrag werde sauber, wenn zwischen beiden Weihnachten der Tisch mit der Tischdecke bedeckt ist.⁷⁴

Die Tischdecke, und des weiteren das auf oder unter sie, unter den Tisch, eventuell auf den Stubenboden gelegte Heu, Stroh, Saatkörner, Wirtschaftsgeräte oder Gebrauchsgegenstände füllen sich im Sinne der archaischen Tradition in der Weihnachtsnacht mit fast übernatürlicher Kraft und werden zu paraliturgischen Sakramentalien. Zwar ist die Zeit über ihren magischen Kredit hinweggegangen, doch hält sie die Gewohnheit immer noch am Leben.

In einem Hexenprozeß von *Ebergöc* (1746) verlautete folgende Zeugenaussage: *Am Weihnachtsabend hat sie auf den Tisch viele Dinge gelegt: ein Sieb, Weizen, sogar Äpfel, Brot, Kuchen etc., und diese für ganz unterschiedliche Zwecke benutzt.*⁷⁵

Im Gebiet *Göcsej* sowie in *Zalatárnok*, *Nemesszentandrás*, *Zalaszentbalázs* und im Komitat *Vas* legt man Wetzstein und Salz auf den Weihnachtstisch. Der funkensprühende Wetzstein ersetzt klarerweise den Donnerkeil, was durch einen Mann aus *Pókaszepetk* (Kom. Zala) noch bestätigt wurde. Anderenorts ist das schon in Vergessenheit geraten. Dem aus dem Himmel fallenden Donnerkeil, dem ‚Pfeil Gottes‘*, spricht man besondere Wirkung, heilige Kraft zu. Ferenc Gönczi berichtet: „Den gefundenen Donnerkeil nehmen sie nach Hause mit und bewahren ihn sorgfältig auf, um ihn gegebenenfalls zur Heilung bestimmter Krankheiten zu benutzen. In gewissen Häusern bewahrt man ihn jahrhundertlang auf, solange, bis er verloren geht. Er wird gehütet wie eine Reliquie. Üblicherweise legen sie ihn auf den Hauptbalken, in den Vorgiebel des Strohdaches (*üstök* ‘Haarschopf’), auf den Dachboden, in die Ecke der großen Grundbalken oben auf der Hauswand. Sie glauben, er verhindert die Gefahr des Blitzschlages. Einem solchen Haus kommt der Blitz, wie sie meinen, nicht

⁷⁴ PÓCS 1965. 76. MANGA 1941. 198.

⁷⁵ SCHRAM 1970. II, 249.

* wörtlich: Himmelstein, neolithisches Steinbeil

einmal nahe.⁷⁶ Er fügt hinzu, in *Bánokszentgyörgy* sei ein kleiner Donnerkeil in einen Milchtopfständer eingeschlagen. Die Hausfrau habe ihn entdeckt, aufgehoben und jedes Weihnachten auf den Tisch gelegt, damit sie ihn, „wenn er dort, für dieses Jahr Heilkraft aufgenommen habe“, verwenden könne.

Wo am Weihnachtsabend der Donnerkeil – und neuerdings als sein Ersatz der Wetzstein – liegt, dort geht kein Vieh ein. Das schmerzende Kuheuter wird mit ihm gestrichen, ähnlicherweise die geschwollene Brust der stillenden Frau.

Der sakrale Schmuck des Tisches ist der *Luzienweizen*, der ein archaisches Vegetations- und ein eucharistisches Symbol zugleich ist. Das Volk betrachtet und feiert das fleischgewordene Wort, den zum Menschen gewordenen Jesus auch im Bild des grünenden Weizens und des Brotes.

Nach einer frommen Erklärung von *Mezőkövesd* kommt selbst die Saat zur Begrüßung zu Ihm.⁷⁷

Am kürzesten Tag des Jahres, in seiner dunkelsten Nacht, am Luzienabend, beginnt die ungarische, südslawische und deutsche Hausfrau der südlichen Gebiete des historischen Ungarn in einem Teller Weizen keimen zu lassen. Gerade zum Weihnachtsabend ist er schon schön grün aufgegangen. Er wird auf den Weihnachtstisch, auf den Kirchenaltar gestellt. Oft steckt man auch brennende Kerzen hinein. Nach dem Fest wird er zur paraliturgischen Sakramentalie, zu- meist wird er ans Vieh verfüttert.

In der Weihnachtssymbolik des Volkes fehlt auch das *Lamm* nicht

In der *Szegeder* Gegend wurde im 19. Jahrhundert und wird zuweilen auch heute noch als Geschenk für die Kinder ein *Weihnachtslamm*, *Lämmlein* oder wie in *Tápé sárbuba*, *maksus*, in *Drágszél* *Lamm des Jesuskindes* genanntes lammförmiges Spielzeug aus Sodaerde oder eventuell Schlamm hergestellt. Seine Beine sind dünne Hölzchen, Streichhölzer, die Augen sind Erbsen, und beklebt ist es mit echter Lammwolle. Am Weihnachtsabend erhielten es früher entweder die *koledáló*, also die grüßenden Kinder als Geschenk, oder man stellte es ins Fenster und schenkt es schließlich auch den Kindern der Familie.⁷⁸ Heutzutage wird es dort, wo es noch nicht in Vergessenheit geriet, unter den Weihnachtsbaum neben den Luzienweizen gestellt. Den Kindern von *Tápé* sagt man, das Jesuskind habe es ihnen durch das Fenster hineingetrieben. Gewiß war dieses Spielzeug auch in anderen Gegenden nicht unbekannt. Verwiesen sei darauf, was über das *Lamm* genannte Weihnachtsstroh der Ungarn im Zobor-Gebiet gesagt wurde. Auch die Schokatzten von *Hercegszántó* erinnern sich daran.⁷⁹

Das Lammsymbol weist auch bei den Slowaken unmißverständlich auf Weihnachten hin. Nach Aussage der Leute von *Nagyrona* muß zuerst ein Lämmlein als Weihnachtsgeschenk übergeben werden, weil dadurch das neue Jahr gesegnet wird.⁸⁰

⁷⁶ GÖNCZI 1914. 203–204.

⁷⁷ Sammlung von Edit Fél.

⁷⁸ KOVÁCS 1901. 310.

⁷⁹ Freundliche Mitteilung von István Vélin.

⁸⁰ BEDNÁRIK 1943. 90.

Das Spielzeug bzw. der Brauch erinnert an die Szene von Betlehem: Zwischen dem Vieh wird Gottes Lamm geboren, das später die Sünden der Welt auf sich nimmt und für den Menschen sorgt.

Zweifellos an mittelalterliche liturgische Tradition, d. h. an die einstige Haus-, Tisch- und Speiseweihe des Priesters, erinnern einige vor allem bei den Deutschen übliche Bräuche, die mit der Welt der bayerisch-österreichischen *Rauchnächte* während der *Zwölfstenzeit* zusammenhängen, also zwischen Weihnachtsabend und Epiphanie, in der Vigilie von Thomas, Weihnachten, Neujahr und Epiphanie: Der Hausherr oder seine Frau räuchert Wohnung und Stall mit geweihtem Gras oder Weihrauch aus und besprengt sie mit Weihwasser. Das war früher Sache des Priesters.⁸¹

In *Menyhe* im Zobor-Gebiet gingen nach früherer Tradition, wenn die ganze Familie schon um den Tisch stand, die Hauseltern hinaus, räucherten alle Räume des Hauses mit Weihrauch aus, besprengten sie mit Weihwasser und zeichneten mit Knoblauch ein Kreuz über die Türen und Fenster.⁸²

Die im Mittelalter angesiedelten Deutschen von *Csék* besprengen vor dem Abendbrot Stube, Stall und Scheune mit Weihwasser, damit die Familie von Schlangenbissen verschont bleibt. Nach dem Abendbrot bringt man den zu Mariä Himmelfahrt geweihten Dill zur Schafhürde in Waldnähe, zündet ihn an und räuchert Hürde und Schafe gegen Behexung.⁸³ Auch die Hausfrau von *Százhalombatta* weicht Stube und Wohnung.

Die im 18. Jahrhundert eingewanderten Deutschen von *Dunaszentmiklós*⁸⁴, *Vértessomló*, *Várgesztes*⁸⁵ und *Leányvár* räuchern zum Zwecke der Vertreibung des Bösen mit Blumen von Fronleichnam oder sogar noch geweihten Weidenkätzchen, die sie auf die Glut auf einer Schaufel oder in einem Eimer legen, das ganze Haus, Stall, Kleintierstall und Weinkeller aus. Das ist offensichtlich ein paraliturgisches Überbleibsel der einstigen Weihräucherung durch den Priester. Mit richtigem Weihrauch aus der Kirche räuchern auch die Schokatten in Ungarn vor dem Abendbrot. Charakteristisch ist die deutsche Tradition von *Mosonszolnok*: Man brannte eine zuvor aus Mariazell mitgebrachte Kerzenrolle an und ging mit ihr durch die ganze Wohnung.

Die ungarische Frau von *Kányavár* und *Bozsok* weicht bzw. räuchert die Wohnung aus, und die Hausfrau von *Zanat* danach auch den Stall. Dies geschieht in *Hollókő* bereits vor dem Abendbrot. In *Jánoshalma* wird der Tisch geweiht, an den man sich erst danach setzt. In *Dozmat* ist es während der Mitternachtsmesse die Aufgabe dessen, der als Haushüter daheim geblieben ist.⁸⁶

⁸¹ BÄCHTOLD-STÄUBLI VII, 529. BUCHBERGER *LThK* VII, 1013.

⁸² MANGA 1941. 198.

⁸³ RICHTER 1898. 229, 231.

⁸⁴ Aus der deutschen Diplomarbeit von Mária Magdolna Huszár an der Pädagogischen Hochschule Pécs, 1963.

⁸⁵ Freundliche Mitteilung von János Weisz.

⁸⁶ Aus der Sammlung von Zsuzsanna Erdélyi.

Im übrigen gibt es den kirchlichen Segen selbst auch heute noch an einigen Orten. Die *Bunjewatzen* von *Baja* und die *Schokatzen* von Mohács pflegten gemeinsam am Tag des Apostels Thomas in der Franziskanerkirche einen Korb mit Äpfeln, Walnüssen, Weintrauben, Knoblauch, Bohnen, Kraut, Salz, Honig, Honigkuchen, Puffmais, sowie drei gelbe und eine große weiße Kerze zu weihen. Von ihren Speisen gaben sie auch dem Kloster ab. Das Geweihte wird mit einem weißen Tuch bedeckt auf den Schrank gestellt, damit das Kind bis zum Weihnachtsabend es nicht erreichen kann.

In der *Zips* und in *Preßburg* kamen bei den Deutschen noch am Anfang des 20. Jahrhunderts der Pfarrer, der Kantor und viele Ministrantenkinder mit Klingeln, um das Haus bzw. den festtäglichen Tisch zu segnen. Für diesen Dienst erhielten sie reiche Geschenke. Das war der *Klingeltag*, doch wissen wir nicht, welcher Tag es war (in der Vorweihnachtszeit).⁸⁷ Nach der lokalen mittelalterlichen Vorgeschichte sucht man vergebens in den liturgischen Texten der Preßburger Kodizes.

Die Fachforschung ist sich seit langem über die magische Bestimmung der Weihnachtsgerichte im Klaren. Einerseits hat sie auf die Vegetations- und panspermischen Zwecke hingewiesen, auf den Vorstellungskreis des *Adonisgartens*, andererseits auf den archaischen Totenkult, die Totenspeisung. Hier wird auf diese Bezüge eben nur hingewiesen und auch in diesem Falle vor allem nach der kirchlichen Inspiration, der Adaptationsabsicht gesucht bzw. diese untersucht.

So sind also die Wintersonnenwende bzw. das Fest der Menschwerdung der mittelalterliche Beginn und auch die Vorbereitung des Jahres. Den Vorstellungskreis des Weihnachtstisches kennzeichnet die Erweckung der schlafenden Natur, der in den Winterschlaf versunkenen Muttererde, das Hervorzaubern ihrer Fruchtbarkeit. Wie schon zuvor gesehen, pflegte die Kirche einst, und an manchen Orten auch heute noch, die auf den Tisch gelegte Frucht des alten Jahres zu segnen, damit sie, mit diesem Segen gesät, zu neuem Leben aufsprieße, reiche Früchte trage und der Familie zur Nahrung und zum Segen gereiche.

Der *Fasciculus Triplex* (1739)* besagt (de benedictione domorum in vigilia nativitatis Christi), daß in Ländern slawischer Zunge am Weihnachtsabend der Priester kommt, um den Tisch zu segnen, zu weihräuchern und dafür Geschenke anzunehmen, damit aus der Wohnung der Gläubigen das Böse verschwindet und sich Segen auf das Haus legt. Die Familienmitglieder küßten andachtsvoll das Kreuz des Priesters und die bei ihm befindlichen Reliquien. Der unbekannte Redakteur fügt noch hinzu, daß dieser Brauch aus Böhmen stamme. Für den Segen empfiehlt er den Text der Haussegnung zu Epiphanie.

⁸⁷ GRÜNN 1968. 117.

* Fasciculus triplex exorcismorum, et benedictionum in rom.-cath. ecclesia usitatarum, ex variis authoribus approbatis collectus, & historiiis, ac exemplis subinde illustratus, cum adnexo tractatu de indulgentiis, et jubileo, ac resolutionibus moralibus, in gratiam curatorum ecclesiae, ac priorum fidelium utilitatem luci publicae datus. Tyrnaviae, 1739. Typis academicis.

Die Segnung der Speisen und Wohnungen war in vortridentinischer Zeit unbedingt auch in Ungarn bekannt. Ihr volkstümlich gewordener Beleg ist der den Speisen am Weihnachtsabend, den Körnern, Gebrauchsgegenständen, ja sogar menschlichen Gesten bis heute zugeeignete sakrale Gehalt, die heiligende Kraft.

Auf die liturgische Praxis kann man mangels anderer früherer katholischer Angaben auch aus der Aufzeichnung im Protokoll der Einkünfte des evangelischen Pfarrers von Dobsina des Jahres 1622⁸⁸ folgern: „In papistischer Zeit war es Brauch, daß der Pfarrer zu Weihnachten (in vigiliis nativitatis Christi) mit dem Kruzifix segnend herumging, woraufhin unsere frommen Vorgänger, da dies offensichtlich Götzenanbetung war, stattdessen einführten, daß der evangelische Pastor einen Becher herumschickt und so für sich einen Gulden und ein bis zwei Kreuzer sammelt.“

Es ist, als sei das Wort, der Segen des Priesters zu Weihnachten in den Gruß der Spielleute (sog. *regösök*) eingegangen und klinge darin weiter (cf. CD 17):

*Kelj fel, gazda, kelj fel! Isten száll a házadra
Seregével, népével, szárnyas angyalával,
Égő gyertyával, teli pohárával.
Haj, rege rejtem, majd neked ejtem!
Azt is megengedte teremő Úristen!*

(Deutsch: Steh auf, Hausherr, steh auf! Gott kommt zu deinem Haus mit seinen Heerscharen, seinem Volk, seinen geflügelten Engeln, mit seiner brennenden Kerze, seinem gefüllten Becher. Hei, ich habe eine Sage, die will ich dir erzählen! Auch das hat Gott der Herr, der Schöpfer erlaubt!)

In ihren um Segen bittenden Worten:

*Ha a kendtek asztala szent oltár lehetne,
Ha a kendtek kenyere szent ostya lehetne,
Ha a kendtek bora Isten vére lehetne ...*

(Deutsch: Wenn Euer Tisch ein heiliger Altar sein könnte, wenn Euer Brot eine Heilige Hostie sein könnte, wenn Euer Wein Gottes Blut sein könnte ...)

Anderswo:

*Boldogfai templom a mi házunk lehetne,
Bennevaló oltár a mi aszталunk lehetne,
Misemondó ruha mi abroszunk lehetne,
A szent kelyhe mi poharunk lehetne ...⁸⁹*

⁸⁸ MANGA 1968. 71.

⁸⁹ SEBESTYÉN 1902a 112, 139, 173. Die Zitate könnten noch reichlich vermehrt werden.

(Deutsch: Die Kirche von Boldogfa könnte unser Haus sein, der Altar darin könnte unser Tisch sein, das Meßgewand könnte unsere Tischdecke sein, der heilige Kelch könnte unser Becher sein ...

Die Aufgabe, an das Mysterium des auf die Erde gekommenen menschengewordenen Wortes zu erinnern und auf die eucharistischen Bestimmungen des Letzten Abendmahls hinzuweisen, hatte einst die *eulogia*, das geweihte, aber nicht konsekrierte Brot oder Hostie, das auch mit dem Vorstellungskreis des Luzienweizens zusammenhängt und im Mittelalter offensichtlich auch bei den Ungarn zur liturgischen Ordnung des Festes gehörte. Als es aus Furcht vor Mißverständlichkeit nicht mehr der Priester in der Kirche verteilte, wurde es zur Laientradition: Schon an Weihnachtsfasten verteilten es Kantor, Schulmeister, Glöckner und Küster als Einnahmequelle, der Gabenbitte (*koleda*), unter dem Volk, das ihm ebenso wie den übrigen kultischen Speisen heiligende Kraft zu eignete. Im Zoborgebiet, in *Alsóbodok*, habe ich in Bauernwohnungen ein solch sonderbares Waffeisen gesehen, mit dem auch ein Christussymbol in die Oblate gedrückt wurde.

Das Verteilen bzw. Essen der Weihnachtsoblate, die in *Bélapátfalva*, *Szarvaskő* und *Felnémet* ‚molnárkalács‘ (*Müllerkuchen*) genannt wird, ist unseres Wissens bei den Ungarn im Norden, vor allen bei den Palotzen, und weiter in Gőcsej, ähnlich auch bei den Slowaken, Tschechen und Polen üblich. In der einen oder anderen Palotzengemeinschaft, die im 18. Jahrhundert in die Große Ungarische Tiefebene umgesiedelt sind, so etwa in *Mezőkovácsháza*, hat es sich ähnlicherweise erhalten, wie auch in *Miske*, einem Dorf von Slowaken aus der Gegend von *Neutra*. Dort verkauft der Glöckner sie auf dem Markt.⁹⁰

Die Tradition der Oblatenverteilung haben auch die Slowaken im Komitat Békés lange bewahrt. Der berühmte evangelische Pastor Sámuel Tessedik* von *Szarvas* war schon ein Kind der Aufklärung und kämpfte dementsprechend auch gegen das weihnachtliche Oblatenverteilen. In seinem Werk *Szarvasi nevezetességek* (Denkwürdigkeiten aus Szarvas, 1759) schreibt er, es sei ihm gelungen, die schädliche Tradition der *hostiatio* abzuschaffen. In leidenschaftlichem Ton weist er darauf hin, warum der Brauch überflüssig sei: Die Schüler versäumten mehrere Wochen wegen des Oblatenbackens und -verteilens, außerdem stählen, bettelten, verlumpten sie und trieben mit den Oblaten noch Aberglauben. 1771 verbietet auch eine königliche Verordnung das Oblatenbacken der Schulmeister. Ungeachtet dessen hat sich dieser Brauch unter den Slowaken von Békés erst im Laufe des 19. Jahrhunderts verloren.⁹¹

János Manga zitiert die Beschreibung der Tschechin Božena Nemcová aus der Mitte des 19. Jahrhunderts: In *Balassagyarmat* gingen die katholischen Leh-

⁹⁰ Aus der Facharbeit von Ilona Kiss.

* SAMUEL TESSEDIK (1742–1820) evangelischer Pastor, Schriftsteller.

⁹¹ KRUPA 1971. 34.

rer einst Gaben sammeln, jetzt aber backen sie Oblaten und lassen diese von festlich gekleideten Schulmädchen unter den Dörflern austragen. Als Geschenk bzw. Naturalgebühren gab man dem Schulmeister Bohnen, Mehl, Eier, Speck und ähnliches.

Auch noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts schickte der Kantor im Nógráder Dorf *Piliny*⁹² in den Tagen vor Weihnachten die Schüler, die er besonders mochte, mit Oblaten in die Häuser der Wohlhabenderen. Die Form der Oblaten war ein langes Rechteck, doch für die Häuser, die man besonders ehren wollte, rollte man sie ein. Für das *Geschenk* genannte Bündel erhielt der Kantor Geld oder Getreide, und auch die die Oblaten austragenden Kinder bekamen einige Kreuzer. Die vorzüglicheren Häuser erhielten auch aus dem Nachbardorf Oblaten. Das Kind, das in ein weißes Tuch gewickelte Oblatenbündel im Korb hin und herschwingend, sprach folgendes Gedicht mit schneller singender Stimme (cf. CD 10):

*Én nagy vigasságot, örömet hirdetek,
Mert a kisdéd Jézus egy szűztől született.
Betlehem városában jászolba tétetett,
Ökör és szamártól ő megismertetett.
Sok karácsony napját maguk is érhessék,
Krisztus születését örömmel szenteljék.
Több jeles napokkal vígan énekeljék,
A szent angyalokkal vígan énekeljék.
Ugyanazon angyal szálljon be ide is,
A szent békességet osztogassa itt is.
Mivel a kis Jézus rejtezik ostyába,
Én is azért hoztam ostyát e hajlékba,
Mert a kisdéd Jézus ebbe rejtezkedik,
Eledelő adja magát, ki kéredzik.
Dicsértessék a Jézus Krisztus!*

(Deutsch: Ich verkünde große Fröhlichkeit und Freude, weil das Jesuskind von einer Jungfrau geboren wurde. In der Stadt Betlehem wurde es in eine Krippe gelegt, durch Ochs und Esel wurde es bekannt. Viele Weihnachtstage sollen auch Sie erleben, Christi Geburt mit Freude heiligen. Mit vielen Festtagen sollen Sie fröhlich singen, mit den heiligen Engeln sollen Sie fröhlich singen. Derselbe Engel steige auch hierher nieder, den heiligen Frieden verteile er auch hier. Da das Jesuskind sich in der Oblate verbirgt, habe ich auch Oblaten in dieses Heim gebracht, weil sich das Jesuskind in ihr verbirgt, sich als Speise dem gibt, der darum bittet. Gelobt sei Jesus Christus!)

Am Weihnachtsabend haben die Hausbewohner diese Oblaten gegessen.

⁹² NYÁRY 1909. 148.

Im *Mátra*-Gebiet trugen die Schulkinder an Weihnachtsfasten am Ende des 19. Jahrhunderts auf mit schönen weißen Tischtüchern bedeckten Tellern und Schalen oder in Körben Oblaten durch das Dorf, üblicherweise nach der Messe bis Mittag. Der Kantor hatte sie geschickt. Zu jedem Haus brachten sie so viele, wie es Bewohner hatte. Bevor sie sie übergaben, sagten sie auch hier einen Vers. Die Hausfrau beantwortete die Freundlichkeit mit soviel Linsen, Mohn, getrockneten Pilzen und eventuell Pflaumen, wie auf den Teller oder die Schale der Kinder paßte.

In *Mátraballa* aß man die erhaltenen Oblaten nicht auf, sondern der Hausherr schnitt aus der Oblate mit der Schere sorgfältig den den gekreuzigten Christus darstellenden Teil oder eine Kreuzform heraus, fädelte sie auf und hängte sie über dem Tisch an den Deckenbalken, wo sie dann bis zum nächsten Weihnachten hing. Ihre Bestimmung war offensichtlich, daß Gott seinen Segen denen geben möge, die sich an den Tisch setzen.

Im Dorf *Terpes* gilt eine solche Oblate als besondere Sakramentalie. Man legte sie ins Gebetbuch und nahm sie zu Weihnachten in alle drei Messen mit. Bekam jemand im Haus Schüttelfrost, brach man ein Stückchen von der Oblate ab, damit der Kranke von ihm gesund würde.

Bei den Borsoder Palotzen buk der Kantor die Oblaten aus dem Korn, das bei der Herbstsaat übrig geblieben war und das die Bauern ihm zu diesem Zweck schickten.⁹³

Im Dorf *Kemence* im Komitat Hont ist es üblich, daß an Weihnachtsfasten die Kinder Oblaten im Dorf verteilen, die der Pfarrer und der Lehrer gemeinsam backen ließen. Sie klopfen bei jedem Haus ans Fenster und fragen: *Wird das Wort Gottes aufgenommen?*, also der zu Weihnachten menschengewordene Jesus. Wenn man ihnen es erlaubt, singen sie und verteilen die Oblaten.

Das Oblatenverteilen und *kantáció* genannte Gedichtaufsagen geschieht im *Zoborgebiet* am Vormittag des Weihnachtsfasten, eventuell am Nachmittag. Die Oblaten schickt der Kantor-Lehrer den Familien. Früher war das eine seiner Einnahmequellen zusammen mit der *kantáció* und wurde sogar in seinem Honorkontrakt verzeichnet.

Der Brauch war an der *Ipoly* noch in *Ipolyfödémes*, *Kelenye* und in anderen Dörfern bekannt.⁹⁴

In *Kékkút* im Komitat Zala⁹⁵ wurden die Oblaten einst an den Tagen vor der Weihnachtswoche im Haus des Lehrers gebacken. Es wurde besprochen, wie viele Familien es im Dorf gab und wer Oblaten welcher Farbe bekommen konnte. Man buk fünf verschiedene Oblaten: am 18. Dezember weiße, am 19. weiße mit grünem Zweig, am nächsten Tag rote, am 21. blaue und dann gelbe. Die Oblaten wurden aus dem weißesten Weizenmehl gebacken. Die fünf verschiedenen

⁹³ ISTVÁNFFY 1894. 124. ISTVÁNFFY 1895. 113. ISTVÁNFFY 1911. 301. auch Textvarianten.

⁹⁴ MANGA 1942. 18, mit lokalen Texten.

⁹⁵ BÖDEI 1939. 98. Hier aß man sie wegen der untergemischten Farben kaum noch, die paraliturgische Sakramentalie war also schon zur bloßen Erinnerung geworden.

Oblaten wurden sortiert und mit Baumwolle umbunden. Die Bündel kamen auf Teller und wurden in ein weißes Tuch geknotet. Schon am 23. Dezember machten sich morgens drei Jungen mit ihnen auf den Weg:

*A három királyok Ázsiából jöttek,
Született Jézusnak ajándékot vittek.*

*Mink is azért jöttünk, ajándékot hoztunk,
Mit jelentsen pedig, arról majd így szólunk:*

*Fehér ostya jelzi Mária tisztaságát,
Makulátlan levő kegyes anyaságát.*

*A fehér ostyában benne lévő zöld ág
Jelenti Mária méhe tisztaságát.*

*Áron vesszejének kivirágozását,
Bűnös embereknek örömmre hozását.
Piros ostya jelzi, hogy értünk szenvedni
Fog a Krisztus Jézus piros vért ontani.*

*Ördögtől, pokoltól minket megmenteni,
Végre holtunk után országába vinni.*

*A kék ostya jelzi Urunknak kékségét,
Ő szent testén lévő sebeknek helyeit.*

*Sárga ostya jelzi Urunknak halálát,
Mi értünk megkóstolt keserű poharát ...*

(Deutsch: Die drei Könige kamen aus Asien, dem geborenen Jesus brachten sie Geschenke. / Auch wir kamen deshalb, haben Geschenke gebracht, und was sie bedeuten, das sagen wir gleich: / Die weiße Oblate zeigt Mariens Reinheit, ihre unbefleckte gnadenvolle Mutterschaft. / Der grüne Zweig in der weißen Oblate bedeutet die Reinheit des Schoßes Mariens. / Das Erblühen des Reises Aarons, das Freudebringen für sündige Menschen. / Die rote Oblate zeigt, daß Christus Jesus für uns leiden, sein rotes Blut vergießen wird. / Von Teufel und Hölle wird er uns erretten und am Ende nach unserem Tod in sein Reich bringen. / Die blaue Oblate zeigt die Blauheit unseres Herrn, die Stellen der Wunden an seinem heiligen Leib. / Die gelbe Oblate zeigt den Tod unseres Herrn, den um unseretwillen gekosteten bitteren Kelch ...)

Nach dem Lied – offensichtlich dem Werk irgendeines alten Schulmeisters – beschenkte die Hausfrau die Kinder mit Eiern, Walnüssen und Backobst.

Ähnlich ist auch die Tradition des Oblatenverteils von *Nemesvid* im Komitat Somogy.⁹⁶ Daraus und aus der Oblatenverteilung in Göcsej ergibt sich die klare Folgerung, daß die Weihnachtseulogie einst im Mittelalter noch landesweit bekannt war. Wir hatten bereits gesehen, daß die Ungarn, Bunjewatzen und Schokatzten in der *Umgebung von Baja* Oblatenschmuck auch an die Obstbäume hängen.

Die ungarischen Familien von *Hercegszántó* banden vor dem Abendbrot Oblaten an den Hauptbalken.

Unbekannt war dies auch bei den Siebenbürger *Sachsen* nicht. Denn in der evangelischen sächsischen Schule von *Brassó* (Kronstadt) war einst das Backen des *Himmelsbrotes* Brauch.⁹⁷ Zu Beginn des Advent – unserer Meinung nach zu Nikolaus, der auch für sein Getreidewunder verehrt wurde – brachten die Schüler dem Lehrer Mehl mit, der zu Weihnachten das Himmelsbrot genannte besondere Gebäck an die Schüler verteilte. Die Eltern schickten dem Schulmeister dafür ein Festgeschenk. Der Brauch wurde 1730 aufgehoben.

Schon Éva Pócs stellt fest,⁹⁸ daß bei den Ungarn in vielen Gegenden das Brot zu Weihnachten größere Bedeutung hat als die Kuchenarten. Das ist selbstverständlich, lebt doch die Gestalt des menschgewordenen Christkinds im Brotkult und in der Glaubenswelt der archaischen Oblateneulogie fort.

Als altertümliche Äußerung des Kultes aßen die Szekler von *Istensegíts* in der Bukowina noch im 19. Jahrhundert zum Abendbrot auch mit Honig gewürzten gekochten Weizen. Die wohlhabenden Bauern luden früher auch zwölf Arme an ihren Tisch ein, gleichsam statt ihrer Toten.⁹⁹

Das für Weihnachten gebackene Brot schneidet der Hausherr an (*Pográny*), anderswo, wenn die Familie bereits um den Tisch sitzt (*Vének*). Auf den Tisch kommt ein ganzes Brot und für das Jesuskind ein Zopfkuken (Csorna, Egyed, Sármellék). Letzteres gibt man den Armen, als ursprünglich den Toten der Familie zustehenden Teil. Der Tradition von *Vaspör* in Göcsej gemäß bäckt die Hausfrau vom Weihnachtskuchenteig auch einen kleinen Kuchen, von dem alle Tiere ein Stück bekommen. In den Familien von *Rédics* legt man den kleinen Kuchen auf die Ecke des Weihnachtstisches und gibt ihn dann Epiphanie den Tieren.¹⁰⁰ In *Győrvar* heißt das zu Weihnachten gebackene Maisbrot *Hirtenbrot*.¹⁰¹ Wir nehmen an, das dieses früher einmal aus Hirsegrütze gebacken wurde und die uralte kultische Bestimmung des Fruchtbarkeitszaubers hatte. Ursprünglich hatten es vielleicht die grüßenden Hirten der Familie geschenkt. Die Calvinisten von *Magyarszombatfa* und *Gödörháza* legten den an Weihnachtsfasten gebacke-

⁹⁶ Weitere Aufzählungen mit falschen Folgerungen: SZENDREY Zsigmond – SZENDREY Ákos 1941. 64.

⁹⁷ ORBÁN 1873. VI, 296.

⁹⁸ Pócs 1965. 21.

⁹⁹ Mitteilung von Simon Antal Gáspár. Eine archaische Tradition, die in ihrem Wesen mit dem *polazaj*-Kult der Südslawen übereinstimmt. Vgl. noch WOLFRAM 1962. Hier handelt es sich um die freundliche Aufnahme eines fremden Mannes.

¹⁰⁰ SÁGI 1970. Nr. 532.

¹⁰¹ Aus dem Manuskript von Abtpfarrer László Székely.

nen kleinen Kuchen zwischen die beiden Tischdecken. Dort blieb er bis Neujahr, wurde dann zerstückelt und ans Vieh verfüttert.¹⁰² Im Dorf *Teskánd* in *Göcsej* legt man das übriggebliebene Roggenbrot von Weihnachten gegen Feuergefahr auf den Torpfosten.

Nach *Sárbogárd*er Tradition wird das Brot auf Stroh unter dem Tisch gelegt und zum Abendbrot von dort hervorgeholt.

In *Maroslele* werden weggelegte Stückchen vom Weihnachtsbrot irgendwann jemandem gegeben, den ein tollwütiger Hund gebissen hat. In *Göcsej* legte man das Weihnachten übriggelassene Roggenbrot auf den Torpfosten¹⁰³ oder warf es in die drohenden Flammen einer Feuersbrunst.¹⁰⁴ Das Weihnachtsbrot wird nach der Tradition von *Alsó-* und *Felsőszentmihály* nicht schimmelig.

Bei den „raizischen“ Katholiken von *Bátya* kommt es erst am Weihnachtstag zum Verbrauch des auf den Tisch gelegten Brotes. Der *poladžaj* schneidet es an. Je ein Stückchen wird auch dem Vieh gegeben.¹⁰⁵ In den Schokatzenfamilien von *Hercegszántó* schneidet der *Poladžaj* ein Kreuz in die Mitte des *božični kolač*, also des Weihnachtskuchens, und gießt dann Wein darauf. Erst danach wird davon gegessen. Die Schokatzten von *Mohács* schneiden das Weihnachtsbrot, das oben auf mit Vogel und Ähre aus demselben Teig verziert ist, mit einem Tuch angefaßt an. Der Brauch hat unbedingt eucharistischen Ursprung: Auch der Priester faßt aus Verehrung das ausgelegte oder herumgetragene Allerheiligste Sakrament nur mit den Enden seines weißen Schultertuchs (velum humerale) an. Manchmal gießt man Wein auf das abgeschnittene Brot und legt auch Weintrauben darauf. Man bietet es dar, spricht ein kurzes Gebet und beginnt dann zu essen.¹⁰⁶

Die Schokatzten von *Németi* (Komitat Baranya) legen das weiße Weihnachtsbrot, das heute aus Kuchenmehl gebacken wird, auf die äußere Ecke des Tisches. Auf die innere Ecke legen sie ein Brot aus gewöhnlichem Mehl. Dieses schneiden sie am Weihnachtsabend, das andere zu Neujahr an. Auf das innere Brot legen sie auch einige Äpfel, auf das äußere nur einen. In ihn steckt man eine Silbermünze und umbindet ihn mit dem Rosenkranz, und daneben wird das Gebetbuch gelegt.¹⁰⁷

Auf den Weihnachtstisch der Deutschen im früheren Oberungarn kam in alten Zeiten ein mit Mohn und Quark gefülltes Gebäck, der *Luketschn*. Die ersten Stücke von ihm opferte man den im Fegefeuer leidenden Seelen.¹⁰⁸ Man aß auch mit Honig gewürzte Oblaten, die offensichtlich durch das Gabenbittgänge ins Haus kamen.

Gemäß einem entfernteren Seitentrieb bzw. der Übertragung des weihnachtlichen Brotkultes schlägt man im Dorf *Alpár* am Weihnachtsabend den Mehlsack

¹⁰² Aus der Sammlung von Pfarrer József Kovács.

¹⁰³ Pócs 1965. 22.

¹⁰⁴ GÖNCZI 1914. 210.

¹⁰⁵ Aus der Sammlung von Zoltán Fehér.

¹⁰⁶ Aus der Sammlung von János Ete.

¹⁰⁷ DÖMÖTÖR Sándor 1959. 347.

¹⁰⁸ GRÜNN 1968. 123, 124; leider teilt sie nicht mit, wie dies geschieht.

an die Obstbäume, damit sie reiche Früchte tragen. Gemäß der alten deutschen Glaubenswelt von *Újszentiván* muß man zur Zeit der Mitternachtsmesse in den Obstgarten gehen und mit dem Mehlsack ebenfalls die Stämme der Obstbäume schlagen. Erfolg hat das aber nur, wenn es mit einem Sack geschieht, aus dessen Mehl der Weihnachtskuchen gebacken wurde. Im teilweise deutschen Dorf *Rém* in der Batschka hat man auf Geschwüre und Furunkel einen Umschlag mit dem umgewendeten Mehlsack gelegt.¹⁰⁹

Zum Verzehr von *mákosészta* 'Mohnspeise', *guba* und anderen Kuchen am Weihnachtsabend wird wiederum auf die Arbeit von Éva Pócs hingewiesen, wobei zu bemerken ist, daß die bei den umgebenden Völkern so typischen kultisch-vegetationsbezweckten Figurenkuchen (Gebildbrote)¹¹⁰ bei den Ungarn nur vereinzelt vorkommen. Die hirschförmigen Weihnachtskuchen von *Oroszi* im Somló-Gebiet erinnern offensichtlich an die Traditionen des Spruchgrüßens und auch die Gestalt des Wunderedelhirsches, also Jesu Christi. Dazu gehören *galambas* im Szeklerdorf *Déllő*, in der Szegeder Gegend *pipicske, tubus*, alle 'Täubchen', *galamb* 'Tauben' von Bática (nach der Heimkehr der Hirten von der Messe gaben sie diese Pferde und Rindern, damit sie gesund blieben). In *Törökkoppány* hängt man ein Adam und Eva genanntes menschengestaltiges Gebäck aus Pfannkuchenteig an den Weihnachtsbaum.¹¹¹

Aus dem vegetations-sakralen Kult der Oblate bzw. des Brotes und Kuchens ging auch die Wertschätzung der *Weinachtskrumen* hervor. Der Krume und dann als sekundäre Entwicklung jeder Tischabfall vertritt *pars pro toto* und bewahrt die kosmische Gefülltheit des Festes und erinnert an die Anwesenheit und Fürsorge des Herrn in gläubiger Umgebung. Eben deshalb hebt man sie auf und verwendet sie im Laufe des folgenden Jahres als paraliturgische Sakramentalien: Mensch und Tier wird mit ihnen geheilt, oftmals räuchert man mit ihnen, man streut sie in den Küchen- und Obstgarten oder hängt sie im Beutel gegen Feuergefahr an den Dachsparren. An manchen Orten bestimmt man sie für die Toten der Familie.

So muß man im Dorf *Kemence* die Weinachtskrumen ins Feuer werfen, damit ebenso viele Seelen aus dem Fegefeuer befreit werden, wie Krumen im Feuer verbrannt sind. In *Baracska* in der Batschka läßt man nachts die Krumen für die Toten auf dem Tisch liegen, nachdem man sie mit Weihwasser besprengt und einen Segen über ihnen gesprochen hat.

In der Stadt *Vác* verbrennt man die weihnachtlichen Speisereste und atmet ihren Rauch und Geruch ein. Die Bäuerinnen von *Nagykátá, Sellye, Nemesvita, Pográny* und *Búcsúszentlászló* streuen die Krümel nach dem Fest den Vögeln des Himmels hin, in *Balástya* streuen sie sie auf die Weinstöcke. In *Zagyvarékas* bringt man die gesammelten Krumen zu Epiphanie in die Kirche, damit sie geweiht würden. So hält man sie für noch wirkungsvoller.

¹⁰⁹ Aus der Sammlung von Tamás Grynaeus.

¹¹⁰ HÖFLER 1905. Eine reichhaltige interethnische Dokumentation bei BÄCHTOLD-STÄUBLI IX, 256.

¹¹¹ Pócs 1965. 69.

Nach der Tradition von *Ipolydamásd*, *Bernecebaráti* und *Maconka* werden die Weihnachtskrumen bei Gewitter – eventuell mit geweihtem Weizen zusammen – ins Feuer geworfen, wobei man betet.¹¹²

Dem Volksglauben nach strahlt die heiligende Kraft vom als Altar empfundenen Tisch bzw. dem Grünweizen, der Eulogie und dem Brot, die alle eucharistischen Ursprungs sind, auch auf die übrigen kultisch bezweckten Speisen des Abends aus. *Honig*, *Walnüsse*, *Äpfel* sowie der archaische *Knoblauch*, manchmal *Salz* und auch *Dill* füllen sich dadurch mit Wirkkraft.

Der Honig erhielt seine kultische Bedeutung offenbar noch vom Volksglauben aus dem mediterranen Vorstellungskreis des *Physiologus*. Demgemäß führen die Bienen ein jungfräuliches Leben, sie vermehren sich durch *Parthenogenese*¹¹³: Nach alter Tradition von *Szöreg* kommen sie aus dem Herzen der Heiligen Jungfrau, nach der von *Magyarszentmárton* aus ihren Tränen. Sie verrecken nicht und gehen nicht zugrunde, sondern sie *sterben*, wie der Mensch. Von daher stammt, daß die Liturgie möglichst darauf besteht, daß das Jesussymbol, die Kirchen- bzw. geweihte Kerze, nicht aus Talg, sondern aus Bienenwachs sein solle. Nehmen wir noch hinzu, daß im Mittelalter die Segnung von Milch und Honig (*benedictio lactis et mellis*) zwar nach der Passionszeit, zum Osterfest geschah, dann aber später fortblieb, während der Honig seinen kultischen Charakter unter den Traditionen des Weihnachtstisches beibehielt.¹¹⁴ Nach alter symbolischer Erklärung symbolisieren Milch und Honig die Vereinigung und Einheit der menschlichen mit der göttlichen Natur in Jesus.¹¹⁵

Von daher wird verständlich, daß der erste Gang des Abendbrots vielenorts bis heute gerade der Honig ist, in Honig getauchter Knoblauch, Walnüsse, mit Honig gesüßte Oblaten. Die Wirkung des Honigs beim Neujahrsabendbrot glaubt man auch durch das uralte Mittel, das Böse zu vertreiben, den Knoblauch, steigern zu können. Den Grund dafür kann man nicht mehr überall angeben, aber in der Gegend von *Szeged* wird im wesentlichen noch die heiligende Kraft genannt: Man muß darum in Honig getauchten Knoblauch essen, damit dem auf der Erde liegenden Menschen im Sommer nicht die Schlange in den Mund kriecht, oder wie die Alten in *Szatymaz* sagen: damit ihn die Schlange nicht beiße, der als Schlange erscheinende böse Geist ihn nicht versuche.

Über das Essen des in Honig getauchten Knoblauchs weiß man anderswo nur noch, daß dies auch die Vorfahren so getan hätten. Eventuell sagt man, daß das neue Jahr „süß“ werden möge, also sorgenfrei. Die Südslawen haben auch den *badnjak* damit bestrichen.¹¹⁶

¹¹² Mit Ausnahme von *Kemence*, *Vác*, *Bücsüzsentlászló* und *Balástya* s. Pócs 1965. 82, 83. *Zagyvarékas*: Pócs 1964. Nr. 1102.

¹¹³ FRANZ 1909. I, 541. ARTNER 1923. 127.

¹¹⁴ FRANZ 1909. I, 599, 600.

¹¹⁵ Die vom Tier stammende Milch wurde aus den von der Muttererde hervorgebrachten Gerichten verdrängt.

¹¹⁶ SCHNEEWEIS 1925. 80.

Den Weihnachtshonig hielt man früher für eine paraliturgische Sakramentale und ein wirksames Hausmittel.¹¹⁷

Im Gebiet der Kleinen Karpaten¹¹⁸ bestrich die slowakische Mutter während des Weihnachtsabendbrotes ihren heiratsfähigen Töchtern und herangewachsenen Söhnen die Stirn mit Honig, damit sie den Burschen bzw. Mädchen später lieb und süß würden. Ebenso verfuhr auch in *Németpróna*¹¹⁹ die Mutter mit dem Gesicht ihrer heiratsfähigen Töchter. In den slowakischen Familien von *Selmebánya* und dem benachbarten *Hegybánya* zeichnet der Hausvater mit dem auf die Weihnachtsoplate gestrichenen Honig ein Kreuz auf die Stirn der Familienmitglieder.¹²⁰ Wenn bei den Kroaten am Weihnachtsabend als erste eine Frau das Haus betritt, bestreicht man ihren Kopf mit Honig und schickt sie so weg.¹²¹

Nach einer anderen Tradition soll in *Németpróna* bei Diebstahl der Geschädigte die Glocke mit Weihnachtshonig bestreichen. Dem Dieb wird so lange das Herz bedrängt, bis er das gestohlene Gut zurückgegeben hat.

Im Tal der *Garam* (Gran) macht man mit Knoblauch gegen das Böse ein Kreuz auf die Türen.¹²² Bei den magyarisierten Slowaken von *Miske* zeichnet der Bauer oder die Bäuerin vor dem Abendbrot mit Knoblauch ein Kreuz auf Türpfosten und Fenster, damit die Bösen nicht hereinkommen.

Den Weihnachtsknoblauch hat man ebenfalls als Heilmittel genutzt. Er wird auch in den *Szegeder* Hexenprozessen erwähnt. 1731: *Frau Molnár hatte verstanden, daß sie mit dem Knoblauchkranz heilen wollten, und sagte: nicht mit solchem, sondern mit dem Knoblauch, der zu Weihnachten unter der Schale lag, muß man kurieren.*¹²³ Im 19. Jahrhundert mußte man nach dem Glauben der Szegeder ein kleines Säckchen mit Weihnachtsknoblauch, einem Stückchen Walnuß und geweihtem Weihrauch am Hals tragen, dann brauchte man sich weder vor dem Bösen noch vor Seuchen zu fürchten. Im von Szegedern besiedelten *Mórabalom* steckt man eine Weihnachtswiebel der neuen Kuh ans Horn, damit sie nicht verhext werde.

Nux est Christus, die *Walnuß* ist ein uraltes Christus-Symbol: Der Erlöser hat sich im Schoß seiner Mutter und dann im Felsengrab versteckt, damit er danach der Menschen weihnachtliches Heil und dann österliche Speise und Freude sein könne. Sie ist ein unverzichtbarer Bestandteil der pflanzlichen Gänge kultischer Bestimmung bei der abendlichen Mahlzeit nach dem ganztägigen strengen Fasten der Vigilie. Infolgedessen fehlt auch in den profanisierten Traditionen nicht

¹¹⁷ BÁLINT 1957. I, 690. Pócs 1965. 35.

¹¹⁸ VALENTÉNYI 1909. 43.

¹¹⁹ RICHTER 1898. 230.

¹²⁰ Mitteilung von Zoltán Szilárdfy Zoltán.

¹²¹ SCHNEEWEIS 1925. 80.

¹²² Pócs 1965. 34.

¹²³ REIZNER 1900. IV, 487.

die Vertreibung des Bösen der Nacht.¹²⁴ Aus dem weihnachtlichen Vorstellungskreis wird auch der paraliturgische Kult der Walnuß das ganze Jahr hindurch verständlich.

Im gesamten Land ist es bekannt, daß die Familienmitglieder beim Beginn des Abendbrotes Walnüsse knacken. Wessen Nuß gesund ist, der wird im kommenden Jahr nicht erkranken. Wessen Nuß aber wurmig oder fehlerhaft ist, der soll auf kein langes Leben mehr hoffen.

Wer bei dieser Gelegenheit entweder die ganze Nuß oder ihren Kern auf den Boden fallen läßt, darf sie nicht aufheben, weil sie dann schon den gestorbenen Familienmitgliedern gehören. Man tut sie auch zu den aufzuhebenden *Weihnachtskrumen*, wie man in Buják sagt, *Weihnachtskrümchen*. Bei Krankheit nimmt man sie auch im Laufe des Jahres hervor, wirft sie ins Feuer, räuchert mit ihnen den Kranken oder das kranke Vieh.

Auch die Walnußschale kommt unter keinen Umständen in den Abfall. Auch sie wird zusammen mit den Weihnachtskrumen in ein Säckchen getan und ähnlich verwendet. In *Püspökbogád* legt man sie mit Weihwasser besprengt beiseite. Wenn jemand im Laufe des Jahres erkrankt, wird er mit ihrem Rauch geheilt.¹²⁵¹²⁵ Im Dorf *Lispe* in Gőcsej verbrannte man auch noch am Anfang des 20. Jahrhunderts auf die Gabel gespießte Walnüsse zu Asche und gab die in Wasser aufgelöste Asche dem Kranken zu trinken.

Im ungarischen Dorf *Nagycétény* im Neutra-Gebiet wirft traditionell der Hausvater beim Weihnachtsabendbrot im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes je eine Walnuß in die vier Stubenecken, damit „jede Ecke voller Nüsse sei“. Natürlich ist das eine nachträgliche Erklärung, der ursprüngliche Zweck ist bereits verblaßt. Danach muß jedes Familienmitglied vier Nüsse essen, weil es – so erklärt man – vier Jahreszeiten gibt. Die Nüsse dürfen nur mit der Hand geknackt werden, weil sonst die Zähne verderben. Ein Viertel legen sie mit einem Korn schwarzen Pfeffers und einem Knoblauch auf die Weihnachtsoblate und essen sie mit Honig, um stark und gesund zu werden.¹²⁶

Im nahen *Nyitranagykér* bleibt der Hausvater mit vier Nüssen in der Hand vor dem gedeckten Tisch stehen, schlägt das Kreuz und wirft sie in die vier Ecken der Stube. Erst am Ende des Abendbrotes dürfen die Kinder sie aufheben.¹²⁷

In *Nyitragerencsér* legt die Hausfrau der Tradition nach vor Beginn des Abendbrotes an der inneren Ecke des Tisches, auf die Verbindung zweier Bänke, ein Sieb mit Oblaten, Walnüssen, Weintrauben, Knoblauch,

¹²⁴ Im kalvinistischen Dorf *Piskó* in der *Ormánság* kommen selbst dann Walnüsse auf den Tisch, wenn die Familie das ganze Jahr hindurch keine gehabt hat. Pócs 1965. 29.

¹²⁵ DÖMÖTÖR Sándor 1959. 349.

¹²⁶ MANGA 1942. 23.

¹²⁷ Freundliche Mitteilung von Domherr Ernő Dojcsán.

Kümmel, Äpfeln und Pfefferkörnern. Der Hausvater nimmt links und die Hausfrau rechts davon Platz. Jetzt wirft der Hausvater in Richtung der vier Stubenecken je eine Walnuß – mit dem Rücken zu den inneren Tischecken – mit den Worten: *Süße Engelchen, ihr habt mich mit Kraft und Gesundheit beschenkt, ich beschenke euch mit je einer Walnuß. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.* Nach dem Anteil für die Engel werfen auch die Familienmitglieder mit geschlossenen Augen in ähnlicher Weise Nüsse aus dem Sieb.¹²⁸

Ähnliche Traditionen gibt es auch im nahen *Zsére*. Im Dorf *Gímes* sagt der Hausherr, wenn er die Nüsse in die Ecken wirft: *Nord, Ost, Süd, West, ich beschenke dich. Gib du Kraft und Gesundheit!*¹²⁹

Zsuzsanna Erdélyi notierte (1970) ein Gebet von ungarischen Frauen aus *Lédec*. Am Weihnachtsabend begleiten sie damit die Zeremonie des Walnußwerfens. In jede Ecke des Stube werden kreuzweise, diagonal Nüsse geworfen: *Süße Eckchen, mit anderem kann ich dich nicht beschenken, nur mit dieser Walnuß*, während die Familienmitglieder in Richtung der vier Ecken das Kreuz schlagen und folgendermaßen beten:

*Benn a házban négy szög van,
Minden szögben egy angyal.
Közepibe Krisztus,
Ablakban Szűz Mária.
Fiát kolláztatja.
Odaszáll egy angyal,
Szárnya alá kapja,
Viszi a mennyekbe.
A mennyek megnyílnak,
Az angyalkák szépen énekelnek:
Dicsőség a magasságban az Istennek! Amen.*¹³⁰

(Deutsch: Drin im Haus gibt es vier Ecken, in jeder Ecke ein Engel. In der Mitte Christus, im Fenster die Jungfrau Maria. Sie wiegt ihren Sohn. Dorthin fliegt ein Engel, nimmt ihn unter den Flügel, bringt ihn in den Himmel. Der Himmel öffnet sich, die Engelchen singen schön: Ehre sei Gott in der Höhe! Amen.)

Es gibt auch benachbarte slowakische Parallelen dieser Tradition. Im Dorf *Tormos* wirft der Hausherr in die vier Ecken der Stube Nüsse mit den Worten: Liebe vier Ecken, ich kann euch kein anderes Geschenk geben als diese Kleinigkeit! Nehmt sie dankend an!¹³¹

¹²⁸ GUNDA 1958. 151.

¹²⁹ Mündliche Mitteilung von Zoltán Szilárdfy.

¹³⁰ Aus freundlicher mündlicher Mitteilung.

¹³¹ BEDNÁRIK 1943. 90, 91.

Eine überraschende slowakische Parallele der mit dem Gedicht von *Lédec* begleiteten Zeremonie findet sich in der Tiefebene. Aus der Sammlung von Ilona Kiss wissen wir, daß in *Miske* im Kreise der aus der Nyitra-Gegend stammenden magyarisierten Älteren, die aber in der Familie noch slowakisch sprechen, die Hausfrau nach bis in die jüngste Vergangenheit lebendigen Brauch während des Abendbrotes vier Walnüsse mit den Worten in die Hand nahm:

*V tomto dome štiri kuti
V každom kute andal bože
Na prostedku sam sim bože
Nado dverma paninčicka Maria
Do sinácka narodila
Do plenoček zapovila
Do jasliček uložila
Svetim križom prežehnala
Aj mi sa tak prežehnajme.*

(Deutsch: In diesem Haus sind vier Ecken, in jeder Ecke Gottes Engel. In der Mitte Gottes Sohn selbst. Über der Tür das Jungfräulein, Maria. Sie hat einen kleinen Jungen geboren, ins Wickelkissen gelegt, das heilige Kreuz über ihm geschlagen. Auch wir schlagen so das Kreuz.)

Tatsächlich haben sie sich alle bekreuzigt. Danach warf die Hausfrau die vier Walnüsse diagonal mit folgenden Worten in die vier Stubenecken: *Milé moje kuti ki, nemam vas s čim obdarit len s timto jenim oreškom.* (Deutsch: Meine lieben Eckchen, ich kann euch mit nichts beschenken, nur mit diesem Walnüsschen.)

Die Kinder haben die Nüsse schnell aufgesammelt. Nach der Erklärung der Alten kam das Geschenk den vier Evangelisten zu. Andere sagen, die vier Ecken symbolisierten die vier Himmelsrichtungen: von überallher möge günstiges Wetter im neuen Jahr kommen.¹³²

Das Abendbrot beginnt in traditionsbewahrenden *Szegeder* Familien bis heute mit dem Verzehr von in Honig getauchtem Knoblauch und Walnüssen. Früher gab man den Kindern zuerst, damit sie gesund werden. Im zur Szegeder Welt gehörenden *Szatymaz* ißt zuerst der Hausvater von den Walnußkernen, bietet aber sofort auch den anderen an.

Nach der Tradition in *Baranya* bekommt jemand, der jetzt Walnüsse ißt, keinen Kropf.¹³³

Das von Kálmány beschriebene Szegeder *Walnußstreuen* gibt es nicht mehr: Die Burschen warfen zwischen die zur Mitternachtsmesse Gehenden Walnüsse

¹³² Aus der Facharbeit von Ilona Kiss.

¹³³ BERZE Nagy 1940. III, 301.

und sammelten sie dann vergnügt wieder auf. Während der Messe streuten sie sie vom Chor herunter auf die Gläubigen in den Bänken, vor allem auf die für Zauberinnen gehaltenen alten Frauen. Einzelne hoben sie nicht auf, sie konnten ja zum Zwecke der Hexerei herabgeworfen worden sein.

Einst mag das Walnußstreuen allgemeiner gewesen sein. Nach einer Aufzeichnung aus dem Gebiet von *Eger* vom Anfang des 20. Jahrhunderts¹³⁴ wurden Nüsse zum Altar geworfen. Den Brauch erklärte das Volk bereits damit, von dem Lärm würden die schlafenden Hirten aufgeweckt und erfreuten sich zusammen mit dem Volk an der Geburt Jesu. Die Burschen von *Mezőkövesd* und *Tard* pflegten die Mädchen auf dem Weg zur Mitternachtsmesse mit Walnüssen und roten Äpfeln zu bewerfen. In *Tard* bestand auch noch der Brauch, daß der Bursche dem Mädchen vor der Mitternachtsmesse Walnüsse oder Äpfel brachte. Im Dorf *Bény* und an der *Gran* pflegten die Burschen Nüsse auf den Priester zu werfen.¹³⁵ Einen ähnlichen Brauch gab es auch in *Nyitranagyker*. Die Mädchen als Ziel nehmen die Burschen in *Kőszegpaty*, *Kőszegszerdahely*, *Gencsapáti*, *Gyöngyösfalu*, *Tanakajd*, *Vép* und in anderen Dörfern des Komitat *Vas*, wenn auch die Geistlichen hartnäckig gegen den Brauch ankämpfen.¹³⁶

Daß einst im Mittelalter der weihnachtliche Walnußkult offensichtlich noch landesweit bekannt war, bezeugen auch seine vom Fest isolierten zahlreichen Anwendungen als Sakramentalie.

Die Tschangos von *Szabófalva* pflegten die zur Verlobung eintreffenden Brautbitter mit Walnüssen zu bewirten. Wenn die Brautleute sich die Hand reichen, gibt der Brautbitter ihnen aus einer Schüssel je zwei Walnüsse. Die in der Schüssel verbliebenen Nüsse wirft er hoch, und die anwesenden Jugendlichen versuchen sie aufzufangen. Die Verwandten und auch die Eltern des Bräutigams treffen ein, aber außer Nüssen wird ihnen nichts angeboten.¹³⁷

Wenn in der kalvinistischen *Szatmárer* Gegend jemand einen Furunkel hat, umkreist er ihn mit einer Wal- oder Haselnuß und wirft sie dann mit der Hand rücklings auf den Weg.¹³⁸

Im Matyó-Dorf *Szentistván* (Kom. Borsod) tut man dem verhexten Kind zwei ganze Walnüsse ins Badewasser.¹³⁹

Auch die Walnußtradition wird uns durch die erfüllte Glaubenswelt der Weihnachtsnacht verständlich. Wie schon mehrfach erwähnt wurde, befinden sich die Bösen und Hexen – auch durch die längsten Nächte des Jahres ermutigt – in den zwölf Tagen zwischen Luzientag und dem Weihnachtsabend in der Vollkraft ihrer schädlichen Macht. Jetzt bleibt ihnen bis zur Mitternachtsmesse nur noch wenig Zeit, nach der Geburt des Herrn ist ihre Macht dahin. Überall

¹³⁴ BENKÓCZY 1907. 100.

¹³⁵ NOVÁK 1913. 38.

¹³⁶ Aus der Sammlung von Zsuzsanna Erdélyi.

¹³⁷ WICHMANN, Györgyné 1936, 58.

¹³⁸ LUBY 1928. 200.

¹³⁹ HERKELY 1937. 183.

rotten sie sich zusammen. Selbst in die Kirche, zur Mitternachtsmesse schmuggeln sie sich hinein, um das Opfer des Priesters, das Herbeirufen des Jesuskinde in die Welt, zunichte zu machen. In diesen einst mit ängstlicher Erwartung erfüllten, eschatologisch empfundenen Momenten wirkte die sich öffnende und ihre Frucht darbietende Walnuß, das archaische Symbol des Messias, beruhigend.

Erwähnung verdient, daß das Volk im ganzen Land, um in diesen Stunden wach zu bleiben, gegen die Müdigkeit um Walnüsse Karten zu spielen pflegte. Um Geld zu spielen ist nicht erlaubt bzw. gehört sich nicht. Im übrigen ist das Kartenspiel die Bibel des Teufels, ein Mittel zum schnellen Gewinn; jetzt, am Weihnachtsabend ist jedoch der Einsatz gleichsam das Jesuskind. Nach einem charakteristischen Volksglauben von *Csanádapáca* (Kom. Csanád) soll sich derjenige, der beim Kartenspiel sehr gerne gewinnen möchte, die Karten in die Weste einnähen und mit in die Mitternachtsmesse nehmen. Dort soll er die Tasche aufschneiden, von da an wird er immer gewinnen. Er muß aber gut aufpassen, daß er sich zu Mitternacht nie außerhalb der Wohnung befinde, weil ihn die Teufel fortschleppen. Tradition in *Istensegíts* ist, daß der Gewinner am Ende des Spiels den Kindern seine Walnüsse schenkt.

Ein noch typischeres Obst als die Walnuß ist der Apfel auf dem Weihnachtstisch. Mit Vegetationsübertragung ist er jedoch auch ein erotisches Symbol, die Frucht des Baumes der Erkenntnis, gefärbt von der biblischen Tradition vom Sündenfall Adams und Evas bzw. der Erinnerung an ihren Tag.

Der Apfel ist bei den meisten Völkern, den primitiven wie den christlichen, ein erotisches Symbol. Der Liebeszauber mit dem Apfel ist an Weihnachtsfasten, am Tage Adams und Evas, fast in ganz Europa allgemein. Damit der Zauber wirksamer sei, kommen in ihm natürlich auch religiöse Vorstellungen und Momente vor. Ein in ganz Ungarn verbreiteter Brauch ist, daß das heiratsfähige Mädchen nach den verschiedensten Vorbereitungen und unter unterschiedlichen Umständen, aber überall mit derselben Absicht, etwas über den künftigen Partner in Erfahrung zu bringen, in einen Apfel beißt. In diesem Fall will der Apfel nichts anderes sein als die symbolische Frucht des Baumes der Erkenntnis im Paradies, d. h. der Beginn der Liebeserkenntnis.¹⁴⁰

Neben dem *Baum der Erkenntnis* blüht dort aber auch der *Baum des Lebens*.¹⁴¹ Ihm entspringt das schon mehrfach erwähnte Reis Jesse, dessen Blüte Maria und dessen Apfel ihr kleiner Sohn ist:

*A kis Jézus aranyalma,
Boldogságos Szűz az anyja ... (Cf. CD 11.)*

(Deutsch: Das Jesuskind ist ein goldener Apfel, die heilige Jungfrau Maria seine Mutter.)

¹⁴⁰ Die damit verbundenen Glaubensvorstellungen zählt auf RÓHEIM 1916. Vgl. noch Pócs 1965. 23.

¹⁴¹ KIRSCHBAUM 1968. I, 123.

Der Apfel ist im Weihnachtsfestkreis also das Symbol des Jesuskindes, der Liebe Gottes zu uns, und mit ihm verknüpfen sich gleichfalls viele Bräuche und Volksglauben.

In der *Szegeder* Gegend tut man einen roten Apfel in den Trinkbecher, in den Einödhöfen dagegen in den Brunnen. Daraus trinken Mensch und Vieh bis Epiphanie, damit sie gesund bleiben. Den Apfel ißt die Familie gemeinschaftlich auf, ja mischt von ihm auch etwas ins Tierfutter. In *Hollókő* werden so viele Äpfel in den Trog getan, wie viele Tiere beim Haus aus ihm trinken. In *Litke* legt man drei Äpfel in die Tränke, und aus ihr trinkt man die Tiere von Weihnachtsfasten bis Epiphanie.¹⁴² Die Tradition hängt teilweise auch mit dem Vorstellungskreis des goldenen Wassers zusammen.

In *Bátya* teilt der Hausherr am Weihnachtsabend einen schönen roten Apfel in so viele Teile, daß jedes Familienmitglied einen bekommt. So bleibt die Familie durch die Kraft des Apfels später auch im Himmelreich zusammen.

Das Jesuskind ist der Arzt der gefallenen Welt: Was der Apfel verdorben hat, bringt der Apfel in Ordnung.

Die kosmische Kraft des Weihnachtstisches bzw. des Festes durchdringt nach dem Volksglauben sogar den Abfall. In der ganzen Oktav bleibt er in der Stube, damit er nicht in böswillige Hände fällt. Überall in Ungarn ist es Brauch, daß man ihn an die Obstbäume wirft, damit sie reicher tragen. Nach der Tradition des Dorfes *Tamási* (Kom. Tolna) streut ihn der Hausvater nach Neujahr um den Baumstamm, den er mit dem Stock schlägt, wobei er sagt: *Bringt Frucht, bringt Frucht mit Gottes Segen!*

Im Szegeder Gebiet erklang auch noch an der Wende zum 20. Jahrhundert in der heiligen Nacht in den Stunden zwischen Abendbrot und Mitternachtsmesse, die *angyali vigasság*, also der Freudengesang der Engel, die Vergegenwärtigung des Geheimnisses des Festes. Jungen gingen von Haus zu Haus bzw. von Fenster zu Fenster und riefen hinein: *Wollt ihr den Freudengesang der Engel hören?* Wenn sie bejahende Antwort bekamen, sangen sie los. In *Deszk* lautet der Text:

<i>Örüljetök, örvendjetök,</i>	<i>Isten Fia a jászolban,</i>
<i>E napon vígan lögyetök.</i>	<i>Szénán fekszik a szalmában.</i>
<i>Mindnyájan most vígadjunk,</i>	<i>Szűz szent Anyja ringatja,</i>
<i>Mert ma születött Urunk,</i>	<i>Szent József takargatja,</i>
<i>Siessünk, ne késsünk,</i>	<i>Pásztorok vígadjunk,</i>
<i>Bötlehömi istállóbon</i>	<i>Mert születött Urunk,</i>
<i>Induljunk.</i>	<i>Kit régön vártunk ...</i> ¹⁴³

(Deutsch: Freut euch, jubelt, an diesem Tage seid fröhlich. Wir alle freuen uns jetzt, denn heute ist unser Herr geboren, beeilen wir uns, verspäten wir uns nicht, wir gehen zum Stall von Betlehem. / Gottes Sohn in der Krip-

¹⁴² EA 4065

¹⁴³ KÁLMÁNY 1891. III, 123. Vgl. noch BÁLINT. 1957. I, 681.

pe, liegt auf Heu im Stroh, seine Mutter, die heilige Jungfrau wiegt ihn, der heilige Joseph deckt ihn zu, wir Hirten sollen fröhlich sein, weil unser Herr geboren ist, auf den wir lange warteten ...)

Dieser auch an heiteren Momenten reiche Festgruß hieß in der Szegeder Gegend *kántálás* 'Singen', *koledálás*, *kóringyálás* 'Gabenbitten', was klar an die Welt der alten *recordatio* erinnert. Wie gesehen, blüht die Tradition in Siebenbürgen, vor allem im archaischen Szeklerland und des weiteren bei den Palotzen in Begleitung des Oblatenaustragens mit jeweils anderen adventlichen Zeitpunkten verbunden bis heute. Auf Klärung wartet ihr gattungsmäßiger bzw. kultischer Zusammenhang mit dem Krippenspielumgang.

Das Singen in *Gombos*¹⁴⁴ mit seinem feierlichen, gerührten Tonfall zitiert noch die Ernsthaftigkeit früherer Zeiten:

*Mikor Máriához az Isten anyala
Názáret városba az égből leszálla,
Kit szent imádságban Gábrriel találta,
Ékes köszöntéssel a Szűzhöz így szóla:*

*Üdvözlégy te kegyes, Isten szép leánya,
Jessétől származott Ádám unokája,
Az Éva asszonynak legtisztább rajzatja,
Áron vesszejének megújult virága.*

*Téged az Úristen leginkább szeretett,
Sok nemzetek közül magának eljegyzett,
Kilenc angyali kar koronát készített,
Hogy megkoronázza azzal szent fejedet.*

*Azért készíts szállást az Isten Fiának,
Mert tégedet vallott szentséges Anyjának.
Te méhed kívánta az ő szállásának,
Téged mond az Írás Salamon tornyának.*

*Világosítsa meg az Úr az én házamat,
Ragyogó fáklákkal rakja udvaromat,
Piros hajnal után hozza föl napomat,
Hogy láthassam én is az én Krisztusomat. (Cf. CD 12.)*

(Deutsch: Als zu Maria der Engel Gottes in die Stadt Nazareth aus dem Himmel herniederstieg, die Gabriel im heiligen Gebet antraf, wandte er sich mit gewähltem Gruß an die Jungfrau: / Gegrüßt seist du, fromme, schöne Tochter Gottes, von Jesse abstammende Enkelin Adams, reinsten Sproß der Frau Eva, erneuerte Blume von Aarons Reis. / Dich hat der Herrgott am meisten geliebt, unter vielen Nationen hat er dich mit sich verlobt, neun Engelchöre haben dir eine Krone gefertigt, dein heiliges Haupt damit zu krönen. / Daher bereite dem Sohn Gottes Herberge, denn dich bekennt er als seine heilige Mutter. Deinen Schoß wünschte er zu seiner Herberge, dich nennt die Schrift den Turm Salomos. / Erleuchte der Herr mein Haus, mit glänzenden Fackeln erfülle er meinen Hof, nach der Morgenröte bringe er meinen Tag herauf, daß auch ich meinen Christus erblicken kann.)

¹⁴⁴ BARTÓK–KODÁLY 1953. 358. MNT II. Sammlung von Lajos Kiss.

Im vertrauten Zusammensein der Stunden nach dem Abendbrot erfüllt sich alle Adventerwartung. In der ängstlichen Freude der Wintersonnenwende, des Jahreswechsels begegnen Vergangenheit und Zukunft, Vergehen und Werden, Lebende und Tote einander. Zu dieser Zeit besitzt alles geheimnisvollen Zauber, kosmische Bedeutung. Auch der *Glockenklang* ist anders als sonst. Die Bauernbürger von *Székesfehérvár* meinen, auf das Geläut am Weihnachtsabend hin öffnet sich der Himmel und bleibt so bis zum Läuten zur Mitternachtsmesse. Diese Zeit muß man in Frieden und Liebe verbringen, damit wir dem Segen des Jesuskindes würdig werden. Und auf das Geläut zur Mitternacht steht sogar das Vieh im Stall auf.

Einst achteten die Dorfnachtwächter auf Feuer und Wasser und die Ruhe der Menschen und riefen die Stunden der Nacht aus. Ihr Spruch war auch am Weihnachtsabend und in dieser Nacht auf das Fest ausgerichtet.

Der in der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgezeichnete Reim in *Nagyölved* lautete:

<i>Kelj föl ember egy-két szóra,</i>	<i>Ez nagy csodát jól tekintsük,</i>
<i>Tizenkettőt vert az óra,</i>	<i>Dícsérjük a Jézus Krisztust,</i>
<i>Melyben hajdan Krisztus Urunk</i>	<i>Amen. Mindörökké amen.</i>
<i>Született mi Messiásunk</i>	<i>Ezen angyalok vigadtak</i>
<i>A Mária tiszta szűztől,</i>	<i>És Istennek hálát adtak.</i>
<i>Fogantatván Szentlélektől.</i>	<i>Azért mi is felszerkenjünk,</i>
<i>Ezen angyalok vigadtak</i>	<i>Ez nagy csodát jól tekintsük,</i>
<i>És Istennek hálát adtak.</i>	<i>Dícsérjük a Jézus Krisztust,</i>
<i>Azért mi is felszerkenjünk,</i>	<i>Amen. Mindörökké amen.¹⁴⁵</i>

(Deutsch: Steh' auf, Mensch, auf ein-zwei Worte, die Uhr hat zwölf geschlagen, in der einst unser Herr Christus, unser Messias geboren wurde von der reinen Jungfrau Maria, gezeugt vom Heiligen Geist. |: Des freuten sich die Engel und sagten Gott Dank. Deshalb machen auch wir uns auf, daß wir dieses große Wunder wohl betrachten. Preisen wir Jesus Christus, Amen. Bis in alle Ewigkeit Amen. :|)

Das alte weihnachtliche Nachtwächterlied von *Lövő*¹⁴⁶:

10 Uhr abends: *Keresztények ébredjétek,*
Tíz már az óra!
Az Úr Jézus váltságunkért
Hozzánk eljön ma.
A szegény pásztorokkal,
Menjünk ajándékkal
El Betlehembe,

¹⁴⁵ Magyar Sion 1865. 509.

¹⁴⁶ MOHL 1919. 184.

*Egy rongyos helyre.
Ott születik az Úr Jézus,
Ki nekünk üdvösséget hoz.
Tíz már az óra,
Örvendezzünk ma!*

11 Uhr abends: *Óh emberek örvendjeteK,
Tizenegy óra!
Az Úr Jézus Betlehembe
Jön az éjtszaka.
A szegény pásztorokkal
Menjünk ajándékokkal.
Tizenegy óra,
Örvendezzünk ma.¹⁴⁷*

1 Uhr nachts: *Hallja minden háznak ura,
Egyet elvert az óra!
Az Úr Jézus váltságunkért
Hozzánk eljött ma.
Betlehemén kívül fekszik,
Ökör, szamár közt melegsziK,
Az Isten fia
FeksziK jászolba.
Siessünk pásztorokkal,
Menjünk ajándékokkal.
Egy már az óra,
Örvendezzünk ma!*

2 Uhr nachts: *Hallja minden háznak ura,
Kettőt ütött az óra!
Az Úr Jézus Betlehemben
Megszületett ma.
Hideg szél is sértegette,
Értünk meg is könnyezettette
A gyöngé Jézust,
Hozzánk jött orvost.
Azért tehát örvendjeteK,
Új királyunk megszületett!
Kettő az óra,
Örvendezzünk ma!*

¹⁴⁷ Die Nachtwächter und Turmwächter wagten die Mitternacht, die Stunde der Bösen und Gespenster, nicht auszurufen oder auf der Pfeife zu spielen. Sie hatten die Sorge, die Teufel könnten sie entführen oder vom Turm herabwerfen. KATONA 1912. I, 225. Dazu vgl. noch SZOMJAS-SCHIFFERT 1972. 108.

3 Uhr nachts: *Hallja minden háznak ura,
Hármat ütött az ora!
Betlehembe siessetek,
Az Úr Jézus ott született.
Három az óra,
Övendezzünk ma!*

(Deutsch: (22 Uhr) Christen, wacht auf, es ist schon zehn Uhr! Herr Jesus kommt heute zu unserer Erlösung zu uns. Mit den armen Hirten gehen wir mit Geschenken nach Betlehem, an einen armseligen Ort. Dort wird der Herr Jesus geboren, der uns das Heil bringt. Es ist schon 10 Uhr, laßt uns heute fröhlich sein! / (23 Uhr) Oh, ihr Menschen, seid fröhlich, [es ist] elf Uhr! Herr Jesus kommt heute Nacht nach Betlehem. Mit den armen Hirten gehen wir mit Geschenken. Elf Uhr, laßt uns heute fröhlich sein. / (1 Uhr) Jeder Hausvater soll es hören, die Uhr hat eins geschlagen! Herr Jesus ist zu unserer Erlösung heute zu uns gekommen. Er liegt außerhalb von Betlehem, zwischen Ochs und Esel wärmt er sich. Der Sohn Gottes liegt in einer Krippe. Eilen wir mit den Hirten, gehen wir mit Geschenken. Es ist schon ein Uhr, laßt uns heute fröhlich sein! / (2 Uhr) Jeder Hausvater soll es hören, die Uhr hat zwei geschlagen! Herr Jesus ist heute in Betlehem geboren. Auch kalter Wind hat ihn verletzt, hat den schwachen Jesus auch für uns zum Weinen gebracht, den zu uns gekommenen Arzt. Deshalb also freuet euch, unser neuer König ist geboren! Zwei ist die Uhr, laßt uns heute föhlich sein! / (3 Uhr) Jeder Hausvater soll es hören, die Uhr hat drei geschlagen! Eilt nach Betlehem, der Herr Jesus ist dort geboren. Drei ist die Uhr, laßt uns heute fröhlich sein!)

Weihnachten, das Mysterium der Krippe von Betlehem, wird in der Kirche schon zur Zeit von Papst Gregor dem Großen, dem Heiligen mit drei Messen gefeiert.¹⁴⁸ Nach mittelalterlicher Erklärung¹⁴⁹ symbolisiert die Mitternachtsmesse die Zeit vor dem Gesetz, als auf Erden noch Finsternis herrschte: *Populus gentium, qui ambulabat in tenebris*. Die Frühmesse vertritt die Zeit unter dem Gesetz mit seiner blassen Helligkeit: *Lux fulgebit hodie* (Jes 9,1), und die Messe am Tage entspricht der Fülle der Gnade, wenn die Sonne der Seelen, Jesus, bereits aufgegangen ist: *Puer natus est* (Jes 9,5). Die Alten haben dies auch in einen Reim gefaßt:

*Nocte prior, sub luce sequens, in luce suprema:
Sub Noe, sub David, sub cruce sacra nota.*

Dieselbe Erklärung gab man den drei nächtlichen Gebetsstunden (nocturnus). Deshalb deckte während der ersten ein schwarzes Tuch, das Symbol der

¹⁴⁸ MIHÁLYFI 1933. 121.

¹⁴⁹ ARTNER 1923. 44.

Finsternis, den Altar, während der zweiten ein weißes, das auf die Helligkeit hinweist, und während der dritten ein rotes als Symbol der Liebe zwischen Jesus und seiner Braut, der Kirche. Dessen volkstümlichen Spuren begegneten wir bereits beim Decken des Weihnachtstisches.

Péter Bod¹⁵⁰ schreibt über die drei Messen: *Eine vor der Morgenröte, die die Zeit vor Ausgabe des Gesetzes bedeutete. Die andere beim Morgendämmern, die die Zeit des Gesetzes, die dritte am Tage, die die Zeit der Gnade vortrug, gemäß jener Verse:*

*Tres in Natali debent Missae celebrari:
Quarum prima tibi tempus, quo lege gerebunt,
Altera dat Moysen, designat tertia Christum.*

Die drei Messen – schreibt Elek Somogyi¹⁵¹ – erinnern symbolisch an die drei Arten der Geburt Jesu. Seine erste Geburt war im Himmel vom Vatergott ohne Mutter. Dies beweist der hl. David, der mit diesen Worten im Bild des himmlischen Vaters spricht: Du bist mein Sohn, ich habe dich heute geboren. Über diese Geburt spricht auch der hl. Johannes, wenn er sagt: Am Anfang, das heißt im Vater, der Anfang und Schöpfer aller ist, war das Wort, das heißt der Sohn ... Seine zweite Geburt geschah in der Zeit ohne Vater von seiner Mutter, als er in Betlehem im menschlichen Leibe geboren wurde. Darüber spricht Jesaja: Ein Kind ist uns geboren und ein Sohn ist uns gegeben und berufen, ein Wunder zu sein, Gott. Hl. Johannes: Und das Wort ward Fleisch ... Seine dritte Geburt ist die ohne Vater und Mutter in der Seele der Menschen durch seine Gnade, also durch seine heiligende Gnade. Das beweist der hl. Johannes: und wohnt in uns. So daß er nicht nur dann in uns wohnt, wenn wir ihn im Altarsakrament zu uns nehmen, sondern auch dann, wenn wir uns zu ihm bekehren, wohnt er in uns durch seine heiligende Gnade ...

Zur Erinnerung an diese drei Geburten werden drei heilige Messen gelesen. Die erste um Mitternacht: zur Erinnerung an Christi Geburt von Ewigkeit her durch den himmlischen Vater. In der zweiten, die beim Morgendämmern oder Sonnenaufgang ist, wird seine Geburt von der Heiligen Jungfrau Maria in der Zeit dargestellt. Sie heißt in unserem Volke Hirtenmesse. Mit der dritten heiligen Messe, die am hellichten Tage gelesen wird, wird seine Geburt in der Seele der Menschen durch die heiligende Gnade dargestellt, in deren Glanz die ganze Welt funkelt.

Nach der Erklärung der Populärliteratur bedeutet die erste Messe: *Christus ist in der Finsternis der Verderbtheit in die Welt geboren* (vgl. Jes 9,1, Lk 2,32). Die zweite Messe: *Der Morgenstern geht im Herzen der Gläubigen auf* (vgl. Petr 2,1, 19). Die dritte Messe: *Jesus ist das Licht der Welt* (vgl. Joh 1,1–14).

¹⁵⁰ BOD 1786. 148.

¹⁵¹ SOMOGYI, Elek 1792. 35.

An die schriftunkundigen Gläubigen denkt, aber die vollkommene Gefühllosigkeit gegenüber der Liturgie und den übertriebenen Devotionalismus des Barock bezeugt das *Liliom kertetske* (Liliengärtchen) mit seinen für Weihnachten vorgeschlagenen Rosenkranzgebeten, die während der drei Messen zu verrichten waren:

Rosarium für die erste Messe: *Gegrüßt seist du, Maria, du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir; du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Stunde, in der Gott und Mensch, Jesus Christus, geboren wurde. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen*

Rosarium für die zweite Messe: *Gegrüßt seist du, Maria, du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir; du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit seist du herrliche schöne Jungfrau Maria, von der Gott und Mensch, Jesus Christus, geboren wurde. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen*

Rosarium für die dritte Messe: *Gegrüßt seist du, Maria, du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir; du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Stunde, in der Gott und Mensch geboren wurde und du reine schöne Jungfrau Maria jungfräulich geblieben bist. Du, heilige Mutter Gottes und himmlische Königin, ich glaube, daß du mein Gebet erhören wirst nach Gottes Willen und zu meinem Seelenheil. Amen.*

Wegen ihres unüblichen, außerordentlichen Zeitpunktes und des von diesem ausgehenden geheimnisvollen Zaubers hat die Mitternachtsmesse, in den ungarischen mittelalterlichen Kodizes¹⁵² und auch vom Calvinisten György Komáromi Csipkés¹⁵³ *goldene Messe* genannt, immer die ohnehin wache Phantasie und dichterische Empfänglichkeit des gläubigen Volkes gefesselt. Die Mitternacht ist auch sonst schon der geheimnisvollste Moment des Tages, im Volksglauben ist sie die Zeit der Geister, der zurückkehrenden Seelen und sogar der Gespenster. Das Licht der Welt, das Jesuskind von Betlehem, ist aber auch der Herr der Wintersonnenwenden: Es vertreibt die Mächte der Finsternis und erfreut jene, die es erwarten. Mit dem Fest der Geburt Christi erneuert sich gleichsam die Welt von Jahr zu Jahr wieder, und so wird verständlich, daß die frommen Seelen so viele besondere Vorstellungen mit der Mitternachtsmesse verbinden. Alle Erwartung des Advent verdichtet sich in diesen wenigen Stunden: Man sieht in allem Zeichen, die Geheimnisse lassen sich deuten, die Zukunft öffnet sich vor den jungen Herzen, die Tiere beginnen zu reden. Das Wasser des Baches wird zu Wein,¹⁵⁴ in allen Flüssen fließt Milch und Honig, bei der Elevation werden Gewässer zu Wein.¹⁵⁵ Nach einer alten deutschen Aufzeichnung (1848) ist im

¹⁵² *Nyelvemléktár* IV, 64.

¹⁵³ RMKT II, 454.

¹⁵⁴ NAGY, József 1891, 132.

¹⁵⁵ RICHTER 1898. 231.

Moment der Geburt Jesu der Plattensee entsprungen, „zu jedermanns Erstauen, wie die Bewohner des Plattensees auch heute noch erzählen“.¹⁵⁶

Die wunderbare Wandlung, das paradiesische Glück der Mitternachtsstunde preist schon der Debrecener Kodex,¹⁵⁷ damit zugleich auch die archaische Welt des ungarischen Mittelalters in Erinnerung rufend:

Die Geburt seiner heiligen Majestät beweist sich an allen geschaffenen Wesen. Zuerst an den Elementen und den Steinen, zuallererst am Himmel, an dem am Tage der Geburt unseres Herrn drei Sonnen von Osten erschienen, die langsam zusammenkommend, eine Sonne bildeten, was so zu verstehen ist, daß der Welt die Dreieinigkeit, der eine wahre Gott, erschienen ist. Und von Westen her, als Kaiser Octavianus nachts in Rom in seinem Hause am Tage der Geburt unseres Herrn Jesus gebetet hat, in der neunten Stunde des Tages, sah er um die helle Sonne einen goldenen Ring, und in seiner Mitte eine Jungfrau, und auf ihrem Arm ein schönes kleines Kind. Auf seiner Stirn war mit goldenen Buchstaben geschrieben: Das ist der Altar des lebendigen Gottes. Und da hat der Kaiser das Kind angebetet und ihm ein großes Opfer dargebracht, weil er verstand, daß dieses Kind größer als er sei. Und an dieser Stelle ist jetzt das Kloster der Söhne des heiligen Franziskus, das Ara Coeli genannt wird ...

Auch das Element des Wassers zeigt die Wahrheit der Geburt, denn wie Papst Innozenz III. sagt: Durch den Tiber hindurch gibt es in Rom eine tiefe Quelle, und der Brunnen hatte am Tage der Geburt unseres Herrn statt des Wassers viel wohlduftendes und wohlschmeckendes Öl, und zwar so viel, daß es im Wasser des Tiber floß.

Auch die Erde bezeugte die Geburt unseres Herrn Jesus, denn die Nacht, in der seine heilige Majestät in die Welt geboren wurde, wurde auf wunderbare Weise hell. Da dieses Licht wegen der Dicke der Erde nicht in den Limbus für die heiligen Väter scheinen konnte, hat – wie der heilige Doktor Johannes Damascenus sagt – sich die Erde an vielen Stellen geöffnet, und durch diese Spalten stieg das Licht zu den heiligen Vätern hinab, die die göttliche Erscheinung verstehend, dem Herrgott Dank sagten.

Des weiteren zeigten die Weinstöcke auf dem Berg Engadi die Geburt des Sohnes des süßen Gottes, denn er blühte in der Nacht und trug Frucht, aus der der Balsam gewonnen wird.*

Auch das ist ein großes Zeichen, daß wenn man Wasserminze in der Frühe des Tages des heiligen Johannes des Täufers pflückt und zu Garben bindet oder im Bündel am Weihnachtstag das trockene Gras auf den Altar legt, an dem die erste Messe gesungen wird, dann wird die trockene Minze grün und lebt auf.

Ebenso auch die auf dem Feld von Jericho gewachsene Rose.

¹⁵⁶ RELKOVIĆ 1916. 293.

¹⁵⁷ *Nyelvemléktár* XI, 32. Vgl. noch *Gemma Fidei* Nr. 40

* En-Gedi, 1Sam 24,1

Es beweisen auch die tumben Tiere die Geburt unseres Herrn, denn sowohl der Ochse, den Joseph nach Betlehem zum Verkaufen mitnahm, als auch der Esel fielen auf die Knie und beteten unseren Herrn Jesus in der Krippe an.

Es bewiesen diese Geburt auch die Engel, die als sie den heiligen Hirten erschienen, sagten, daß der Erlöser des Menschengeschlechtes geboren ist. Die Hirten hatten auch das Verdienst, dies zu sehen.

Auch der Teufel bezeugt es, denn in den alten Chroniken der Römer steht geschrieben: Als Kaiser Octavianus im 35. Jahr seiner Herrschaft im Capitolium, das heißt, im Rathaus, wo auch die Götzen unter den Göttern der Römer stehen ... die Götter befragte, also die Teufel, die sich in den Götzen als Gott anbeten lassen, wer nach ihm die Welt beherrschen werde, antworteten die Teufel: ein jüdisches Kind, das vom lebendigen Gott von Ewigkeit her geboren ist ...

Im Makula nélkül való Tükör¹⁵⁸ steht: Es ist gekommen die glückliche Stunde, nach der sich Himmel und Erde sehnten und die die Erlösung der Welt brachte, in der Gottes Sohn wie ein gekrönter Bräutigam sein Schlafzimmer, das ist, den Schoß Mariens verlassen sollte. Oh, es ist wahrlich eine goldene Stunde, diese zwölfte Stunde der Mitternacht. Als Mitternacht kam, kam große Helligkeit vom Himmel herab. Es wurde so hell, wie es am Mittag üblich war. Von diesem Licht wurde nicht nur der Stall und die Stadt Betlehem erleuchtet, sondern die ganze Welt: Als die Menschen sie sahen, wunderten sie sich sehr, daß es zu Mitternacht heller Tag ist.

Diese Lichtmystik ist auch unseren Volkstraditionen nicht fremd. In *Mezőkövesd, Búcsúszentlászló* und gewiß – vor allem früher – auch an anderen Orten pflegten sich die Gläubigen in der dunklen Kirche zu versammeln. Die Mitternachtsmesse beginnt im Dunklen, gleichsam in der nächtlichen Erwartung des Alten Testaments. Wenn aber der Gesang *Gloria in excelsis Deo* des Priesters erklingt, gleißt die Kirche auf einmal fast im Tageslicht. Da birst, wie eine *Martyó*-frau sagte, dem Menschen vor Freude fast die Seele.

Bei der Anbetung der *Betlehemer Krippe* und des Jesuskindes in ihr kamen die Tiere den Menschen zuvor.¹⁵⁹ Den Bibelerklärern gemäß hat sich so die Verheißung Jesajas (1,3) erfüllt: *Das Rind kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn. Israel erkennt nicht, mein Volk hat keine Einsicht.* Den Ochsen erklären sie im übrigen als Symbol des Judentums und den Esel als das des Heidentums, auf andere Weise auch als Vertreter der zur Annahme des Heils geeigneten bzw. ungeeigneten Seelen.¹⁶⁰ Dieses Bild hat auch ein altes ungarisches Weihnachtslied inspiriert:

¹⁵⁸ *Makula nélkül való Tükör* 1746. 110 – „Der makellose Spiegel“, ein populäres katholisches Gebetbuch aus dem 18. Jh.

¹⁵⁹ Noch in der mittelalterlichen liturgischen Tradition wurzelt das schon erwähnte Ochs-und-Esel-Spiel, das im alten Ungarn im deutschen Dorf Varjas im Banat blühte. Den Brauch hatte im übrigen ein Lehrer aus der Kremnitzer Gegend verpflanzt. ERNYEY-KARSAI 1932. I, XV, 495. Vgl. noch KOCSIS 1907. 130.

¹⁶⁰ JAJCZAY-SCHWARTZ 1942. 12. DOERING 1933. 114, 118. Ochs und Esel erwähnt das Evangelium übrigerens nicht gesondert, aber zum Bild und Symbol von Betlehem gehören sie schon seit der altchristlichen Kunst hinzu. Aufschlußreiche Reflexionen zur Symbolik der Betlehemer Szene bei WACHLMAYR 1939. Vgl. noch KIRSCHBAUM 1969. II, 86.

Ökör, szamár megösméré
Teremtőjét és Urát,
Lebeléssel melengeti
Jászol hideg nyoszolyát.
Óh te kemény ember szíve,
Mért nem akarsz Megváltódat

Ösmérni és lenni híve?
Eeee, eeee, eeee, eeee,
Ösmérni és lenni híve.
Alleluja, alleluja, alle, alleluja,
Alle, allehebe, hebehebe,
Alle, alleluja.¹⁶¹

(Deutsch: Ochse, Esel haben ihren Schöpfer und Herrn erkannt, wärmen mit ihrem Atem sein kaltes Lager der Krippe. Oh, du hartes Menschenherz, warum willst du deinen Erlöser nicht erkennen und sein Anhänger werden? Eeee, ..., erkennen und sein Anhänger werden. Alleluja ...)

Dieses Privileg erklärt auch die Verherrlichung der Tiere und des Stalles in dieser Nacht in der Volkstradition, über die noch zu sprechen sein wird.

Auch den Alten ist schon aufgefallen, daß die Patriarchen, David und alle Propheten Hirten waren. Der Hirte ist das Symbol des Königs, Propheten und Lehrers. Gott selbst erscheint seinem auserwählten Volk als Hirte, und er trinkt es aus der Quelle. Jesus ist der gute Hirte, Petrus weidet seine Lämmer. Auch der Bischof ist der Hirte seiner Gläubigen.¹⁶²

Nach den Engeln wurden die Hirten der Verehrung des Jesuskindes für würdig befunden. Im Evangelium der Mitternachtsmesse ist auch die Rede von der Anbetung der Hirten: Und in derselben Gegend waren Hirten auf dem Felde, die Nachtwache hielten bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie, und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volke zuteil werden wird. Denn heute ist euch in der Stadt Davids ein Heiland geboren, nämlich der Messias, der Herr. dies soll euch das Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegend. Plötzlich war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerscharen, die Gott lobten und sprachen: Herrlichkeit in den Höhen für Gott und auf Erden Friede den Menschen seiner Huld!

Und es begab sich, als die Engel von ihnen weg in den Himmel gegangen waren, sprachen die Hirten zueinander: Laßt uns nach Betlehem gehen und schauen, was geschehen ist und was der Herr uns kundgetan hat. Sie kamen eilends hin und fanden Maria und Joseph und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es aber sahen, berichteten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, wunderten sich über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde. Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen. Die Hirten kehrten zurück (Lk 2,8–20).

¹⁶¹ Nach NÁRAY György: *Lyra coelestis* bei DANKÓ 1871. 310, 327.

¹⁶² JAJCZAY-SCHWARTZ 1942. 2.

Es ist verständlich, wenn das *officium pastorum*, also die Verehrung der Hirten, zur vortridentinischen Meßliturgie und sogar noch zur barocken Traditionsordnung hinzugehörte.¹⁶³

Zwischen die liturgischen Texte der beiden von Lajos Pásztor* herausgegebenen *Hirtenmessen* (1767) sind ungarischsprachige Krippenspiellieder eingeschoben, deren chronologischen und funktionellen Zusammenhang mit den ungarischen Krippenspielen die künftige Forschung mit noch vielen anderen dazugehörigen Fragen (slowakische, tschechische, polnische interethnische Beziehungen, barockes Hirtenspiel, volkstümliche Dudelsackmusik) gemeinsam klären muß. Hier wird nur aus der zweiten Messe ein ungarisches Lied nach dem *Agnus Dei*-Teil zitiert:

<i>Istennek báránya,</i>	<i>Dona, danana,</i>
<i>Egeknek adományá,</i>	<i>Mert ez bizony jó volna.</i>
<i>Juhoknak jó telet.</i>	<i>Dona nobis pacem,</i>
<i>Adjál sűrű tejet.</i>	<i>Üzd el ellenségem,</i>
<i>Farkasoktul tartsd meg,</i>	<i>Dona novis pacem,</i>
<i>Bárányokkal áld meg,</i>	<i>Hogy el ne vesszen a lelkeim.</i>
<i>Hidegben ápolgasd,</i>	<i>Donna, danana, dona, danana,</i>
<i>Szeleekben takargasd.</i>	<i>Dona, danana,</i>
<i>Dona, danana,</i>	<i>Csendességet adjál ma.</i>
<i>Te békességet adj ma.</i>	<i>Dona nobis pacem,</i>
<i>Dona nobis pacem,</i>	<i>Hallgasd meg szép kérésem.</i>
<i>Mi kérünk Téged szépen,</i>	<i>Dona nobis pacem,</i>
<i>Dona nobis pacem,</i>	<i>Téged szépen kér a lelkem.</i>
<i>Üdvözíts minket szívesen.</i>	<i>Dona, danana pacem.</i>
<i>Donna, danana, dona, danana,</i>	<i>Dana, dana, dana, dana,</i>
	<i>Dana, dana, danana.</i>

(Deutsch: Lamm Gottes, Geschenk des Himmels, gib den Schafen guten Winter und dicke Milch. Schütze sie vor den Wölfen, segne sie mit Lämmern, pflege sie in der Kälte, bedecke sie vor den Winden. Dona, danana, gib uns heute Frieden. Dona nobis pacem, wir bitten dich sehr, dona nobis pacem, mach uns bitte selig. Dona, danana, dona, danana, dona, danana, denn das wäre wahrlich gut. Dona nobis pacem, vertreibe meine Feinde, dona nobis pacem, damit meine Seele nicht verloren geht. Dona danana, dona, danana, dona danana, Stille schenk' mir heute. Dona nobis pacem, höre meine schöne Bitte, dona nobis pacem, dich bittet meine Seele sehr. Dona, danana pacem. Dana, dana, dana, dana, dana dana, danana.)

¹⁶³ Zu den europäischen und mittelalterlichen ungarischen Zusammenhängen KARDOS 1960. I. 44.

* Lajos PÁSZTOR (1913–1997) Historiker, Kirchenhistoriker.

Offensichtlich hat es vor dieser barocken Hirtenmesse auch mittelalterliche kirchliche Vorgänger gegeben, die sich leider aus ungarischen Quellen nicht belegen lassen. Von ihrem volkstümlichen Nachleben haben wir allerdings viele, vorerst nicht systematisierte Kenntnisse. So sind auch noch im 19. Jahrhundert in der Minoritenkirche in der *Szegeder Oberstadt* sofort nach der Messe wunderliche Gestalten in den Altarraum getorkelt. „Von den Felsötanya-Feldern und verschneiten Weiden kamen deren Gesandte in die heilige Mitternachtsmesse zu Weihnachten. Ihre blumenbestickten Pelze hatten sie mit dem Fell nach außen gewendet. Ihr mit Schmer beschmiertes fettiges Haar fiel ihnen auf den Pelz. Ihr Hirtenstab klopfte auf den Steinfußboden der Kirche. Unter der Lammfellmütze schauten sturmzerfurchte ungarische Gesichter umher. Sie waren die Schafhirten von der Felsötanya. Die Hirten brachten die Weihnachtssteuerzahlung zur Wiege des Jesulein. Der Hirtenjunge Jancsika führte die schneeweißen Lämmer und meckernden Zicklein. Der Frater Koch der Minoritenbrüder beobachtete sie aus der Sakristeitür. Ob das Geschenk wohl so fett wird wie die letztjährigen Weihnachtslämmchen und Zicklein?

Und die Hirten sangen mit Dudelsackbegleitung ihr Lied zur Weihnachtsnacht. Das Brummen der Orgel wurde vom Pfeifen des meckernden Dudelsacks übertönt, und die ganze Gemeinde sang gemeinsam das einfache Lied der Hirten. Jetzt spürte man statt des betäubend schweren Weihrauchduftes den guten Geruch des Heus der Puszta aus den Pelzen. Mit Dudelsackbegleitung sangen sie:

*Nosza tehát hagyjuk, hagyjuk itt
Nyáját és csordát.
Betlehembe induljunk,
Muzsikákkal ballagjunk,
Fogd meg András a dudát,
Én fogok furulyát,
Menjünk Jézuskának köszöntésire.
De üresen ne menjünk, ne menjünk,
Ajándékot vigyünk:
Egy kis tarka gedácskát,*

*Fehér göndör báránykát
Vigyünk Jézuskának.
Báránykával Jézushoz
Menj be te előre,
Térdet hajtva üdvözzjed,
Velünk együtt tiszteljed.
Áldását nyájunkra,
Malasztját szívünkre
Kérjed és mezőnkre,
Ale, aleluja.*

(Deutsch: Nun also lassen wir, lassen wir Schaf- und Rinderherde hier. Geh'n wir nach Betlehem, wandern wir mit Musik. Andreas, nimm den Dudelsack, ich nehme die Flöte, geh'n wir das Jesulein begrüßen. Aber geh'n wir nicht, geh'n wir nicht mit leeren Händen, nehmen wir Geschenke mit: ein kleines buntes Zicklein, ein weißes krauses Lämmlein bringen wir dem Jesulein. Mit dem Lämmlein zu Jesus geh du voran. Das Knie beugend, begrüße ihn, mit uns gemeinsam verehere ihn. / Segen auf unsere Herde, Gnade für unser Herz erbitte und für unser Feld. Ale, aleluja)

Es blökte das Lämmchen. Es meckerte das Zicklein. Es piffen die Dudelsäcke. Frischauf dröhnte auch das Lied. Es wippen die Hirten mit umgewendetem Pelz, und die frommen alten Frauen drehten sich im Ring in der Kirche in der heiligen Freudennacht, weil das Jesulein in der Krippe geboren war ...¹⁶⁴

Unter den kirchlichen Aufzeichnungen von *Apátfalva* findet sich, daß auf Bitte der Vieh- und Schafhirten der Pfarrer 1872 erlaubte, daß sie an der Hirtenmesse wieder in ihrer normalen Tracht teilnehmen dürfen, allerdings nur unter der Bedingung, daß sie mit ihrem Verhalten der Erbauung der Gläubigen dienen. Ihre Gaben, bestehend aus Lämmern, Käse, Milch und Butter, legten sie beim Offertorium nach einem Umgang um den Altar auf einen Tisch in der Mitte des Altarraumes. Diese wurden nach der Messe unter die Armen verteilt.¹⁶⁵

Die josefinistische Seelsorge hat diese Traditionen mit ehrwürdiger Vergangenheit aus der Kirche herauskomplimentiert, aber sie zu bewahren, kam ihr nicht in den Sinn. In Bruchstücken und in laizisierter Form haben sie noch bis ins 20. Jahrhundert überlebt. So erwartet man in *Tápe* bis heute vom Kantor, daß er während der Messe dudelsackartige Läufe auf der Orgel spielt (cf. CD 13).

Nach den Aufzeichnungen von Zsuzsanna Erdélyi musizierte in den Dörfern *Rum* und *Ikervár* im Kom. Vas bei der Mitternachtsmesse eine Zigeunerbande.¹⁶⁶

Im Tagebuch von Ottokár Prohászka¹⁶⁷ ist aufgrund der Mitteilung eines ministeriellen Oberbeamten und Gutsbesitzers im Komitat *Somogy* namens Makfalvy zu lesen, daß einer der „Urhirten“ der Herrschaft in der Weihnachtsnacht in der großen Hürde und dem mit ihr unter einem Dach befindlichen Stall Gottesdienst mit den Tieren zusammen zu halten pflegte. Er errichtete einen Altar und zündete Lampen an. Dorthin kamen dann die Schafhirten, Hütejungen und das Gesinde. Der Hirt sprach irgendein Gebet: auf einmal begannen die Tiere zu muhen und zu blöken. „Urhirten sind wir nur noch drei“ – sagte der Mann aus *Somogy széplak*. Prohászka fügt hinzu: *multa sunt in mundo, quae non sunt in libris!*

Die Rede ist auch vom Tod des Urhirten. „Er war sehr krank: Er bat seinen Herrn, zu gestatten, daß wenn er stürbe, ihn auch die Tiere bei der Beerdigung begleiten dürften. Makfalvy erlaubte es. Nun, hinter dem Sarg gingen die Och-

¹⁶⁴ MÓRICZ, Pál: Régi szegediek karácsony éjszakája (Weihnachtsnacht der alten Szegeder). *Szegedi Napló* 1904, Nr. 314. Seine Beschreibung ist trotz des novellistischen Vortrags authentisch.

¹⁶⁵ *Hoc anno pastoribus et opilionibus catenus a longiore jam tempore instantibus permissum est, ut sub missa pastorum in Nativitate Domini in aurora servari solita ante aram in propriis suis vestibis stare possunt – sub his conditionibus: 1. ut haec eorum sub missa comparatio non ex arrogantia, non ad fastuosam coram confluentibus fidelibus ostentationem, sed ex devotione fiat et de debito homagio ad exemplum primorum pastorum erga natum hodie Salvatorem mundi item ad augendam populi fidelis aedificationem et cultus divini solemnitatem. 2. Ut per ipsos dona a pastoribus produci solita utpote agnellus, caseus, lac, butirum et similia nato Salvatori offerantur, tempore offertorii per ipsos pastores aram circumeuntes in mensa medium sanctuarii occupante collocanda, dein post sacrum inter pauperes vel in natura distribuenda. 3. Ut stabilita haec eorum comparitio sub missa pastorum, et ... (unlesbares Wort) in posterum servetur.* Festgehalten in der *Historia Domus*.

¹⁶⁶ Aus der Sammlung von Zsuzsanna Erdélyi.

¹⁶⁷ PROHÁSZKA 1929. I, 275, II, 68. Eintragung: 2. Januar 1915 und 1. Januar 1921 – Ottokár Prohászka, (1858–1927) katholischer Diözesanbischof von Székesfehérvár.

sen, Kühe, die Schafherde, und sie begleiteten ihn bis an die Dorfgrenze. Dort blieben sie stehen, brüllten laut und kehrten wieder um. Gewiß ging die Seele des Urhirten hinter dem Sarg und zog sie an und trieb sie dann wieder zurück.¹⁶⁸

Die Erinnerung an den Urhirten mag unter den Somogyer Alten noch lebendig sein. Es wäre sinnvoll, die Tradition, dieses packende Beispiel der bäuerlichen sakralen Selbstversorgung, zu erforschen. Vom einstigen Schafhirten und greisen Meister der Hirtenkunst János Varga aus *Kadarkút* (Kom. Somogy) hörte ich, daß auch er in der Weihnachtsnacht, weit entfernt vom Dorf, mit seinen Schafen in der Hürde *Csordapásztorok midőn Betlehemben* (Als die Hirten in Betlehem ...) und ähnliche Lieder singend gewacht hat.¹⁶⁹

Im deutschen Dörfchen *Szúr* im Kom. Baranya trieben vor einigen Generationen die Schäfer zur Mitternachtsmesse ihre Herde vor die Kirche und blieben flötespielend dort. Nach der Messe kam der Priester heraus und segnete in der Kirchentür die Schafe.

In *Bélapátfalva* fand die Mitternachtsmesse in der *kalastorom* (Kloster) genannten Abteikirche statt. Der Tradition nach legte man einst den halbstündigen Weg barfuß zurück, um damit die Armut des kleinen Jesus in Betlehem zu verehren. Wer in Kiskanizsa nicht die Mitternachtsmesse erreicht, kniet im Hof nieder, wenn zur Wandlung geläutet wird.¹⁷⁰

Noch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts versammelte sich das Gesinde auf einzelnen fernen Meierhöfen von *Zalaer* Domänen (*Kismező*, *Barnakpuszta*, *Alizmajor*) in der Weihnachtsnacht unter dem Sternenhimmel und sang Weihnachtslieder, während die Burschen Trompete bliesen und mit den Peitschen knallten.¹⁷¹

Die Bräute und großen Mädchen von *Kapuvár*, *Vitnyéd* und *Gímes* gingen weiß gekleidet zur Mitternachtsmesse.¹⁷²

Die kalvinistischen Frauen von *Csököly* gehen in die dortige katholische Kirche zur Mitternachtsmesse.

Einstmals nahm man den Luzienstuhl mit in die Mitternachtsmesse, um auf ihm stehend sehen zu können, wer die Hexen sind. Darüber soll nur ganz kurz die Rede sein.¹⁷³ Empfehlenswert war, mit geweihter Kreide einen Kreis um den Stuhl zu ziehen, damit die Hexen dem Betreffenden nicht schaden konnten. Im Gebiet um *Eger* meint man im übrigen, daß der Priester wenn er das Sakrament hochhält, um sich herum die Hexen sieht, die versuchen, ihm die Stola vom Hals

¹⁶⁸ BÁLINT 1970.

¹⁶⁹ Freundliche Mitteilung vom Himesházer Pfarrer János Patton.

¹⁷⁰ Freundliche Mitteilung von Imre Lehel Markó.

¹⁷¹ Freundliche Mitteilung von Máté Ambrus.

¹⁷² HAJÓS 1941, 28.

¹⁷³ Ausführlicher RÓHEIM 1915, 1916 talán 1916. 1917. ???

zu nehmen.¹⁷⁴ Auch im Kom. *Abauj-Torna* gibt es den Volksglauben, daß wenn der Priester über die Hostie schaut, er alle Hexen erkennt, weil dann der, die eine Hexe ist, ein Horn wächst.¹⁷⁵ Den Palotzen gemäß erkennt der Priester in der Kirche die Zauberer, wenn er sich zum Volk hinwendet. Denn diese stehen mit dem Rücken zum Sakrament. Der Priester wagt nicht, sie zu verraten, weil sie ihn in einen Hund oder sonstwie verwandeln.¹⁷⁶

In *Nyitranagyker* erzählen die Alten,¹⁷⁷ daß einmal auch ein Husar im Urlaub einen Luzienstuhl angefertigt und in die Mitternachtsmesse mitgenommen habe. Bei der Wandlung sei er auf den Stuhl gestiegen und habe gesehen, daß alle Hexen mit dem Rücken zum Altar standen. Sie bemerkten, daß sie jemand erkannt hatte, und stürzten sich auf den Husaren, der sich aber tapfer mit seinem Säbel wehrte. Dabei nahm er jedoch den Fuß vom Luzienstuhl, woraufhin die Hexen, so viele sie waren, auf einmal verschwanden. Sie bedrohten aber den Husaren, daß sie ihn in die siebente Gemarkung verschleppen und zerreißen, wenn er sie zu verraten wagt. Als die Gläubigen den Husaren mit dem Säbel herumfuchteln sahen, glaubten sie, er sei verrückt geworden.

Die Bräuche und Volksglaubensvorstellungen im Zusammenhang mit dem Luzienstuhl gibt es im ganzen Land seit langem nur noch als mythische Sagen.

Eine eigentümliche Kirchentradition in *Ditró* und anderen Szeklerdörfern der Umgebung ist, daß bei den Worten *Die Vögel haben gezwitschert* ... eines der Lieder in der Mitternachtsmesse die Kinder auf Tonpfeifen Vogelstimmen nachahmten bis ans Ende der Messe. In *Déllő* am Mieresch, ebenfalls einem Szeklerdorf, lassen beim *Gloria*-Gesang die Männer in Käfigen mitgebrachte Zeisige frei, damit auch sie mit ihrer schönen Stimme das Jesuskind preisen. Nach einer deutschen Tradition von *Szentfülöp* in der Batschka ließen die Burschen während der Messe das Lied der Nachtigall erklingen.¹⁷⁸ In der Gemeinde *Sándorfalva* lassen gutgelaunte Burschen mitgebrachte Sperlinge während der Messe in der Kirche frei.

Offenbar hat Tibor Kardos Recht damit,¹⁷⁹ wenn er in dem folgenden transdanubischen Krippenspiellied von *Kiskanizsa*¹⁸⁰ Spuren der *Vogelmesse* der Go-liarden sieht:

*Te kis madárcák, szálljatok ide:
Itt fekszik Jézus jászolba téve.
Fülemile, stiglicke,
Szép kanári, csízecske
Szóljatok ékesen.*

¹⁷⁴ BENKÓCZY 1907. 100.

¹⁷⁵ ETHN. 1888, 324.

¹⁷⁶ ISTVÁNYFY 1890. 297.

¹⁷⁷ Sammlung von Ernő DOJCSÁN.

¹⁷⁸ Mündliche Mitteilung von KÁLMÁN Timár.

¹⁷⁹ KARDOS o.J. 132.

¹⁸⁰ MNGy. VIII, 511.

*Kik vannak e háznak drága lakosi,
 Kik Betlehembe jött pásztori,
 Itt született Isten fia,
 Egy kis gyermekecske,
 Angyaloktól származott
 Egy szép kisdedecke.
 Annyi gyöngyök, annyi könnyek
 Érte hullanak,
 A mennyei drága vizek
 Lelkünkre folynak.*

(Deutsch: Ihr kleinen Vögel, fliegt hierher: Hier liegt Jesus, in die Krippe gelegt. Nachtigall, Stieglitz, schöner Kanari, Zeisig singet schön. Wer sind die lieben Bewohner dieses Hauses, die nach Betlehem gekommenen Hirten, hier ist Gottes Sohn geboren, ein kleines Kindlein, von Engeln abstammendes schönes kleines Kindlein. So viele Perlen, so viele Tränen fallen für ihn, die himmlischen teuren Wasser fließen auf unsere Seele.)

Nach dem Vortrag des *Speculum Perfectionis*¹⁸¹ wollte der hl. Franziskus den Kaiser überreden, in gesondertem Gesetz den Menschen zu befehlen, am Weihnachtstag in angemessener Weise für die Vögel, den Ochsen und den Esel und die Menschen zu sorgen: Sie sollen jedes Jahr die Straßen mit Getreide und anderen Körnern bestreuen, damit unsere Lerchenschwestern, aber auch andere Vögel an diesem großen Fest genug zu essen haben. Ebenfalls solle er aus Verehrung für Gottes Sohn, den die Jungfrau Maria in der Nacht vor Ochs und Esel in die Krippe gelegt hatte, jedermann verpflichten, der Ochsen und Esel besitzt, in dieser heiligen Nacht reichlich für ihr gutes Futter zu sorgen. Im übrigen sollen auch die Reichen darauf achten, daß an diesem Tag jeder Arme sich mit schmackhaften Speisen sättigen kann.

Das Füttern der Vögel zu Weihnachten blüht in den vom Franziskanismus beeinflussten Gegenden Ungarns bis heute. Die Bauersfrauen von *Búcsúszentlászló* streuen vor der Mitternachtsmesse den Vögeln des Himmels Körner hin. Eine als Tertiärerin lebende Bauersfrau aus *Mezőkövesd* erzählte Edit Fél,¹⁸² daß in der Weihnachtstag auch die Vögel vor Freude zwitschern und singen, weil unser Vater, der hl. Franziskus, am Weihnachtstag den erbettelten Weizen auf den Feldweg werfen und den hungrigen Vögeln des Himmels zur Nahrung hinstreuen ließ. Deshalb müssen auch wir auf die Fensterbank Körner streuen. Schon im Advent beginnt man mit Krümeln, damit sich die Vögel dahin gewöhnen. Sogar die Armen kaufen Körner, um sie in der Weihnachtstag für sie auszustreuen. In *Apátfalva* streut man die Speisereste des Festes im Hausgarten auf ein Brett für die Vögel.

¹⁸¹ *A tökéletesség tükré* 1926. 177.

¹⁸² Freundliche Mitteilung von Edit Fél und aufgrund der Aussage der Kövesder Frau Margit Gari.

Der Bann oder Zauber des Mittelalters, die *Fioretti*-Dichtung lebt in der Begeisterung, mit der die Leute von *Mezőkövesd* früher Weihnachten feierten. Demgemäß neigten sich die Bäume, der krumme Baum streckte seinen Rücken, die Sterne glitzerten in besonderem Glanz, um den Engeln den Weg zu weisen, die auf der Milchstraße nach Betlehem herabkamen. Der Große Wagen (Göncölszekér), das Siebengestirn (Fiástyúk) und auch der Sirius (Sánta lány = hinkendes Mädchen) wollten zum Grüßen kommen. Der Abendstern glänzt seither so hell, weil er die glänzende Reinheit der Jungfrau Maria verkündet. Auch der Mond leuchtete deshalb so hell in den Stall, weil Maria keine Kerze hatte.

Als die Engel den Hirten die frohe Botschaft brachten, fing sogar das Wild im Walde an zu tanzen. Der Wolf verkroch sich in seine Höhle, damit er nicht in seinem Ärger jemanden angreife. Die Mäuse richten seither in den Speisen von Mensch und Tier keinen Schaden in der Weihnachtsnacht an. Für diese Zeit legt sich der Wind. Auch das wütende Meer beruhigt sich. Es sagt: Ich ziehe meine Schultern ein, ich brause nicht. Ich kann zwar nicht nach Betlehem gehen, aber auch für mich ist der geboren, der dem Meer, den Wassern gebietet. Auch das Wasser des Brunnens ist zu dieser Zeit weicher. Beim Morgendämmern grüßt man: *Gelobt sei Jesus Christus, er sei gesegnet, er sei angebetet!*

Zur sonstigen Glaubenswelt der Mitternachtsmesse gehört, daß gemäß den Leuten in *Szeged* Gott zur Mitternacht die Menschen segnet. Der Segen ist sein eingeborener Sohn, der als Erlösung in die Welt gekommen ist. In *Parád* glaubt man, daß es jetzt für eine Minute hell im Stall wird: als Zeichen der Geburt Jesu.¹⁸³ Ein mehrerenorts bekannter Volksglaube ist auch, daß die Tiere dann mit menschlicher Stimme sprechen. In *Göcsej* nimmt man an, daß zur Zeit der Messe, bei der Wandlung, die Tiere, die Zeugen des Geschehens in Betlehem, mit menschlicher Stimme sprechen. Jedes sagt dem anderen, was für Gefahr ihm droht, wohin und zu wem es kommt. Diese Gespräche kann man durch das Loch im Heuboden belauschen. Wer im Stall lauschen würde, müßte sterben. Würden sie jetzt einen sie schlecht behandelnden Pächter im Stall entdecken, würden sie ihn mit ihren Hörnern stoßen, bis er stirbt.¹⁸⁴ Die Deutschen von *Elek* werfen den Pferden dann neun Sorten Futter vor. Die bringen sie sogar in den Stall des Einödhofes hinaus. Einen Pächter haben die Tiere zu Tode gestoßen, weil er sie beim Reden belauscht hatte.¹⁸⁵ Wenn in *Németbóly* jemand wissen möchte, was die Tiere miteinander sprechen, soll er gegen Ende der Mitternachtsmesse nach Hause und dreimal um ihren Platz herumgehen, dann versteht er sie. In *Mád* glaubt man, daß der, der sie belauschen will, in der Krippe auf einem siebenmal geweihten Kreuz liegen muß.¹⁸⁶ Den Tieren tut man in dieser Zeit alles mögliche zu Gefallen und übt viele Bräuchen in ihrem Interesse. Der Palotze von *Balla* (Mátraballa) gibt dem Zugvieh, damit es das ganze Jahr hindurch gut frißt und

¹⁸³ ISTVÁNFY 1895. 112.

¹⁸⁴ GÖNCZI 1914. 269.

¹⁸⁵ Aus dem Material von György Mester.

¹⁸⁶ SZENDREY Zsigmond – SZENDREY Ákos NÉ 1939. 114.

säuft, vor der Mitternachtsmesse beim ersten Vorläuten zu fressen und trinkt es beim Einläuten. Damit das Pferd in *Parád* gut läuft, steigen die Burschen während der Mitternachtsmesse in den Turm hinauf und streichen während der Wandlung die *négyellő* 'Vier-Pferde-' Peitsche an der Glockenachse. In der *Tiefebene* muß man, damit die Bienen viel Honig sammeln, zur Mitternachtsmesse reinen Weizen mitnehmen und danach zu Hause unter jeden Bienenkorb etwas davon legen.¹⁸⁷ Für diesen eucharistischen Volksglauben gibt es auch Parallelen von Fronleichnam.

Das Symposion der Lebenden und Toten machen uns die vielenorts bekannten Glaubensvorstellungen verständlich, wonach auch die Toten eine Mitternachtsmesse haben, und zwar vor den Lebenden, anderenorts nach ihnen. Nach der deutschen Volkstradition von Elek ist vor der Mitternachtsmesse die Unglücksstunde. Denn die heimkehrenden Seelen identifiziert der Volksglauben manchmal auch mit den Bösen, den verderbenbringenden Dämonen.

Die Quelle dieses Volksglaubens ist eine mittelalterliche Legende, eine Erzählung des *Speculum Exemplorum*. Auf die Zusammenhänge hat Mathilde Hain hingewiesen.¹⁸⁸ Demnach wollte ein Mensch unablässig anderen Gutes tun. Auf dem Weg zur Kirche führte sein Weg am Friedhof vorbei, und dann betete er immer für die Toten. Als er zu Tode lag, versah ihn ein Priester namens Daniel mit den Sakramenten. Der zurückkehrende Priester wunderte sich, weil er beim Weggehen die Kirche verschlossen hatte und sie jetzt weit offen fand. Noch weit erstaunter war er, als er im Friedhof Lieder hörte, mit denen die Toten dem frommen Mann seine Barmherzigkeit zurückzahlen und ihm danken wollten. Auch die verstorbenen Seelen erhoben sich aus ihren Gräbern und gingen in die Kirche, wo die Kerzen brannten, ohne angezündet zu werden. Nach Beendigung ihrer Fürbitte legten sie sich wieder zur Ruhe und die Kerzen verlöschten von allein. Priester Daniel betrat nach der Vision die Kirche und stellte die heiligen Gefäße wieder an ihren Ort.

Offensichtlich dessen volkstümliche Widerspiegelung ist der frühere Volksglaube aus *Gömör*: Wer in der Weihnachtsnacht in den Friedhof hinausgeht und dort ein Vaterunser betet, hört den Gesang der Engel.¹⁸⁹

Das sagenartige Nachleben der Legende haben auch die Gespenstergänge und der Geisterglaube der Wintersonnenwende beeinflusst: die nach Hause zurückkehrenden Seelen helfen nicht mehr immer, sondern versuchen den Lebenden auch zu schaden.

Unseres Wissens hat die Tradition in Ungarn als erster Mihály Cserei¹⁹⁰ erwähnt: in diesem Jahr (1692) sind in Ungarn in der Umgebung der Stadt Pécs

¹⁸⁷ ISTVÁNFY 1895. 111.

¹⁸⁸ HAIN 1958. 54–64. Vgl. noch DENEKE 1958. 20, 33. Vgl. noch BÄCHTOLD-STÄUBLI III, 536. Einige skizzenhafte Mitteilungen von Zsigmond SZENDREY. Ethn. 1940, 195.

¹⁸⁹ ELEK 1896. 286. – Mihály CSEREI kalvinistischer Adelliger (1668–1756).

¹⁹⁰ KAZINCZY 1852. 225.

wunderbare Erscheinungen gesehen worden. Vier große Feuersäulen hingen vom Himmel herab, und zwei große Kometensterne wurden von Westen her zehn Tage und zehn Nächte gesehen ... In der Pécsér Kirche erschienen viele in Mönchskutten, die die Messezeremonie nach Papistenart ebenso verrichteten und im Chor so musizierten und sangen, als wären sie wirkliche Menschen gewesen ...

In der Gemarkung von *Habót*, auf der *Fakos-Puszta*, stehen Klosterruinen. Nach einer Sage in der Umgebung des naheliegenden Búcsúszentlászló wurden die in diesem lebenden Mönche zusammen mit den in die Kirche geflüchteten Dörflern am Weihnachtsabend von den Türken niedergemetzelt. Einer ihrer Gefährten, der unweit von dort als Einsiedler lebte und gerade zur Mitternachtsmesse kam, sah mit Erschütterung diese Zerstörung und beschloß dennoch dort, bei den massakrierten Toten, die Messe zu lesen. Unterdessen waren auch die am Leben Gebliebenen dorthin, in die Kirche geflohen, aber die sie verfolgenden Türken ermordeten auch sie mit dem Einsiedler zusammen, der die Messe nicht beenden konnte. Die Leute glauben, daß wenn die zur Mitternachtsmesse rufenden Glocken der Umgebung läuten, die Märtyrermönche von Fakos in Licht gekleidet bei der Ruine erscheinen, um das Mitternachtsgebet zu halten und die abgebrochene Messe zu beenden. Reisende, Wache haltende Hirten glauben den Gesang und sogar das Orgelspiel zu hören.

Mit der Kirche der *Preßburger* Franziskaner verknüpft sich die Vorstellung der hiesigen Deutschen,¹⁹¹ daß vor der Mitternachtsmesse die gestorbenen Mönche aus ihren Grüften auferstehen und Freudenlieder zur Ehre des Kleinen Jesus singen, weil er zur Erlösung der Menschheit gekommen ist.

Auch in *Németpróna* glaubt man,¹⁹² daß nach der Mitternachtsmesse der Lebenden auch die Toten die ihrige halten. An dieser nehmen auch jene teil, die im kommenden Jahr sterben werden.

An verschiedenen Orten lebt der Glaube, man müsse darauf achten, daß nicht jemand um 11 Uhr nachts in die Kirche geht, weil dort noch die Toten Messe halten. Einmal war eine Frau allein zu Hause, schlief ein und glaubte, als sie um 11 Uhr aufwachte, es sei schon Mitternacht. Sie ging in die Kirche, wo sie mit Verwunderung viele Bekannte erblickte, die längst gestorben waren. Sie wußte sofort, worum es sich handelte und ging aus der Kirche hinaus. Die Toten kamen hinter ihr her. Da flüsterte ihr ein unsichtbares Wesen, das niemand anderes war als ihr Schutzengel, ins Ohr, sie solle ihr Obergewand abwerfen. Das tat sie auch. Als sich die Gläubigen zur Messe versammelten, fanden sie das Kleidungsstück in kleine Fetzen gerissen vor. Die bösen Geister waren auch in die Kirche eingedrungen und hatten die Frau in Gestalt der Toten versucht.

¹⁹¹ BENYOVSKY 1932. 34.

¹⁹² RICHTER 1898.

Die Bewohner von *Budaörs* gehen nicht zu früh zur Mitternachtsmesse, weil vorher die Toten ihre Messe halten und den lebenden Menschen, der sich unter sie verirrt hat, mit sich nehmen würden. Auf dem Weg muß man vorsichtig gehen, denn wer stolpert, wird im kommenden Jahr sterben.¹⁹³

Nach „raizischer“ Tradition von *Bátya* blieb eine alte Frau nach der Mitternachtsmesse in der Kirche. Sie schaute zurück und sah, daß nur ein, zwei Alte in den Bänken saßen. Auch sie machte sich auf den Heimweg. Langsam verschwanden die Leute auf der Straße, und sie war draußen ganz allein. Vor ihrem Haus sah sie eine Frau. Sie erkannte sie und sprach sie auch an: Es war ihre gestorbene Schwägerin. Sie bemerkte, daß sie barfuß aus dem Grab nach Hause gekommen war, und erschrak sehr. Kaum vermochte sie vor ihr ins Haus zu kommen. Die Familie sah ihr an, daß ihr irgendetwas zugestoßen sei. Nur schwer konnte sie sich beruhigen und erzählen, wem sie begegnet war.

Am Morgen standen sie auf, um Schnee zu räumen. Gerade ging einer der Angehörigen der Verstorbenen vorbei. Er fragte, was mit ihrer Mutter wäre, sie sei ja nicht beim Schneefegen. Sie erzählten, was geschehen sei. Der Verwandte beruhigte sie, sie sollten keine Angst haben. Die Tote käme häufig zum Haus zurück wegen einer ungerechten familiären Teilung.¹⁹⁴

Aus der Psychologie der Volkstraditionen wird verständlich, daß die Glaubensvorstellungen sich in einzelnen Gebieten schon mit dem Advent, der Weihnachtsvorbereitung und manchmal dem Totentag verknüpfen.

Die Szekler von *Háromszék* erzählen,¹⁹⁵ daß eine Frau aus *Sepsiszentgyörgy* abends früher zu Bett gegangen sei, um in der Frühe zur Rorate gehen zu können. Auf einmal schien ihr, als würde geläutet. Die Frau setzte sich im Bett auf und dachte: Wie gut, daß ich aufgewacht bin. Sie ging in die Kirche, wo sie ungewöhnliche Helligkeit vorfand. Sie fand es seltsam, daß die Frauen alle weiße Kopftücher trugen. Sie setzte sich in die Bank und schaute sich um, sah aber keine Bekannten. Als sie die neben ihr sitzende Frau genauer betrachtete, erkannte sie ihre schon früher gestorbene Gevatterin in ihr. Die Tote sprach sie an: Fürchten Sie sich nicht, Gevatterin, gehen sie nur ruhig hinaus.

Diese Vorstellung ist auch bei den Szeklern der *Bukowina* nicht unbekannt.¹⁹⁶

Bei den Slowaken von (*Vág*)*Hosszúfalu* sagt man,¹⁹⁷ am Totentag versammeln sich die Verstorbenen nachts zur Messe. Alle tragen ein weißes Laken, das bis auf die Erde reicht. Die Meßteilnehmer darf man nicht ansehen, weil man sonst nach einem Jahr auch bei ihnen ist.

Im slowakischen Dorf *Rudnó* steht eine Holzkirche mit Friedhof.¹⁹⁸ Zu Mitternacht war in ihr immer Geläut, Orgelspiel und Gesang zu hören. Man riß

¹⁹³ BONOMI 1933. 32.

¹⁹⁴ Sammlung von Zoltán Fehér.

¹⁹⁵ VERSÉNYI 1901. 315.

¹⁹⁶ KELEMEN 1964, 137. Vgl. noch DÉGH 1955 I, 100.

¹⁹⁷ SZENTKERESZTY 1895. 417.

¹⁹⁸ VERSÉNYI 1895. 230.

die Kirche ab und errichtete sie anderswo neu. Am nächsten Tag aber stand sie wieder an der alten Stelle, und der wunderliche mitternächtliche Kirchenbetrieb ging weiter. Einmal ging eine alte Frau in später Nacht aus dem Nachbarort nach Hause. Von weitem hörte sie den Gesang. Als sie dorthin kam, ging sie in die erleuchtete Kirche, und da sah sie also, daß die Toten in der Kirche waren. Sie fielen über sie her, rissen ihr die Kleider vom Leibe und befahlen ihr, nach Hause zu gehen, aber sich nicht umzudrehen. Nach Hause kommend, fiel sie ohnmächtig zu Boden.¹⁹⁹

Es gibt die Tradition auch abgeschliffen und nicht an Zeitpunkte gebunden. In *Kiskunfélegyháza* meint man, die selig gewordenen Seelen der Toten träfen sich nächtlich in der Kirche zur Messe. Zu verweisen ist auch auf die Traditionen zum Fest Mariä Himmelfahrt.

Die Alten von *Szeged* sagen, die Toten halten ihre Messe, ihre Kirchweihe zu nachtschlafender Zeit. Als erster geht, wer als letzter gestorben ist. Deshalb ist es nicht ratsam, das Fenster nachts offen zu lassen, weil sie sich hineinverirren könnten.

Die Burschen in den Dörfern *Töttös*, *Kenéz*, *Ivác* und *Pósfa* im Westen Ungarns schlagen schon in der Weihnachtsnacht die aus der Mitternachtsmesse kommenden Mädchen mit Ruten.²⁰⁰

Von der Mitternachtsmesse heimkommend, pflegte man in *Búcsúszentlászló* noch die Obstbäume zu schütteln, damit sie viel tragen und „das Jesuskind seinen goldenen Apfel bekommt“.

Die Viehhalter in *Galgamácsa* schlagen ihre Tiere jetzt mit der *aprószentek* ‘unschuldige Kindlein’ genannten Gerte, die sie an Weihnachtsfasten vom Hirten bekommen haben. Dabei sagen sie: Steht auf, der Herr Jesus ist geboren!²⁰¹

In der Gegend von *Németpróna* gibt der Hausherr nach der Mitternachtsmesse dem aufgeweckten Vieh Hafer zu fressen, den er extra dafür beiseite gelegt hat. Im Garten bindet er die Bäume mit Strohseilen, damit sie reich tragen.²⁰²

Im Dorf *Bátya* füttert der *polazaj* nach der Heimkehr von der Mitternachtsmesse die Pferde mit Mais aus dem Weihnachtsbackkorb, damit sie gesund bleiben.²⁰³

Wenn die jungen Leute in *Mihálygerge* von der Mitternachtsmesse nach Hause kamen, wuschen sie sich das Gesicht mit Weihwasser, das sie im Mund mitgebracht hatten.²⁰⁴ Dies ist eine spezifisch lokale Weiterentwicklung des *goldenen Wassers*.

¹⁹⁹ Sonstige Geschichten IPOLYI 1929. II, 118.

²⁰⁰ Aus der Sammlung von Zsuzsanna Erdélyi.

²⁰¹ Sammlung von Ilona Madar.

²⁰² RICHTER 1898. 339.

²⁰³ Aus der Sammlung von Zoltán Fehér.

²⁰⁴ EA 4066

Sonstige verwandte Bräuche, wie etwa die Handlungen mit der Weihnachtskerze, wurden bereits erwähnt.

Nach der Mitternachtsmesse ist das traditionelle Fasten zu Ende. Nun setzt sich die Familie zu einem feinen, früher am Ofen gewärmten Abendessen, das im katholischen Szeklerland *Mária radinája*, *máriaradina*, anders *Mária vacsorája* 'Marienabendbrot', also das Taufessen Mariens im Kindbett, genannt wird: Das Jesuskind wird auch als Neugeborenes der Familie begrüßt. In *Csikménaság* kommen auf den Tisch: Fleischbrühe mit Rippennudeln, *galuska* genanntes gefülltes Kraut, Knackwurst, Sülze, Kuchen und Obst. Dabei *begrüßt* der Vater seine Kinder: er ermahnt sie zum Guten.

Im Szegeder Gebiet setzt sich die Familie zur *Engelswurst*, also zur aufgewärmten Schlachtemahlzeit, eventuell zur *Engelsülze* nieder.

Nach der Tradition von *Mezőkövesd* kommt gebratene *Engelswurst* auf den Tisch.

Der jetzige zusammenfassende Name der Speisen nach dem Fasten in *Mihálygerge* ist *angyalguba* 'Engelskuchen'.²⁰⁵ Bei dieser Gelegenheit ißt man in *Zagyvarékas* den Rest der Mohnbandnudeln, die *Engelsbandnudeln* heißen.²⁰⁶

Bei dieser Gelegenheit wird vorgedeckt, offensichtlich als symbolischer Überrest der Bewirtung der Toten. Der Volksglaube bzw. Brauch hat sich in *Dávod* schon dahingehend verändert, daß dann die Schamanen/Zauberer (ung. *táltos*) kommen und auch am Essen teilhaben sollen.

Schließlich geht man zur Ruhe. Wie schon gesagt, schlief man vielenorts während der Festtage auf dem Fußboden auf Stroh.

Die Banater Bulgaren bleiben weiter wach und gehen auch zur Hirtenmesse.²⁰⁷

Die zweite Messe des Festes heißt im ungarischen kirchlichen Sprachgebrauch, aber auch im Volk die *Hirtenmesse*, weil ihr Evangelium ausschließlich von der Anbetung der Betlehemer Hirten (Lk 2,15–20) handelt. Deshalb findet die erwähnte Huldigung der ungarischen Hirten an einzelnen Orten auch in dieser Messe statt.

Die Schok Katzen von *Mohács* glauben, wer nicht in der Mitternachtsmesse war, geht jetzt mit einem Apfel in der Tasche zur Hirtenmesse. Danach gibt er den Apfel den Tieren, damit sie gesund und fruchtbar würden.²⁰⁸ Die Hirten von *Dávod* gingen nach der Hirtenmesse von Haus zu Haus und grüßten die Familien mit Gertenschlagen.²⁰⁹

²⁰⁵ EA 4066

²⁰⁶ Pócs 1964. Nr. 1449.

²⁰⁷ CZIRBUSZ 1882. 131.

²⁰⁸ Sammlung von János Ete.

²⁰⁹ Sammlung von Tamás Grynaeus.